Die Franzosen in Wien.

Oder

wahre Darstellung der Vorfälle,

welche sich während des Aufenthalts der Franzosen vom 7ten Nov. 1805 bis zum 20sten Jan. 1806 zugetragen haben,

von

einem unpartheyischen Beobachter.

Leipzig,
bey J. C. Hinrichs.
1806.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Die hier aufgestellten Begebenheiten fielen in eine Zeitperiode, wo die Wirklichkeit Verstand und Herz im höchsten Grade beschäftigte. Zur Unterhaltung der Einbildungskraft blieb theils keine Zeit, theils wurde sie zu sehr überladen. Die Begebenheiten selbst sind daher ohne Schminke in ihrer treusten Folgereihe mitgetheilt. Verloren hätten sie vielleicht, wenn sie mit mehr Schmuck und Eleganz aufgeführt worden wären; überdies war es nicht die Absicht des Verfassers, sich durch eine launige Unterhaltung dem Leser zu empfehlen. Sein Zweck ging da-

hin, ihm wahre Thatsachen mitzutheilen, die auch im einfachsten Gewande dennoch ans Herz sprechen. Daß in der Folge, wenn die Begebenheiten jener Zeiten in ihrem großen Umfange sämtlich hinlänglich beleuchtet sind, auch dies Buch dem Geschichtsforscher zur Wahl des richtigen Gesichtspunkts dienen wird, ist eben so zu wünschen, als es wohl nicht bezweifelt werden kann.

Die
Franzosen
in
Wien.

Vom

7ten Nov. 1805 bis 20sten Jan. 1806.

Höchst traurig und fürchterlich war die Crisis, welche dem Mutterlande der Oestreichischen Erbstaaten, so wie der Residenzstadt, die seit 315 Jahren gegen so viele Stürme behauptete Größe geraubt hat.

So wenig es seit Matthias Corvinus Abzuge (1490) je einem Feinde wieder gelungen war, sich in der Burg der Hauptstadt festzusetzen und von da aus Befehle zu ertheilen, so leicht wäre es (nach dem Glauben der Layen in der Kriegskunst) auch diesmal zu verhindern gewesen. Wären die Donaubrücken abgebrannt geworden, so hätte der Uebergang mittelst Schiffbrücken geschehen müssen; die Erbauung derselben wäre aber durch die zerstörende Wirkung der jenseits aufgestellten Reserveartillerie (die sich geduldig ergeben mußte) wo nicht ganz, doch wenigstens durch mehrere Tage verhindert geworden; diese Verzögerung wäre großer Gewinn gewesen; denn wäre die unvermuthete Diversion im Rücken nicht gekommen, so hätten die Oestreichischen vereinten Armeen nicht retiriren müssen; wäre diese Retirade und die dadurch verunglückten Gefechte sammt dem damit verbundenen Verlust an Terrain nicht erfolgt, so hätte die Schlacht bey Austerlitz nicht schon am 2ten Dec.

geschehen können, und Wien wäre am 4ten darauf (nach der allgemeinen Behauptung) durch den sieggekrönten Helden, Erzherzog Carl, entsetzt gewesen. — Alle aus diesem, sicher nicht boshaften, aber unsinnigen Versehen entsprungene, nicht zu berechnende unglückliche Folgen, soll ein Mann auf seine Seele geladen haben, der nicht nur von seinem Monarchen stets die vorzügliche Auszeichnung, sondern auch von seinen Mitbürgern die Verehrung genossen hat, die seiner hohen Geburt und seinen bekleideten Würden gebührte.

Ich will versuchen, von den unter meinen Augen geschehenen Ereignissen einen kurzen Abriß zu liefern, und werde denselben mit den erschienenen wichtigeren Actenstücken belegen.

Mit der Rathssitzung vom 7ten November hörte die Wirksamkeit der hier gebliebenen Abtheilung der vereinten Hofkanzley auf; das unter dem edlen Grafen Wrbna aufgestellte und permanent erklärte Landesfürstliche Hofcommissariat trat an ihre Stelle. Von diesem Zeitpunct an waren die verschiedentlichen Abtheilungen desselben sowohl, als jene des Magistrates fast täglich bis gegen Mitternacht, oft auch bis an den Morgen samt ihren würdigen Chefs in ununterbrochener Beschäftigung.

Alle Wechsler versagten die Acceptirung und bezahlten nur diejenigen Wechsel, die bereits acceptirt waren.

Alles eilte fort sich zu flüchten; alle Straßen waren voll von Reisenden und Bagagewagen; eben so nahmen die Karrenschieber und Lastträger, welche

Effecten aus den Vorstädten nach der Stadt brachten, gar kein Ende.

Mit der Beylage (I.) machte Graf Wrbna bekannt: daß Seine Majestät befohlen hätten, zur Aufnehmung der Pretiosen der hiesigen Einwohner ein eigenes Schiff bey der Franzensbrücke bereit zu halten, mittelst dessen dieselben für die Zeit der Gefahr in Sicherheit gebracht und sodann den Eigenthümern unversehrt wieder zurückgestellt werden sollten.

Am 8ten ward durch die Beylagen (II. a. II. b.) kund gemacht: daß mittelst Billeten zu 12 und 24 Kreutzern dem theils wirklichen, theils erkünstelten Mangel der Kupfermünzen abgeholfen werde.

Nachmittags fuhr die verehrte Landesmutter mit Ihrem Gefolge in drey Wagen fort. Es war ein herzzerreißender Anblick! Mit Thränentüchern vor den Augen wünschte die vortreffliche Frau den Zurückbleibenden Gottes Segen und Beystand — und nahm von allen Redlichdenkenden den gleichen Herzenswunsch mit. — Getrennt, verwaiset waren nun die Bewohner von ihren geliebten Beherrschern, die den Schmerz der Scheidung eben so stark empfanden als jene; die bey der Unbeständigkeit des Kriegsglückes nicht einmal auf einen sichern Aufenthaltsort rechnen konnten. — Wer verdient ein besseres Loos als dieses durch alle Bürgertugenden ausgezeichnete Kaiserpaar nach seinem Regenten- und Privatwandel betrachtet? Und ach! wer hat ein schlimmeres? Vierzehn Schmerzensjahre webte das unerbittliche Verhängniß in Ihre

Lebensgeschichte! — Die größten Segnungen des Himmels für Monarchen und Völker sind immer treue Rathgeber! —

Am 9ten wurden die Kennzeichen (III.) jener Beamten, die zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit aufgestellt wurden, bekannt gemacht.

Drey Tage — vom 10ten bis zum 13ten — cantonirte und campirte der Feind in Hütteldorf, Baumgarten, Schönbrunn u. s. w. bis zur Marie Hülfer- und Nußdorfer Linie; seine Tirailleurs streiften längst der Donau in einer Kette von Nußdorf bis Ebreichsdorf. Einzeln kamen sie in die Stadt.

Zur täglichen Verpflegung mußte ihnen unter Escorte der Bürgermilitz

50,000	Port.	Brot	zu	$1\frac{1}{2}$	Pfd.	75,000 Pfd.
50,000	=	Fleisch	=	$\frac{1}{2}$	=	25,000 =
20,000	=	Hafer	=	10	=	200,000 =
20,000	=	Heu	=	14	=	280,000 =

30,000 Bouteillen Wein oder 375 Eimer, und eine tüchtige Quantität Branntwein hinausgeschafft werden. Coffee, Zucker, Braten aller Art, ward theils vom Landmanne und jenen Particüliers, die Landhäuser besitzen, bestritten; theils von genügsamer Mannschaft nicht gefordert; theils selbst von derselben bezahlt, theils aber auch durch Mißhandlungen erzwungen. Eben so verhielt es sich mit dem bösartigen Muthwillen oder der leider — so bekannt gewordenen — zwischen Mehr und Weniger wüthenden — Zerstörungslust.

Fleisch, Brot und Milch waren ungeachtet dieser beträchtlichen Verpflegung zu haben, Mehl

aber fehlte auf dem Markte, und die Gemüse hatten sehr aufgeschlagen; das Pfund Butter kostete 2 fl. 30 Kreuzer, ein Ey 3 Kreuzer, die Metze Erdäpfel von 6 bis 12 fl.

Als alle Casernen geleert, alle öffentliche Gebäude, Privatpalläste und bürgerliche Häuser zur Disposition der französischen Commandirenden eingerichtet waren, verfügte sich

Am 10ten die landständische und städtische Deputation — den Fürsten Sinzendorf als Sprecher an der Spitze — ins französische Hauptquartier, um wegen friedfertiger Ergebung der Hauptstadt die Unterhandlung zu pflegen. Prinz Murat verwies sie an den Kaiser.

Am 11ten schickte Kaiser Napoleon von Perschling aus, wo er beym Pfarrer wohnte, durch den von ihm sehr geschätzten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Giulay ein eigenhändiges Schreiben an den Monarchen — es enthielt den nur gegen Pfandgebung zugestandenen Waffenstillstand — und bedung sich binnen drey Tagen die Antwort, die ihm derselbe auch richtig aus Brünn überbrachte.

Wer das schreckliche Proclama in der Gazette de Manheim gelesen hatte, dem graute vor dem Schicksale, das der Stadt angedroht war. — Schutz- und wehrlos und mit betäubender Bangigkeit erwartete man dasselbe, und hoffte nur von dem ruhigen Betragen, zu dem man mit der beyliegenden Kundmachung (IV.) des Hofcommissärs bey strenger Ahndung ermahnet wurde, die Milderung desselben.

Nachmittags kam ein General mit einigen Officieren und Commissären nach der Stadt; sie besuchten das Landhaus und das Arsenal.

Vom Magistrate wurden der Bürgermilitz Sammelplätze bestimmt, wo sie im Falle der Noth auf den Trompetenstoß zu erscheinen hätte.

Am 12ten marschirte der Rest der Garnison, das Regiment Salzburg und das Regiment Kaiser Cüirassiers — von hier ab; die Bürgermilitz übernahm alle Wachposten.

Kaiser Napoleon gab ein großes Diner im Lichtensteinischen Palais zu Hütteldorf. Prinz Murat hatte sein Hauptquartier in Baumgarten.

Am 13ten Mittags erfolgte mit gespanntem Hahn, brennenden Lunten, gezogenen Säbeln und klingendem Spiele, unter Anführung des Commandeur en Chef, Prinzen Murat, der Einzug der ersten Division in die Stadt. Sie defilirte über den Burgplatz, Kohlmarkt, Graben, zum rothen Thurme hinaus auf den Tabor und bestand beyläufig aus 9 bis 10,000 Mann Infanterie, Hussaren, Grenadiers und Chasseurs à Pied et a Cheval; Gardes Gens d'armes d'Elite, Carabiniers et Grenadiers. Nachmittags folgte eine zweyte Colonne. Der kleinere Theil davon blieb als Garnison zurück, der größere zog ebenfalls über den Tabor.

Prinz Murat ward ins Herzog Albertische Palais — wo für königliche Bedienung gesorgt war, — Stadtcommandant Hulin ins Lobkowitzische Palais einquartirt.

Die landständische und städtische Deputation verfügte sich nach Hütteldorf zum Kaiser. Sie ward mit der Aeußerung empfangen: „daß ihm die Oestreicher als ein gutmüthiges Volk, — welches er liebe und bedaure — bekannt wären". Als Kaiser Napoleon auf seine eifrige Frage: „Ob die Donaubrücken abgebrannt wären?" zur Antwort erhielt: daß seine Truppen dieselben bereits passirt haben würden, rief er eben so eifrig aus: „Nun versichern sie ihre Nation meines doppelten Schutzes!"

Viele meinten, daß man diesem (unverantwortlichen) Fehler die Annahme jener Anträge und die gelindere Behandlung zu verdanken hätte: allein diese Meinung ist offenbar falsch; denn 1) ist es richtig, daß für diese, blos der militärischen Disposition untergeordnete Operation, die Stadt — die sie weder anordnen, noch verhindern konnte, — nie hätte verantwortlich seyn können; 2) wäre dem Feinde der Uebergang mittelst Schiffbrücken vereitelt geworden; er hätte daher 3) im Rücken und Flanque bedroht, in einem unhaltbaren Orte nicht verweilen dürfen, sondern seinen Zurückzug beschleunigen müssen; 4) war der ganze Plan auf die Erfüllung dieses gegebenen Auftrages berechnet, die Vertheidigung des Niederberges aufgegeben und Kutusow angewiesen, sich jenseits der Donau aufzustellen.

Da der Magistrat von einigen Gefällsämtern die kaiserlichen Adler abnehmen ließ, weil diese Gefälle einen Theil der Stadt mit ausmachten und jetzt derselben allein gehörten, so wurden in einer

eigenen Kundmachung jene Privilegienbesitzer, die sich zu Siegeln u. s. w. des kaiserlichen Adlers bedienen, damit fortzufahren angewiesen.

Am 14ten ward die von Bürgern besetzte Burgwache durch Gardegrenadiers abgelöst und zwey Canonen mit brennenden Lunten vor derselben aufgestellt. Alle übrige Wachposten wurden gemeinschaftlich versehen. Die für Kaiser Alexander im Amalienhofe bestimmt gewesenen Appartements wurden für Kaiser Napoleon geheitzt und Abends beleuchtet; er blieb aber in dem von ihm gewählten Lustschlosse Schönbrunn.

Der Durchzug der Truppen dauerte von 8 bis 12 Uhr Vormittags in einem fort, eben so gings die ganze Nacht durch.

Am 15ten ward durch folgendes Placat (V.) das neue Generalgouvernement für Oestreich publicirt. — Von diesem Tage an trat dasselbe in allen Fächern der politischen und cameralistischen Geschäftsverwaltung in seine Wirksamkeit. Der zum Generalgouverneur ernannte Divisionsgeneral Clarke und der zum Generalintendanten ernannte Staatsrath Daru bezogen die Kaiserburg, wohin auch nachher Minister Talleyrand einlogirt ward. Ein General führte beym Oestreichischen Hofcommissariate den Vorsitz. Seltsam war es, einen Präsidenten mit bedecktem Haupte zu sehen.

An diesem Tage erhörte der Allmächtige den einstimmigen Wunsch treuer Unterthanen, da der verehrte Monarch jene an seinem Busen wohlthätig gepflegten, durch den allgemeinen Ruf, durch Journale und Zeitungen öffentlich gebrandtmarkten Treu-

losen von sich entfernte. Nur die vertrauenswürdigen Minister, Ugarte und Summeraw, nebst dem würdigen Conferenzrathe Baldacci als Cabinetsdirector, behielten Seine Majestät bey sich.

Nachmittags hatte man den Schmerz, gegen 3000 Mann der braven Landestruppen in die Kriegsgefangenschaft führen zu sehen. Es war ein Corps von der außer dem Tabor aufgestellten Reservearmee; mein geliebter Freund, Oberstlieutenant Bubna, Commandant des Bombardierscorps, der sich mit dem Artilleriepark dabey befand, war mit darunter.

Die Gesandtschaften derjenigen Souveränitäten, die mit Frankreich im Frieden standen, bewahrten sich mittelst Aushängung ihrer Wappenschilder vor der Einquartierung.

Am 16ten Vormittags um 10 Uhr mußten alle Civilautoritäten in der Hofburg erscheinen, um dem Kaiser vorgestellt zu werden. Die würdigen Nestoren, Baron Karg, Baron Weeber, Oberstlandrichter Baron Haan u. s. w. warteten vergeblich bis ein Uhr auf seine Ankunft. Eben so umsonst stand die in Parade auf das Glacis beorderte Bürgermilitz, gegen 30,000 Mann stark, im größten Schneesturmwetter vier volle Stunden. — Den Kaiser beschäftigten die in der Nacht durch mehrere Armeecouriere erhaltenen Depeschen zu sehr, als daß er sich auch nur einen Augenblick denselben hätte entziehn können; ja sie waren von solcher Wichtigkeit und sollen mit: „Votre Majestè! On prépare une Bataille" angefangen haben, daß er

nicht einmal das Diner ganz einnahm, sondern gleich nach zwey Uhr, von einem großen Theile Truppen und seinen Garden (Mamelucques und Grenadiers) begleitet, aufbrach und en Carrière durch die Stadt zur Armee abreiste.

Eine Menge östreichischer Fuhrwesensknechte und Pferde, die bey Stockerau gefangen wurden, wurden hereingebracht.

Von zwölf Uhr Mittags bis vier ½ Uhr Abends marschirten Truppen zum rothen Thurme hinaus.

Am 17ten ging auch Prinz Murat zur Armee ab. Die Herzog Albertische Hausdienerschaft erhielt ein Douceur von 300 Gulden.

Durch ein sonderbares Ereigniß ward dieser Tag merkwürdig! Einem Dragoner echappirte sein Pferd. Ohne es einhohlen zu können, lief er demselben nach und schrie immer: „Ilf! Ruß! Ilf! Ruß!" Durch schlechte Interpretirung verbreitete sich das Gerücht von der Ankunft der Russen und der Retirade der Franzosen so allgemein, daß die Stadt und alle Vorstädte davon allarmirt waren. Das Volk, welches bey der schönen Witterung in den Straßen sich herumtrieb, versammelte sich in Haufen; bald hörte man: „Les Russes viennent!" bald auf gut Oestreichisch: „D' Russen komma!" Ein panisches Schrecken verbreitete sich über die ganze Garnison, die von dem gemeinen Volke auf alle Art geneckt, verspottet, in den Vorstädten hin und wieder sogar, Officiere sowohl als Gemeine, auf Rechnung der gehofften nahen Hülfe, mißhandelt wurde. Generale ritten herum, die Versammelten zu trösten, „sich nicht zu fürchten, da von

der Ankunft der Russen keine Spur vorhanden sey." Diese feine Wendung paßte zwar nicht; indeß gelang es der bescheidenen Wachsamkeit unsrer braven Bürgermiliz überall, den gegenseitigen Ausbruch von Thätlichkeiten zu verhindern. Das Pour et Contre endete sich erst mit spätem Abend, als man von der Täuschung überzeugt war.

In der Nacht hörte man beständig trommeln und lärmen; auch kamen viele Wagen mit blessirten Franzosen an.

Ueber den Taborbrücken sah man einen gewaltigen Feuerrauch.

Am 18ten mit frühem Morgen erschien von Seiten des Hofcommissariats gegen die Volksbewegung vom vorigen Tage eine wohlthätig warnende Verordnung (VI.).

Zugleich wurden zwey Extrablätter ausgegeben (VII.) (VIII.).

Abends brannte es in der Stadt. Da aber, um die französischen Truppen nicht zu allarmiren, weder durch Trommelschlag, noch durch Glockenzeichen, oder durch Aushängung der Fahnen mit der Laterne auf dem Stephansthurme, Feuerlärm gemacht werden durfte, so wußte Niemand gleich, wo es brenne.

Am 19ten erschien folgendes Extrablatt (IX.).

Dem Generalintendanten mußte der Stand aller öffentlichen Cassen und Magazine übergeben werden.

Die Bürgermiliz mußte von den Stadtthorwachen abziehen; dieselben wurden von den Franzosen allein versehen.

Abends kam General Oudinot im Schenkel leicht blessirt an. Er logirte sich ins Albertische Palais ein; da er aber aus der von dem Prinzen Murat hinterlassenen Schrift überzeugt ward, daß dieß Logement ausschließlich nur für den Prinzen gewidmet sey, so übernachtete er nur da und bezog gleich am Morgen des andern Tages sein angewiesenes Quartier im Neubergerhofe.

Am 20sten kam von der Suite des Prinzen Murat der Secretär, der erste Kammerdiener, ein Koch, der Stallmeister mit zwölf Reitpferden, der große neue Reisewagen und das Reisecalesch an. Da der Prinz nicht mit kam, so entstand das Gerücht, daß er in der Schlacht bey Hollabrunn geblieben oder in Gefangenschaft gerathen seyn müßte.

Für den Generalgouverneur mußte — einer von dem Hofcommissär an alle Stellen erlassenen Note gemäß — der Personal- und Besoldungsstand aller zur Dienstleistung hier gebliebenen Abtheilungen verfaßt und binnen sechs Stunden übergeben werden.

Der Brand, den man (am 17ten) über den Taborbrücken sah, war das dem Grafen Wilcpek gehörige Gut Leobendorf. Die Einwohner hatten auf Geheiß des Verwalters zwey Franzosen, die sie beleidigten, erschlagen, die von ihren Cameraden im Miste vergraben gefunden wurden. Sie zündeten das Dorf dafür an. Der Verwalter rettete sich zuerst zum Halter nach Hollabrunn, und von da entkam er glücklich. Der ganze Bauernstand wüthete vor Erbitterung, und erwartete begierig den Wink zum Losbrechen.

Auf der Znaymer Straße trug alles Spuren der Verheerung. Bürgerordonnanzen, die Brot bis über Znaym escortiren mußten, erzählten dem Bürgermeister: daß die Dörfer dieser Straße fast ganz öde und verlassen wären und das Schlachtfeld von Hollabrunn bis Riedenthal noch voll Leichen läge, wovon sie bey ihrer Durchreise mehrere gesehen, die durch Bewegung ihrer Hände um Hülfe gefleht hätten.

Eine menschenfreundliche Kundmachung des Bürgermeisters forderte Jedermann auf, Charpie für die verwundeten Krieger zu liefern.

Abends erfolgte das Extrablatt (X.).

Nach dem von unserem mit allen Gattungen Armaturen so reichlich als zierlich ausgeschmückten Arsenale (dessen Ausleerung man vergessen haben mußte) genommenen Abrisse, ward

Am 21sten, 22sten und 23sten angefangen, Kanonen und Munitionen sowohl aus demselben, als aus den Casematten fortzuführen.

Das Loos traf zuerst die von dem Successionskriege noch vorhandenen, aus dem eroberten München herabgeführten, bayrischen Kanonen.

Die 5 Extrablätter (XI.) (XII.) (XIII.) (XIV.) (XV.), die sich bey der Gegeneinanderhaltung contradiciren, wurden ausgegeben; die von den Spitälern zu Iglau, Crems rc. ausgehobenen östreichischen und russischen Kranken samt ihren Wärtern (Invaliden) als Kriegsgefangene hierhergebracht, und mehrere Truppencorps zogen im Marsche und Contremarsche durch die Stadt.

Abends (am 23sten) zerschlugen einige betrunkene Chasseurs beym Coffeesieder Mazella auf dem Graben einige Fenster und Meubles; die herbeygeeilte Bürgerwache führte sie fort.

Am nämlichen Abend erschien die durch bittere Räsonnements merkwürdige Wiener Zeitung (XVI.).

Am 24sten wurden abermals die Bürgercorps aufs Glacis beordert und die Autoritäten zur Vorstellung bey den dirigirenden Excellenzen bestimmt. Dießmal gieng die Function vor sich.

Die Bürgerschaft erschien nicht so zahlreich wie das erste Mal. Die Besorgniß, daß sie vielleicht wieder umsonst ausmarschiren, noch mehr aber, daß sie wohl gar die Gewehre abgeben müsse, hatte ihre Anzahl sehr verringert; dennoch standen sie vom Schotten- bis zum Burgthore in einer Reihe und zwar zunächst am Schottenthore die Mitglieder und Schüler der Academie der bildenden Künste, dann die Scharfschützen, die Jungschützen, die Bürgerschaft, welche eigentlich nicht zur Bürgermilitz gehört und blos durch rothe Egalisirung bezeichnet ist; an sie schlossen sich die Innungsbefreyten (Privilegirten) und mit Handwerksbefugniß versehenen Gesellen, sogenannte Decreter; endlich folgte das Artilleriecorps und die Infanterie; das Cavalleriecorps, so weit es uniformirt war, wurde zum Ordnunghalten ausgestellt und einzelne Posten von jeder Abtheilung hielten das zugeströmte Publicum in einiger Entfernung. Nach 11 Uhr kam Clarke, blos von zwey Adjutanten und zwölf Mann des bürgerlichen Cavalleriecorps, das

sich so hübsch ausnahm und Eleganz mit Reichthum in seinem Aeußerlichen verband, umgeben. Er trug eine gestickte blaue Uniform, einen Hut mit einer Feder und über der Cocarde die dreyfarbige Schwungfeder, aus welcher sich ein weißer Reiger emporhub. — Er ritt erst längst der Front vom Burg= bis zum Schottenthore; so wie er an die einzelnen Abtheilungen kam, ertönten die Musikchöre derselben, die Fahnen rauschten im Winde, die Officiere salutirten und das Corps präsentirte. Er ritt dann wieder zurück bis an die Barriere, welche auf die Straße führt, und ließ die ganze bewaffnete Masse vor sich defiliren, an deren Ende er sich selbst anschloß. So marschirten sie durch die Stadt. Bey ihrem Einmarsche traf es sich, daß eine Abtheilung Chasseurs und Füseliers mit ihrer eintönigen Trommel gegen sie marschirte. Nun zogen auf der einen Hälfte der Straße wohlhabende Bürger, die die Waffen ergriffen, um Recht und Ordnung zu handhaben, um Person und Eigenthum und die theure Stätte ihrer Geburt mit Gut und Blut zu vertheidigen; besonnen und ruhig zogen sie einher, achtend den Mitbürger, der mit ihnen gleiches Glück und Unglück theilte: — die andere Hälfte der Straße füllte sich mit Abentheurern, welche bloß Gewalt und Kriegsglück vereinte und der Degen zusammenhielt, ein leichtes loses Volk, das in den Stürmen der Revolution geboren und erzogen, ohne Eigenthum schnellfüßig dem Rufe der Trommel folgte, weder eigenes, noch fremdes Leben achtend; hohnlächelnd über den Bürger, dessen gutes Glück es nicht kennt, aber auch

nicht ehrt, bereit zuzugreifen und zu rauben, was es beym losen Bande der Kriegsgesetze ungestraft sich zuzueignen vermag. — Welch ein Contrast in Kleidung, Haltung, Gang und Character; welch ein verschiedener Ton der Waffen, Trommeln, und selbst des Geflüsters gesitteter Bürger gegen den schäckernden schneidenden Ton französischer Soldatenwitzbolde! —

Clarke verfügte sich in die Hofburg, wo er dem Gottesdienste beywohnte, und dann die indeß sich versammelten Landesautoritäten, die Stände und Stellen empfieng, die von dem Hofcommissär präsentirt wurden. Jede Branche erhielt verdiente Lobsprüche und die Anweisung, in der bisherigen Art der Geschäftsbehandlung fortzufahren. — Der Generalintendant Daru, ein feiner, für jedes Fach ausgerüsteter Mann, unterhielt sich mit dem Wechselgerichte und den Banquiers über eine volle Stunde, wo er durch die zweckmäßigsten Aeußerungen seine mercantilischen Kenntnisse bewies.

Nachmittags ward der Befehl zur Errichtung einer Gensdarmerie publicirt (XVII.); er machte wegen der Enrollirung östreichischer Unterthanen den entgegengesetzten Eindruck.

Am 25sten kamen wieder Kriegsgefangene an. Sie wurden bis zum weiteren Transporte in die leeren Zimmer des Kriegszahlamtes gesperrt und erhielten von den vorübergehenden durch die halb geöffneten Fenster Geschenke an Geld, Brot und Branntwein.

Auf Abschlag der zu entrichtenden Contribution ward den Ständen die Casse von einer Million

600,000 Gulden abgenommen; ein großer Theil dieser schönen Summe bestand aus Gold = und Conventionsmünzen.

Am 26sten wurden Churpfälzische Truppen außer den Linien in Cantonirung gelegt. In Geheim erklärten sie ihre Unzufriedenheit mit ihrem Zustande, so wie den Wunsch, nur recht bald von Oestreichern abgelöst zu werden.

Nachmittags kam der Preußische Legationsrath und Resident zu München, Harnier, als Vorbote des Grafen Haugwitz an.

Nachts um eilf Uhr kamen zwey sechsspännige Wagen und eine mit Wachsleinwand überdeckte Sänfte, von Maulthieren getragen und mit acht Gardegrenadiers escortirt, in der Hofburg an. Die Sorgfalt, mit welcher diese Ueberbringung geschah, — die Verwahrung dieser Sänfte in das Schlafzimmer des verewigten Kaisers Joseph — das Verbot, daß außer den dazu bestimmten Personen sich Niemand diesem Zimmer nähern solle, und daß sogar die östreichisch = kaiserlichen Hausknechte das Holz zur Beheitzung nur zutragen durften, die Feuerung selbst aber von französisch = kaiserlichen Domestiquen geschehen mußte — das strenge Incognito worin dieß Phänomen gehüllt ward — die am späten Abende des andern Tages erfolgte Transportirung dieses Behältnisses nach Schönbrunn — die nämliche Beobachtung der Geheimhaltung — die Besetzung der Stiegen, Schloß = und Garteneingänge mit Wachposten und dergleichen, berechtigten zu der Vermuthung, daß es ein Kranker und zwar von der größten Bedeutenheit seyn müßte,

den man so verschwiegen halten wolle. Zwar sagte man: daß es Marschall Duroc sey; da man aber diese extreme Delicatesse mit seiner Charge nicht vereinigen konnte, so ward allgemein an dieser Angabe gezweifelt und man bestrebte sich, jedoch vergeblich, dem Geheimnisse auf die Spur zu kommen.

Am 27sten wurden einige 100 Kriegsgefangene hierhergeführt.

Abends erschien die Wiener Zeitung (XVIII.) gleichfalls sehr interessanten Inhalts.

In der Nacht wurden so viele Wagen mit Blessirten gebracht, daß der Zug über drittehalb Stunden dauerte.

Am 28sten reisten die Hausofficiere des Prinzen Murat ab; der Stallmeister mit 30 Pferden blieb zurück.

Die Grafen Stadion und Giulay kamen mit Aufträgen bey dem Minister Talleyrand an.

Fast die ganze Garnison erhielt Mäntel aus dem erbeuteten Stockerauer Monturdepot.

Am 29sten ward ein Abzug von dem allgemeinen Verhaltungsbefehle für die Posten publicirt: daß die Patrouillencommandanten alle Caffee- und Wirthshäuser, welche nach eilf Uhr Nachts noch offen sind, sollten sperren lassen.

Mit dem Folgenden (XIX.) ward die organisirte Gensdarmerie publicirt.

Auf Befehl des Generalgouverneurs ward allen Beamten der Bancalgefälle — ungeachtet des mit allen übrigen erhaltenen dreymonathlichen Vorschusses — die Besoldung für den November ausgezahlt.

Abends kam der Preußische Staats- und Conferenzminister, Graf Haugwitz aus Brünn vom Kaiser Napoleon an. Da ihm nicht gleich wie dem Grafen Stadion, vom Stadtcommandanten eine Ehrenwache gegeben ward, so erhielt der Bürgermeister vom Hofcommissariate den Auftrag, einen Hauptmann mit 30 Mann und klingendem Spiele vom Schützencorps dahin zu beordern. Bald darauf kam auch ein französisches Commando; die Schildwachen bestanden dann aus zwey Bürgern und einem Soldaten.

Am 30sten brachte man doch das Geheimniß vom 26sten in Erfahrung. Es war der Tresor des Kaisers Napoleon, den man so sorgfältig verwahrte. Bey genauer Combinirung der Umstände fand man keinen Grund, an der Aechtheit dieser Angabe mehr zu zweifeln.

Abends kam die Wiener Zeitung (XX.), ebenfalls sonderbaren Inhalts, heraus.

Am 1sten December war großer Cercle und Diner beym Generalgouverneur, wozu die Grafen Haugwitz, Stadion und Giulay geladen waren.

Nachmittags rückten zwey Regimenter des gallobatavischen Corps zum Garnisondienste ein. Es waren durchaus schöne Leute, besonders das Waldeckische Regiment, das aus lauter Teutschen besteht. Commando und Musik ist wie bey uns. Zwölf Wochen waren sie auf dem Marsche. Nach ihrer freymüthigen Aussage stand die Unzufriedenheit über die Härte ihres Schicksales auf einem

noch höhern Grade, als jene der Churpfälzischen Truppen.

Bey Nußdorf ward der Bau einer Schiffbrücke angefangen und so beschleuniget, daß sie

Am 2ten vollkommen hergestellt war.

Nachmittags kamen wieder Kriegsgefangene an; es waren größtentheils Kranke, die durch Aushungerung und menschenfeindliche Behandlung wie Leichen aussahen und sich kaum fortschleppen konnten.

Aus unserm Arsenale ward wieder viel Geschütz fortgeführt.

Am 3ten ward durch zwey Extrablätter der Sieg bey Austerlitz angekündet (XXI.) (XXII.); in dem ersten ward derselbe vollständig — in dem zweyten nur bedeutend genannt. Die Garnison war größtentheils bis zur Ausgelassenheit übermüthig. In allen Schenk- und Coffeehäusern ward gelärmt und sich toll und voll betrunken. Bey Jahn ward für den andern Tag ein Diner von 300 Couverts bestellt. Der Commandirende wollte diese Victoire durch Canonendonner verkünden; auf die Vorstellung unsers weisen Hofcommissärs aber, daß dieß unfehlbar die übelste Sensation auf die Einwohner machen würde und dadurch die Friedlichkeit zwischen ihnen und der Garnison leicht gestört werden könnte, u. dgl. unterblieb es.

Nachmittags um 2 Uhr brachte ein Courier dem Generalgouverneur die Ordre zum Aufbruche; um halb 5 Uhr reiste er ab. Man vermuthete, er würde ein Commando in der Armee bekommen, um eine der Lücken auszufüllen, die sich durch den Ver-

lust mehrerer Generale von Bedeutung ergeben haben. Bald aber ward man vom Gegentheile überzeugt.

Spät Abends kam wieder ein Courier. Dieß war ein so genannter hinkender Bote. Sichtbar verwandelte sich die Freude in Mißmuth. Garnisonofficiere von jedem Range sagten, daß sich ihr Verlust an Todten allein über 20,000 Mann belaufen hätte. Das Diner bey Jahn ward abgesagt und ihm für seinen Einkauf ꝛc. eine verhältnißmäßige Entschädigung angeboten.

Am 4ten ward ein Park von 50 Kanonen und 150 Munitions- und Pulverwagen gegen Wiener Neustadt abgeführt.

Zur Abstellung der extremen Unfuge, die mit dem Verkaufe der Caserngeräthschaften geschahen, ergieng die anschlüßige Verordnung (XXIII.).

Abends kam abermals eine sehr wichtige Wiener Zeitung heraus (XXIV.), und das beyliegende Bulletin ward angeschlagen (XXV.).

Um 2 Uhr nach Mitternacht kam ein General mit Gefolge an und wollte sich im Gasthofe zum Schwan einlogiren. Alles war im tiefsten Schlafe und hörte lange nichts von dem Gepolter am Hause. In dem Augenblicke, als in das Thor eingehauen wurde, kam der Bruder des Wirthes, ein bürgerlicher Kränzelbinder und Gemeiner der Bürgercavallerie, ein ordentlicher Mann, der vier Jahre in Paris gelebt hat, sehr gut französisch spricht und seinem Bruder in der Leitung des Hauswesens der Einquartierung wegen Hülfe leistete. Er entschuldigte sich, daß er kein einziges Passagierzimmer

leer habe. Darüber ward er erst mißhandelt, dann gezwungen, von seiner Angabe die Ueberzeugung zu verschaffen. Sicher hätte ihm der General den Kopf gespaltet, hätte nicht ein einquartierter Officier den Hieb von ihm abgewendet. Alles ward allarmirt, der kranke Wirth aufgejagt, alles durchsucht und — nichts gefunden. Nun mußte das Gastzimmer zu ebener Erde geräumt und Stroh herbeigeschafft werden, worauf der General sich lagerte. Das Maaß der Ungerechtigkeit voll zu machen, ward der Wirth, sein Bruder und der Hausknecht gleich Uebelthätern um 4 Uhr früh mit der Wache zum Stadtcommandanten geführt, von wo sie erst gegen Abend nach Hause kamen. — Dieß Factum ereignete sich mitten in der Hauptstadt; — die Amtsberichte vom flachen Lande lieferten jedoch noch traurigere Angaben von weit schrecklicher ausgeübten Gewaltthätigkeiten.

Am 5ten ward eine große Parthie Gewehre aus dem Arsenale fortgeführt.

Vom Lande wurden 800 bespannte Leiterwagen requirirt.

Abends kam der Courier mit dem Detail der fortgesetzten Schlacht bey Austerlitz.

Auch kam ein Chirurgien Major an, um für 36 blessirte Staabsofficiere Quartier zu machen. Das Kaunitzische Palais ward dazu bestimmt.

Die requirirten 800 Wagen gehörten zur Transportirung der Blessirten. Die Zahl derselben soll allein in den Schlachten bey Austerlitz auf 9000 gestiegen seyn; jene der schon hier sich befundenen betrug über 14,000.

Laut einer Bekanntmachung wurden die Einwohner aufgefordert (XXVI.), zum Behufe dieser Unglücklichen Betten abzuliefern. In der Welt kann es keine biederherzigere Nation geben als die Oestreicher sind! Freund und Feind muß ihnen dieß Zeugniß geben. Schon in den ersten fünf Stunden waren von 60 Häusern etliche 70 vollständige Betten beysammen. Ohne die von einzelnen Einwohnern abgereichten Bestandtheile von Strohmatten, Polstern, Kotzen u. dgl. in Anschlag zu bringen, betrug die Zahl solcher Familienhäupter, deren jedes ein ganzes Bett abgab, sicher 30,000. Rechnete man dazu die große Summe der in den öffentlichen Anstalten bereits Untergebrachten, so fiel der Bedarf im Ganzen — der mit den Angaben in den Extrablättern im strengsten Widerspruche stand — als ungeheuer auf.

Nachmittags nach 3 Uhr reiste der Minister Talleyrand, unter Bedeckung von 25 Hussaren mit entblößten Seitengewehren, nach Nikolsburg ab.

Das Gerücht von einem Waffenstillstande verbreitete sich, fand aber nicht allgemeinen Glauben.

Am 6ten ward folgendes Extrablatt ausgegeben (XXVII.). Nach Verschiedenheit der Gemüthsbeschaffenheit erregte es, wie seine Vorgänger, bey dem Einem Aerger, bey dem Andern Lachen, und dieß um so mehr, da man sich von Oestreichischer Seite ein geschriebenes Extrablatt aus Austerlitz vom 2ten, aber von so entgegengesetztem Inhalte zeigte, daß man zwischen beyden gar keinen Vergleich machen konnte, sondern das eine oder das andere geradezu für falsch erklären mußte.

Am 7ten ward das beyliegende Bulletin officiell affigirt (XXVIII.). Die Sensation, welche diese Neuigkeit verursachte, läßt sich nicht beschreiben. Während ein großer Theil Kurzsichtiger — die aus einer überspannten Einbildungskraft, eigentlicher aber aus wahrer Tollsucht, beynahe alle Nächte bald von da, bald von dort her canoniren hörten, zu Wolkersdorf von einem Trupp Uhlanen ein französisches Hussarenpiquet von 50 Köpfen umringen und aufheben ließen, bey hellem Tage immer von dem baldigen Entsatze Wiens träumten, jeden, der nicht in ihr Horn blies, anfeindeten und als staatsgefährlich verschrieen, durch alle mögliche Erdichtungen die Gemüther zu erhitzen und so der weisen Verordnunng unseres Hofcommissärs (Beylage Nr. 6.), welche ein ruhiges Betragen gebot, entgegen zu wirken strebten; — während diese unsinnigen Afterpatrioten den Inhalt dieser officiellen Nachricht in Rücksicht auf die Zusammenkunft beyder Monarchen für ein Mährchen erklärten, und tausend tolle Anmerkungen darüber machten, verbürgten Männer von Bedeutung die Aechtheit desselben damit: daß diese Zusammenkunft Anfangs im Freyen und dann in der Mühle zu Posorzitz Statt gehabt hätte.

Nachmittags reiste der Staatssecretär Maret nach Nicolsburg ab.

Die beyliegende Wiener Zeitung enthielt wieder ein besonderes Räsonnement (XXIX.).

Mit folgender Kundmachung ward das Urtheil publicirt (XXX.), vermöge dessen in Hütteldorf ein Dieb arquebusirt wurde.

Diese Execution verhielt sich zum Ganzen wie 1 zu 99.

Am 8ten Vormittags kam der todt — wenigstens gefangen — geglaubte Prinz Murat an.

Nachmittags wurden die Waffenstillstandsbedingnisse angeschlagen (XXXI.). Noch weit mehr als Tags zuvor wüthete der Unglaube gegen dieses durch Unterschriften legalisirte Actenstück. Entehrend — sagten die Afterpatrioten — sey es, die Unterschrift des Fürsten Lichtenstein für wahr zu halten.

Gegen 300 kriegsgefangene Russen wurden hierher gebracht. Nach der Ordre der Escortirungsofficiere sollten es 6000 gewesen seyn.

In der Nacht kamen wieder viele Bleßirte Franzosen an.

Am 9ten ward ein Extrablatt ausgegeben (XXXII.). Bis zu dem officiellen Anhange fand der übrige Inhalt mit Grund keinen Glauben.

Die Brandmarkung des Grafen Stadion, von dem notorisch bekannt ist, daß er nicht verschuldet, wohl aber im Besitz eines großen Vermögens ist, hielt man auf der Stelle für einen Irrthum.

Nachmittags marschirten noch einige Regimenter, von Mähren kommend, hier ein, und die Züge mit Kanonen und Munitionswagen nahmen selbst spät Abends noch kein Ende. Die Ungläubigen sprachen laut, daß sich die Franzosen retirirten, daß der Erzherzog Carl den Hulin habe auffordern lassen, die Stadt zu räumen und sich nicht zu unterstehen, auch nur eine Kanone mitzunehmen, u. dgl.

mehr, wodurch leider die Exaltation immer mehr zunahm.

Auch ward eine Colonne von 3000 (einigen 100) kriegsgefangenen Russen durch Spaliere von französischen Soldaten geführt. Es war ein herzbrechender Anblick, Menschen, die ohnehin so tief auf der Stufe der Humanität stehen, von Mangel und Elend noch mehr verwildert, in Lumpen gehüllt, mit bloßem Haupte und nackten Füßen bettelnd daher ziehen zu sehen, und unfähig, ihr Elend anders als durch Zeichen verständlich zu machen, klagen zu hören. Nach hingeworfenem Brot oder Kupfersechsern stürzten sie über einander, und verloren oft noch so die wenigen Lumpen, die sie bedeckten. — Ein Einziger war darunter, der mit abwärts gekehrten Augen barfuß gerade dahergieng und sich aus dem bettelnden gekrümmten Haufen wie eine Tanne emporstreckte.

In der Nacht ward in der Nähe des Neubades an der Donau in den Holzvorräthen Feuer gelegt; gegen 12 Uhr brannte es hoch auf und etwa 20 Klaftern Holz standen an zwey verschiedenen Stellen in Feuer. Graf Wrbna, Stadtcommandant Hulin und eine Menge Generale waren augenblicklich da. Die Afterpatrioten ermangelten nicht, die Schuld der Brandlegung auf die Franzosen zu schieben, welche indeß mit der augenscheinlichsten Gefahr auf die Holzstöße hinaufkletterten und alles Mögliche zur Tilgung des Feuers aufboten. Selbst Hulin mußte pöbelhafte Schimpfreden von dem versammelten Volke anhören; er befahl daher, ob schon er sie nicht ganz verstanden

haben mochte, scharf zu laden, worüber sich selbst einige Bürger in der Nähe des Grafen Wrbna sehr kühn äußerten, so, daß ohne das Interponiren des Grafen es sehr leicht zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Das Feuer ward gelöscht. Vernünftige vermutheten, daß es von den Arbeitsleuten des Holzhändlers, welcher ihnen das, so genannte Klaubholz genommen und etwas dafür in Geld gezahlt hatte, angelegt worden sey.

Am 10ten ward ebenfalls eine Colonne von beyläufig 4500 kriegsgefangenen Russen mit einer gewiß eben so starken Escorte und klingendem Spiele durchgeführt. Der Zug dauerte über eine Stunde. Man trieb sie gedrängt aneinander. Zuerst gingen einige 100 Officiere mit niedergeschlagenen Augen, beschämt, so am Pranger zu stehen. Einige französische Soldaten wurden insultirt, weil sie die Gefangenen, die wie Schafe zusammenstürzten, wenn sie etwas geschenkt zu erhalten hofften, mit Gewalt weiter trieben.

Ein Artillerietrain von mehr als 100 Wagen mit Kanonen, Lavetten, Munition, Feldschmiedten, Bagage rc. zog mit Bedeckung über den Tabor herein und zu Maria Hülferlinie hinaus.

Graf Hardegg, Oberstlieutenant bey Kaiser Chevaux legers, kam als Parlamentair mit einem Trompeter aus dem Hauptquartiere Oedenburg beym Stadtcommandanten an. Er verlangte bestimmte Auskunft über den abgeschlossenen Waffenstillstand, indem der Erzherzog Karl hierüber Gewißheit haben müße. Hulin bestätigte den Abschluß desselben. Graf Hardegg, damit nicht zu-

frieden, wendete sich an unsern Hofcommissär; allein dieser konnte ihm nichts als die einseitige Angabe vorlegen, da er von unserm verehrten Monarchen darüber keine Sylbe erhalten hatte. Schon früher hatte Graf Wrbna gewünscht, um dem Publicum allen Zweifel an diesem Actenstücke zu benehmen, ein ähnliches mit seiner Unterschrift versehenes Placat heraus zu geben; er besprach sich deswegen mit Clarke, der aber seiner Meinung hierüber, den Auftrag seines verehrten Souverains erwarten zu müßen, vollkommen beystimmte. Nach einigen Stunden reiste Graf Hardegg ab.

Den Beamten der Bancalgefälle ward die Besoldung für den December ausgezahlt.

Die Zahl der zugesendeten Bettgeräthschaften war in den paar Tagen schon so beträchtlich, daß man mit der Ablieferung einhalten mußte. Ein Officier verwunderte sich auf dem hohen Markte vor Fellners Hause über die große Menge derselben; Jemand sagte ihm: es sind die 10,000 Betten für ihre 1600 Blessirten von Austerlitz.

Das beyfolgende Extrablatt (XXXIII) ward angeschlagen.

Am 11ten wurden ungefähr 300 kriegsgefangene Russen durchgeführt. Hier und da fielen dabey viele Excesse vor, die theils aus der schadenfrohen Behandlung ihrer Begleiter, theils daraus, daß man der Gutthätigkeit der Einwohner aus Neid oder Bosheit Schranken setzen wollte, hauptsächlich aber aus der Tollkühnheit wüthender Afterpatrioten entstanden sind.

Merkwürdig war es, die Züge von Betten zu sehen, deren jedes, vollkommen gebettet, von vier Männern in die neu errichteten Spitäler getragen wurde, die in einer endlosen Reihe hinter einander folgten; es war ein Anblick eigner Art; man dachte sich die Schmerzen der Unglücklichen, welchen diese Stellen bereitet wurden.

Nachmittags marschirten Dragons à pied sammt Bagagewagen über den Tabor hinaus; eine andere Truppe kam von der nämlichen Straße herein. —

Das Augartengebäude diente zur Sammlung der Marodeure, les Soldats isolées, um sie, wenn ihre Zahl groß genug war, zu transportiren.

Mit der Wiener Zeitung (XXXIV) ward die thätige Gutmüthigkeit nach Verdienst gerühmt, und mit dem — in Rücksicht auf Kriegsvorfälle schon Tags zuvor herausgegebenen — beyliegenden Extrablatte (XXXV) die Ehre des würdigen Grafen Stadion gerettet.

In der Nacht wurden vieler Excesse wegen 40 Soldaten arretirt: mehrere Bürgermilitzen sind dabey blessirt worden, z. B. einer ward in den Arm gebißen, ein anderer in die Schulter gehauen, u. s. w.

Am 12ten war alles zum Empfange des Kaisers Napoleon in Bereitschaft. Der Bürgermeister mit einigen Räthen und einer Abtheilung des Bürgerlichen Cavalleriecorps (80 Mann) erwarteten ihn en Parade am Tabor. Um 7½ Uhr Abends erfolgte en carrière der Einzug durch die Stadt nach Schönbrunn. Die Begleitung bestand aus 4 Wagen und 5 — 600 Mann Gardes à cheval.

35,000 Mann und 16,000 Pferde wurden innerhalb der Linien besorgt.

Am 13ten zogen die Ueberreste von 6 Cavallerieregimentern — zusammen höchstens 3000 M. stark — durch die Stadt zur Maria Hülferlinie hinaus.

Auf allen Thoren der Herrschaftshäuser sah man wieder Addressen von den Generalen, die da logirten, angeklebt.

Die Kreisämter erhielten Befehl für die französische Armee vier Etappe-Magazine — zu Purkersdorf, St. Pölten, Mölk und Amstätten — anzulegen. Der 21ste darauf ward zum Abmarsche der ersten Colonne bestimmt.

Dem Magistrate, dem schon früher alle Gefälle in Beschlag genommen wurden, dem die Verpflegung schon über zwey Millionen gekostet hatte, ward seine Kasse von mehr als 200,000 fl., ebenfalls großen Theils in Conventionsmünzen, abgenommen; nur auf die dringende Vorstellung: daß derselbe zur Bestreitung der täglichen Ausgaben einiger Baarschaft unumgänglich bedürfe, wurden ihm davon 40,000 fl., und eben so der Bancokasse zum Auswechseln der Bancozettel 90,000 fl. zurückgegeben.

Am 14ten wurden wieder sehr viele 16 und 24 Pfündner mit 8 und 10 Pferden aus dem Arsenale transportirt.

Aus dem Kanonengußhauße auf der Wieden wurde Alles, selbst die Bibliothek, die physicalischen und chemischen Instrumente u. s. w. eingepackt und fortgeführt.

Abends war in Schönbrunn die erste Kammermusik. Die Wiener Hofoperisten und Capellenvirtuosen, die sie aufführten, hofften Ruhm und Zufriedenheit damit zu erndten, erhielten aber davon keine Ueberzeugung. Nur der Kaiser saß, alle übrige, selbst Prinz Murat, standen. Der Kaiser verträgt nur sanfte Melodieen, jede rauschende Musik ist ihm zuwider.

Am 15ten war Conferenz in Schönbrunn unter dem Vorsitze des Kaisers.

Graf Wrbna schickte den Präsidialsecretär, Liedemann, mit einer Depesche an seinen Monarchen nach Hollitsch.

Mittags kam der Ueberrest der in den Schlachten bey Austerlitz sehr gelittenen Garderegimenter — höchstens 1500 Mann stark — mit acht erbeuteten östreichischen und 4 russischen — zusammen 12 — nicht, wie in der Wiener Zeitung (Beylage 37) angegeben ist, 40 Fahnen an.

Still und düster standen die Bewohner Wiens. — Der wehende Adler auf den Fahnen füllte manches Auge mit Thränen.

Viele Wagen mit blessirten französischen Soldaten fuhren vom rothen Thurme herein; es war erschütternd, diese Leidenden von den Stößen des Pflasters, die Miene des Jammers noch mehr verziehn zu sehen. Die Afterpatrioten hingegen wünschten ihnen noch alle von Pater Kochem erzählte Höllenpein dazu und schimpften auf jeden laut, der sein Mitleiden zu erkennen gab.

Auch wurden ungefähr 300 Kriegsgefangene Russen und 10 Oestreicher durchgeführt.

Wegen Mangel an Schlachtvieh mußten viele Familien Fastenspeisen essen. Alle Kühe im ganzen Lande wurden conscribirt; viele davon waren schon verzehrt.

Da die Stände wegen der — theils durch Wegnahme, theils durch Bestreitung der Natural- und Materialrequisitionen und einzelnen Verpflegungskosten — erschöpften öffentlichen Kassen und der dadurch erwiesenen Unmöglichkeit, das für sie mit 18 — für die Stadt mit 14 — zusammen mit 32 Millionen Franks (12,800,000 Gulden), den Frank zu 24 Kreutzer gerechnet, ausgeschriebene Contributiosquantum zahlen zu können, viele Deliberationen bis spät in die Nacht abgehalten hatten, und mehrere an den Generalintendanten abgeschikte Deputationen um Verminderung des Betrages fruchtlos abgelaufen waren, vielmehr auf die Abführung desselben mit Heftigkeit gedrungen wurde, so beschlossen sie, es unter ihrer Garantie allein zu übernehmen und zur Bestreitung dieser ungeheuren Summe sowohl, als zur Bedeckung des unbestimmten täglichen Bedarfes ein gezwungenes Anlehen zu sechs Procent zu eröffnen. Mit folgender Verordnung (XXXVI.) ward die Verfahrungsart zur Herbeybringung desselben bekannt gemacht. — Obgleich nun dieser aus den Zeitumständen nothwendig gewordene Druck nur wieder — wie bey jeder Auflage — die unglücklichste, zur Geldlosigkeit und zum Hungerleiden verdammte Volksklasse, die Staatsbeamten, am härtesten — die wenig Bemittelten minder traf — den Reichen sogar Vortheile verschaffte — so war doch die Unruhe darüber bey

allen Klassen gleich. — Der Zeitpunct zur Befriedigung dieser unerlaßlichen Forderung war vor der Thüre; es mußte daher ohne längern Aufschub ernstlich getrachtet werden, die abzuführende Summe zu erhalten. — Das Gremium der Großhändler ward zum Erlage einer Million 200,000 Gulden — jenes der Minutisten zu 400,000 Gulden — die Tuchhändler zu 100,000 Gulden, und so ebenfalls die Gremien der Honoratioren zu verhältnißmäßigen Pauschbeträgen aufgefordert oder verhalten. — Die ersten Wechslerhäuser: Geymüller, Arnsteiner, Buthon, Fries u. s. w. gaben jedes 50,000 — Weinbrenner 30,000 — Fuchs, Arnfeld u. s. w. jeder 25,000 Gulden. Einige Notare deren Vermögenskräfte notorisch bekannt sind, als: Mischel, Heimhofen, Joel, die sich jeder zu 500 fl. verstanden, wurden der erste auf 5000 — der zweyte auf 10,000 — der dritte auf 20,000 Gulden taxirt u. s. w. — Eine große Menge Partheyen traf der Beytrag oft unter vielfacher Gestalt, je nachdem sie mehr oder weniger Eigenschaften an sich hatten. Z. B. der Doctor Heintl (Verfasser der vortrefflichen Schrift über den Holzmangel) mußte 1) als Einwohner die Hälfte des Miethzinses — 2) als Hausinhaber die ganzjährige Steuer — 3) als Advocat — 4) als Notar, bey jedem Gremium ein Pauschquantum — und 5) als Besitzer zweyer Herrschaften das ganzjährige Dominicale entrichten. — Dem Hofcommissär ward vom Generalintendanten ein Verzeichniß von beynahe 200 Namen reicher Privatleute übersendet und darin gleich die Summe bestimmt, die sie nach

dem Verhältnisse ihres Vermögens abzureichen hätten. — Die edelmüthige Fürstinn Lubomirska erlegte am Tage vor dem Abdrucke des Placates 100, 000 Species Ducaten. — Dieser Summe, die nach dem bestimmten Goldwerthe 775,000 Gulden betrug, war es zu verdanken, daß von dem Beschlusse: den ganzjährigen Miethzinsbetrag und dieser von 100 Gulden angefangen, zu entrichten, abgegangen werden konnte.

Am 16ten bekamen viele Menschen kein Rindfleisch. Dieß in Verbindung mit dem Steuerpatente trübte alle Gesichter; denn in diesem Zustande, wo manche Familie von 5 bis 6 Menschen mit einem Pfunde Fleisch vorlieb nehmen, oder dasselbe ganz entbehren mußte, war es gewiß höchst schmerzhaft, die ganzen Züge des französischen Militärs sehen zu müssen, welche zwey und zwey auf Stangen das schönste Fleisch herumschleppten; mancher Bürger, welcher den Fleischtransportwagen zur Bedeckung diente, fühlte es tief, daß indessen seine Familie darbte, und er mit allem Eifer und Fleiße ihr das nicht verschaffen konnte, was hier muthwillig verschwendet ward; eben so ging es mit dem Weine, den sie in Gefäßen aller Art durch die Gassen schleppten.

Nachmittags zogen drey Kavallerieregimenter und mehrere Compagnien Infanterie mit Kanonen und Bagage über den Tabor herein und zur Marxer Linie hinaus. — Gespensterseher prophezeihten sowohl daraus, als aus den fortgesetzten Schanzarbeiten bey Nußdorf, Baaden, Corneuburg u. s. w. und dem Baue der schwimmenden Batterien zur

Vertheidigung der Schiffbrücken, die Erneuerung des Krieges. — Indeß fand selbst die friedfertige Parthey die letzten Ordres du jour sehr critisch. — Das ganze Gemüth erschütterte sich bey der Vorstellung dieser Möglichkeit, daß das verheerende Feuer nochmals angefacht werden könnte. — Wer seit dem Schlage von Ulm den Moniteur oder nur die allgemeine Zeitung gelesen hatte, der schauderte zurück vor den Ungeheuern, welche dieses unübersehbare Unglück über Wien und Oestreichs schöne Monarchie hergerufen hatten. — All das erlittene Ach und Weh — all das vergossene Blut der vielen tausend Geopferten — all das Heulen verwittweter Weiber — all das Wimmern vaterlos gewordener Kinder — all das Jammern zerrissener Blutsverwandtschaft — ist das teuflische Werk einer Handvoll schlechtgesinnter Egoisten!! —

Der preußische Staatsminister, Graf Haugwitz, der das längst erwartete Ultimat seines Hofes erhalten und in der Abschiedsaudienz dem Kaiser übergeben hatte, ist Abends abgereist.

Am 17ten ward mit der Transportirung des Geschützes aus dem Arsenale eifrigst fortgefahren.

Das Gerücht von dem baldigsten Wiederausbruche des Krieges von Ungarn her, erhielt sich. Eine Deputation des Magistrates, der Oberkämmerer mit zwey Räthen — Heiß und Spaun — ward mit der Bitte um Erlaubniß der freyen Zufuhr aus Ungarn an den verehrten Monarchen nach Hollitsch gesendet.

Graf Wrbna schickte den Hofsecretär, Grafen Burgstall, zu Allerhöchstdemselben, um für eine

ständisch = städtische Deputation die Erlaubniß zur Aufwartung zu erbitten.

Da durch die Sperre der Einfuhr der Victualien aus Ungarn die Noth für Menschen und Vieh mit jedem Tage höher stieg, so ward zur Erwirkung des offenen Verkehrs Hofrath von Zeiller desfalls an ihn gesendet.

Zu Bruck an der Leytha fiel ein Vorpostengefecht vor. Die Franzosen wollten über dem Flusse rabagiren, die Oestreicher erklärten es als eine Uebertretung der Waffenstillstandsgränze; die Vorstellung half nichts, Gewalt ward mit Gewalt abgetrieben — 32 Wagen mit blessirten Franzosen wurden ins Spital hierher gebracht; die Gefangenen schickte der Erzherzog Carl zurück und erklärte ihren Commandanten dafür verantwortlich. — Marschall Soult sendete sogleich einen Aide de camp, begleitet von zwey Ordonnanzen der Bürgercavallerie als Sauvegarde, an den Erzherzog mit der Entschuldigung dieses Vorfalles. Die Erzpatrioten wetteiferten, dieses so einfache Ereigniß zur größten Wichtigkeit zu erheben und ein ganz entgegengesetztes Resultat heraus zu demonstriren, um alles in Feuer und Flammen zu setzen.

In der Nacht ward in Schönbrunn großer Kriegsrath gehalten.

Am 18ten wurden viele Kanonen, theils durch eigenes, theils durch requirirtes Fuhrwerk, aus dem Arsenale fortgeführt.

In Schönbrunn war die zweyte Kammermusik. 4 Vokal = und 7 Instrumentalstimmen beeiferten sich, die aufzuführenden Stücke mit der Präcision zu

exequiren, von der sie den Beyfall hoffen konnten, den sie dießmal auch erhielten.

Abends um 8 Uhr kam der Minister Talleyrand an, um sich mit dem Kaiser zu besprechen, und sich dann zu dem — wegen der Theurung in Mähren — nach Preßburg verlegten Friedenscongresse zu verfügen. Fürst Johann Lichtenstein, die Grafen Stadion und Giulay, der französische Staatssecretair Maret, samt Suite, haben sich gleich von Brünn aus dahin gegeben.

Die Wiener Zeitung enthielt abermals, aber eben so fruchtlos, einen warnenden Aufsatz gegen die unsinnige Zungendrescherey. (XXXVII).

Am 19ten mußte die gallobatavische Legion — 5 Infanterieregimenter, 1 Jäger- und 1 Dragonerregiment — eiligst nach Wiener Neustadt marschiren.

Mittags hielt der Kaiser zwischen Schönbrunn und Penzing über einen Theil der Garnison von beyläufig 14,000 Mann Revüe. Der Gardeoberste, Prinz Borghese, erschien dabey mit dem von Spanien erhaltenen Toison-, Marschall Duroc mit dem Preußischen schwarzen Adlerorden. — Von jeder defilirten Abtheilung ertönte ein freudiges: Vive l'Empereur! wobey zugleich alle Hüte und Mützen auf den Bajonnetten tanzten. Der Kaiser ritt die Fronte auf und ab, stieg dann vom Pferde, ging durch alle Reihen, übersah den ihm vorgelegten Etat und ritt dann vorwärts, um die Truppen vorbey defiliren zu lassen. — Die versammelte Menge konnte ihn dabey leicht sehen, besonders bey seiner Rückkehr nach Schönbrunn. Einer der Augenzeugen machte folgende Schilderung von ihm:

Er sey mittlerer Größe, sehr nervigter Statur, ziemlich corpulent, habe ein etwas bleiches Gesicht, schwarzes Haar und Auge. Seine Züge verriethen Festigkeit, Wahrheit und eine eigene Bonhommie. Sein Kopf sey von beyden Seiten sehr verflächt; Gall würde eine ganz eigene Freude haben, das Organ der Bedächtlichkeit in so großem Umfange vor sich zu sehen. Vom Organe der List und Schlauheit sey nichts zu sehen, vielmehr falle er um die Augengegend hinter der Jochbrücke ein. Der Kopf auf den Frank-Stücken habe die größte Aehnlichkeit mit ihm.

Sämmtlichen Truppen ward zuvor für den Monat October ein ganzjähriger Sold ausgezahlt, welcher bey der geringsten Klasse der Gemeinen die täglich 10 Sous Löhnung hat, 60 Gulden — bey den Garden, die täglich beynahe 40 Kreutzer haben, 240 Gulden betrug. Auch ward ihnen der rückständige dreymonatliche Sold und überdieß noch ein besonderes Douceur an Gelde gegeben, das für jeden Reichsmarschall mit 100,000 — für den untersten Subalternofficier mit 100 — und für den Gemeinen mit 10 Gulden bestimmt ward.

Mit beyfolgender Verordnung (XXXVIII) war befohlen: daß jeder Hausinhaber unverzüglich ein Pfund Charpie abliefern solle. Dieß war eine zu strenge Forderung! Um diese ungeheure Summe von 6000 Pfund, wozu wenigstens 36,000 Ellen Leinwand erforderlich waren, in der geschwindesten Zeit von 24 Stunden zu liefern, hätten 72,000 Hände sehr fleißig damit beschäftigt werden müssen.

Graf Burgstall kam zurück: seine Sendung hatte den gewünschten Erfolg. Da Seine Majestät jedem Stande Einen Deputirten zu schicken erlaubten, so fiel die Wahl auf den Staatsminister Grafen von Zinzendorf — den Prälaten von Klosterneuburg — den Landesverordneten Edlen von Keeß — und den Bürgermeister von Wohlleben.

Am 20sten ward ein Bulletin (XXXIX) ausgegeben. Da dasselbe so vielen Auslegungen Raum ließ, so war die damit angedrohte Umstaltung der politischen Verfassung für den ächten Patrioten ein wahrer Donnerschlag, die daraus abstrahirte Aussicht zum Wiederausbruche des Krieges beugte ihn vollends.

Vor dem Arsenale lagen die Pistolen wie Heuhaufen zusammengeworfen, um auf Wagen transportirt zu werden.

Je mehr der Rindfleischmangel und die Theurung aller Lebensmittel zunahmen, desto höher stieg die Noth bey den unbemittelten Volksklassen. Mit der eingeschränktesten Sparsamkeit war man beynahe nicht mehr im Stande, die dürftigste Verpflegung sich zu verschaffen, so sehr standen die Kosten zur Bestreitung derselben unter den Verhältnissen des Vermögens.

Der Kaiser nahm das Diner bey seinem Schwager, dem Prinzen Borghese ein. (In der Dorothäergasse im Stuppanischen Hause).

Hofrath von Zeiller kam zurück; er brachte die beruhigende Auskunft: daß der Landesvater wegen der Freyheit des Verkehrs mit Ungarn die nöthigen Befehle ertheilen würde.

In der Nacht ist ein Theil der Garnison abmarschirt.

Am 21sten früh um 8 Uhr reiste der Minister Talleyrand zum Congresse nach Preßburg ab.

Der Kaiser hielt wieder über einige Regimenter Revüe.

Etliche 50 russische Kanonen auf grünen Lavetten, wurden durchgeführt; ein Theil davon ward bey dem Carmeliterhofe vor der Maria Hülfer Linie, der andere am Glacis vor dem Kärnthnerthore aufgestellt.

Viele Mörser, 2 — 3 Stücke auf einem Wagen, nebst einer großen Menge Feuergewehre, mußten aufs neue aus dem Arsenale wandern.

Eine Licitation der Effecten eines französischen Obersten, Massas, ward angeschlagen. Sie bestanden in drey Pferden, nebst Reitzeug, einem Paar Epaulets und einem Felleisen. — Eine wahrhaft spartanische Verlassenschaft! Was würde ein östreichischer Oberster hinterlassen?

Da die Abführung der zu entrichtenden Miethzinsbeyträge ins Stocken kam, so ward Nachmittags mit den Ermahnungen der Anfang gemacht.

Am 22sten erhielt der Kriegsminister, Marschall Berthier, wegen Abwesenheit des Erzherzogs Carl in einem Schreiben vom Erzherzoge Johann die Versicherung: daß Seine Mejestät die Zufuhr aller Gattungen von Lebensmitteln aus Ungarn nach Wien befohlen und dazu die Straßen über Bruck an der Leytha und Windpassing bestimmt hätten. — Alles fühlte den lebhaftesten Dank gegen den gnädigsten Landesvater.

Mehr als 150 bedeckte Wagen, mit Monturstücken, Pistolen und Cürassiersäbeln gepackt, wurden aus unserm Arsenale über Maria Hülf fortgeführt.

Der Kaiser hielt abermals über eine Division von 5 Infanterieregimentern — 6 bis 7000 Mann stark — mit dazu gehörigem Geschütze, Munitionskarren, Feldschmiedten u. s. w. Revüe.

Der zweyte Oberstfeldarzt, Percy reiste ab.

Der Staatskanzleysecretär, Baron Hormayer, ward nach Preßburg berufen; man vermuthete mit allem Grunde, um über sein Vaterland Tyrol, von dem er die besten Kenntnisse hat, die nöthigen Auskünfte zu geben.

Der Minister Talleyrand kam an und reiste nach einigen Stunden wieder ab. Man erzählte sich die Erscheinung auf folgende Art: Die Erzherzoge Ferdinand von Breisgau, Ferdinand von Salzburg, Carl, Joseph, Anton, Johann und Rainer hätten als Zweige des großen Stammes Oestreich in Rücksicht auf den bedrängten Zustand der Monarchie einen Congreß in Eisenstadt gehalten und das Resultat ihrer Deliberationen den zum Friedensabschlusse in Preßburg versammelten Ministern zugesendet. Talleyrand hätte nun dasselbe dem Kaiser Napoleon vorgelegt und seine Entschliessung darüber eingeholt. — Die Afterpatrioten behaupteten: Die Erzherzoge hätten beschlossen: den Krieg fortzuführen. — Diese Idioten bedachten nicht, was ihr blinder Eifer hier für ein Verbrechen gegen das Souveränitätsrecht zusammenstoppelte.

In den Klöstern, besonders aber bey den Augustinern, wurde ein großer Theil der Mönche durch Ansteckung von den östreichischen, rußischen und französischen Blessirten, die da behandelt wurden, krank; achte davon sind in Zeit von zehn Tagen gestorben. Nach Versicherung der Aerzte verfielen die französischen Soldaten, von dem unmäßigen Genusse geistiger Getränke fast durchgängig überreitzt, in Nervenfieber; ihre Excremente verbreiteten eine pestilenzialische Ausdünstung, die diesen Elenden den Tod bringen und die Ansteckung verbreiten mußte.

Am 23sten hielt der Kaiser über acht Regimenter Cürassiere und zwey Regimenter Infanterie mit ihren eingetheilten Kanonen, Munitionskarren und Pulverwagen, Revüe.

Herr von Ghiselieri ward nach Preßburg berufen; wahrscheinlich wegen Aufschlüsse über Italien.

Als ungefähr 3000 Mann die hiesige Garnison verlassen hatten, sind 9000 frische Truppen dafür eingerückt.

150 Neuconscribirte (Bauern aus den Rheinländern) kamen ohne die mindeste Soldatenequipirung hier an.

Nachdem die zur Absendung an den verehrten Monarchen bestimmte Deputation die Päße, deren Ausfertigung Kaiser Napoleon sich selbst vorbehielt, Nachmittags erhalten hatte, ist sie

Am 24ten früh nach 6 Uhr, der besseren Straße wegen auf dem Unwege über Feldsberg, nach Hollitsch abgereiset.

Abends war die dritte Kammermusik in Schönbrunn; der Kaiser schien übel disponirt zu seyn.

Spät Abends hat der General Graf Grüne dem Kaiser Napoleon Depeschen überbracht.

In der Nacht ertheilte — auf Ansuchen des Generalgouverneurs — das Hofcommissariat den Befehl, unverzüglich für jede Poststation bis auf die Gränze 75 Pferde zu requiriren; die Verweigerung der Verabfolgung ward mit 50 Ducaten Strafe belegt.

Am 25sten Morgens um 5 Uhr ward die erste Christmesse gelesen, um den Ausschweifungen, die Nachts unvermeidlich gewesen wären, auszuweichen.

Der Flügeladjutant des Erzherzogs Carl, Major Graf Starhemberg, hat ebenfalls dem Kaiser Napoleon Depeschen überbracht.

Nachmittags um 4 Uhr ist Graf Grüne wieder abgereist. Die angenehme Nachricht: daß der Friede unterzeichnet sey, verbreitete sich immer mehr.

Das über einen des Verbrechens der Nothzucht überwiesenen Soldaten gefällte Urtheil ward publicirt. (XL.)

Das sechszehnte Krankenspital ward errichtet.

Da von der für die feindlich besetzten Länder ausgeschriebenen Contribution von 100 Millionen Francs, Mähren 12 Millionen Gulden traf, und diese so sehr erschöpfte und verwüstete Provinz diese Summe nicht aufbringen konnte, so committirten die Stände zwey Deputirte mit dem Landrathe Baron Kruft als Dolmetsch an den Kaiser Napoleon, um einen Nachlaß an derselben zu erwirken:

sie mußten aber abreisen, ohne das mindeste von dem Endzwecke ihrer Sendung erreicht zu haben.

Am 26sten ereignete sich ein fataler Zufall, der noch weit übler hätte ausfallen können. Um die aus Mangel an Bespannung auf dem Glacis gestandenen Kanonen und Pulverwagen versammelten sich anfangs einige, dann mehrere Buben, endlich auch erwachsene Leute. Die französischen Schildwachen wiesen sie mehrere Male fort, sie gingen, kamen aber immer wieder, durch neuen Zulauf vermehrt und stets mit gröberer Widersetzlichkeit zurück. Da auch das Anschlagen nicht schreckte, so ward Feuer gegeben. Zum guten Glücke für einen dieser trotzenden Gaffer fuhr ihm die Kugel nur durch den Mantel, ohne ihn selbst zu beschädigen; ein Kaufmann von Maria Hülf aber bekam zwey Bajonettstiche in den Oberarm. Der Vicestadtcommandant sprengte mit sechs Husaren hinaus, lobte mit allem Rechte, das Verfahren der Schildwachen und drohte einhauen zu lassen, wenn das Volk nicht sogleich sich entferne. — Dieß wirkte, weil man gewöhnlich erst durch Schaden klug zu werden pflegt.

Die Friedensgerüchte erhielten sich, obgleich ein Rittmeister, Horvath Abends ankam, der viel von der Stärke der ungarischen Insurrection, wozu er gehörte, phantasirte, und sich bemühte, allen Glauben an den Frieden zu bestreiten.

Ein besonderes Glück hatte die Porcellänfabrik; nicht nur, daß sie als eine Aerarialfabrik von Einquartirung, Uebernahme und was immer für Namen habenden Kriegslasten befreyt geblieben,

sondern sie wurde auch in ihrer Thätigkeit nicht im mindesten gestört. Staatssecretär Maret zahlte ein bestelltes Dejeuner über seine zweymalige Forderung des Conto mit 150 fl., was freylich sonst 500 fl. gekostet hätte. Diesen Schutz und diese Verschonung verdankte die Fabrik, so wie auch die Spiegelfabrik, dem klugen Benehmen des Interimsdirectors von Niedermayer und der besondern Neigung des Generalintendanten Daru, dem als Kunstfreunde die Nationalmanufactur zu Sevres sehr am Herzen lag. Er erbat sich einen Aufsatz über den Stand, die Producte, Materialien, den Absatz u. s. w. der Fabrik, so bald als möglich. Als er diesen samt seinen Geschenken und den Mustern für die französische Porcellänmanufactur erhielt, durchlas er die Uebersicht augenblicklich und freute sich vorzüglich über einen Bouillonbecher, der alle Hauptfarben, Metallverzierungen und Bronzirungen der Fabrik darstellte.

Am 27sten hielt ein Kriegscommissär über zwey Infanterieregimenter und eine Compagnie reitender Artillerie Musterung auf dem Glacis.

Die französischen Postcommissäre visitirten kein Paquet mehr, weil — wie sie versicherten — der Friede bereits unterzeichnet sey. — Die Afterpatrioten hörten noch Vormittags Punct 9 Uhr kanoniren.

Auf Nachmittag war für den Kaiser Fasanenjagd in Stammersdorf angesagt. Die Hauptbestimmung dieser Lustparthie war die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Erzherzoge Carl, den General Andreossy dazu abholte. Ueber eine

Stunde dauerte ihre Unterredung im Jägerhause; — beym Empfange und bey der Scheidung embrassirten sie sich. Napoleon hatte dem Erzherzoge zum Beweise seiner persönlichen Hochachtung den reich mit Brillanten carmoisirten Degen, den ihm die Stadt Paris nach der Schlacht von Marengo verehrte, samt einem eben so kostbar besetzten Paar Pistolen zum Präsent überschickt. Die auf dem Degen gestandene Devise: Veni, vidi, vici, — ward herausgeschliffen und dafür: Souvenir d' amitié, hinein gravirt.

Abends um 9 Uhr kam die Deputation aus Hollitsch zurück; sie war vom Monarchen sehr huldreich aufgenommen und angehört worden, und hatte den landesväterlichen Trost erhalten, daß dem baldigsten Abschlusse des Friedens kein Hinderniß mehr sich in den Weg legen und Allerhöchstderselbe bald wieder in der Residenz ankommen werde.

Aus den Spitälern wurden viele Betten, um ansteckende Krankheiten nicht zu verbreiten; fortgeschafft und im Freyen verbrannt.

Um zehn Uhr kam der Courier mit der erwünschten Nachricht: daß der Friede unterzeichnet sey. — Graf Wrbna, dem sie Marschall Soult überbrachte, publicirte diese beglückende Botschaft auf der Stelle den Hofcommissariatsbeamten und den in der Antichambre versammelten Bürgerordonanzen. In der Nacht noch ward allen Vorstadtsgrundgerichten der Befehl ertheilt, die außer Dienstleistung stehenden Bürger zur Paradirung bey dem am andern Tage abzuhaltenden Te Deum zu beordern.

Am 28sten mit dem frühsten Morgen ward mittelst eines Anschlags (XLI.), dieses glückliche Ereigniß vom Hofcommissär bekannt gemacht. Um 12 Uhr waren Graf Wrbna, Clarke, Daru, Hulin und alle Branchen der hiesigen Civil- und der französischen Militärautoritäten im feyerlichen Staate in der Domkirche versammelt, um dem vom hiesigen in jeder Rücksicht ehrwürdigen Erzbischofe abzusingenden Hochamte beyzuwohnen. So zahlreich auch die Volksmenge war, die zu dieser andächtigen Function herbeyströmte, so sehr erhielten die aufmerksamen Bürgerwachen die gehörige Ruhe und Ordnung, und jeder, dessen Opinion nicht unsinnig, dessen Herz nicht verstimmt war, freute sich innigst und dankte dem Allmächtigen aus ganzer Seele für die so schnell wieder hergestellte Ruhe und die so glücklich geendigten Drangsale, die der unnatürliche Zustand des Krieges zum Verderben der armen Menschheit in sich faßt.

Mittags ward auch vom Zeitungscomtoir dem Publicum der Brief des Generals Clarke mit der Friedensnachricht als Extrablatt besonders abgedruckt ausgegeben.

Die ganze Straße vor dem Zeughause stand wieder voll von Kanonen und Mörsern. Man hatte die letztern auf Pontonswagen geladen, über welche Tragbäume gelegt wurden, auf denen die Pratzen der Mörser ruhten.

Abends um 7 Uhr reiste Kaiser Napoleon nach München ab. Prinz Murat und die ganze Garde begleitete ihn. Unsere Hofdienerschaft erhielt ein Douceur von 4000 Fl.

In der Nacht marschirte die erste Colonne mit ihrem Geschütze ab.

Am 29sten reiste der Stadtcommandant Hulin ab; er nahm vom Bürgermeister durch Charten, vom Grafen Wrbna persönlich Abschied. Täglich mußte ihm ein anderes Reitpferd verschafft werden. Die Tour traf bald den Grafen Ferdinand Harrach, der kurz zuvor von seinem Bruder, dem Med. Doctor, ein prächtiges Thier um 1200 Fl. gekauft hatte. Dieses ward dem Stadtcommandanten gebracht; er fand es so vortreflich, daß er nicht nur damit nicht mehr wechselte, sondern es gar mit sich fort nahm. — War diese Handlung gleich nicht rechtlich, so war sie doch der legalste Beweis seiner Zufriedenheit mit dem Pferde. General Morand vertrat nun seine Stelle. Mehrere Generale und abermals eine Colonne Infanterie und Cavallerie, verließen die hiesige Garnison.

Mit einer Proclamation (XLII.) beurlaubte sich Kaiser Napoleon von Wien. So sehr darin den hiesigen Bürgermilitzen in Rücksicht auf ihre erwiesene thätige Wachsamkeit zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit der Personen und des Eigenthums — und eben so sämmtlichen Einwohnern für die stille Duldung der mannichfaltigen Leiden die gebührende, sauer verdiente Gerechtigkeit widerfährt; so bleibend dadurch dem östreichischen Nationalcharacter ein öffentliches Denkmal seiner Biederkeit gestiftet ist; so sehr täuschte sich Kaiser Napoleon, daß er von der Gutmüthigkeit des äußerlichen Betragens auf die Wandelbarkeit der Herzen schloß. — Zu jenem wurden die Bewoh=

ner durch weise Verordnungen der Landesobrigkeiten aufgefordert und darin verhalten, — gehorsam beugte man die kraftvolle Arme in die Fesseln; — die Herzen aber standen unter der Leitung der Eingebornen selbst. Je williger diese dem Gebote gehorchten, je ruhiger sie sich verhielten, desto mehr bewiesen sie die feste Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Souverain, den sie — ich darf im Namen der ganzen Nation das Wort führen — mit einer Unerschütterlichkeit verehren, die von keinem unter seinem Scepter stehenden Volke übertroffen werden kann.

Allein, keinen Oestreicher konnte diese sonderbare Zumuthung kränken. Sie alle wußten es zu gut, in welcher Abgeschiedenheit Kaiser Napoleon in seiner eigenen Hauptstadt lebt; unter welcher strengen Vorsicht er in den Kirchen, in den Theatern erscheint; wie selten und dann mit welcher zahlreichen Umgebung von Garden, er sich seinen Unterthanen zeigt; mit welcher Besorgtheit von dem Aufenthalte englischer Agenten in den Wiener Zeitungen (Beylage 23 und 37) räsonnirt wurde; das alles wußten sie zu gut, als daß sie diese gesuchte Wendung hätten verkennen und nicht vielmehr glauben sollen: Kaiser Napoleon habe diejenige Ueberzeugung von der Unveränderlichkeit ihrer Gesinnungen erhalten, welche das Band zwischen ihnen und ihrem geliebten Beherrscher unauflösbar macht.

Nachmittags ward die Leiche eines im Dominicanerkloster verstorbenen Capitäns mit öffentlichem Ceremoniel zur Erde bestattet. Der Sarg, von Soldaten getragen, war mit dem Crucifixe, Offi-

cierhute, Degen, Stock und dem Sterne des Legionsordens decorirt. Seine Compagnie, wovon die Hälfte mit Feuergewehren und vollständiger Feldmusik versehen war, ein Geistlicher und der Meßner begleiteten dieselbe zur Kirche, wo auf dem Platze die erste — nach geendigter Function die zweyte — und auf der Canalbrücke (dem Wege nach dem Kirchhof) wo sie die Leichenträger übernahmen, die dritte Salve gegeben ward.

Sonderbar war es, daß kein an Blessuren oder Krankheiten verstorbener französischer Soldat, wohl aber Oestreicher und Russen, in dem täglichen Todtenverzeichnisse aufgeführt werden durfte.

Mit Ausleerung des Arsenals und Fortschaffung dieser kostbaren Mordinstrumente ward den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch mit der eiligsten Thätigkeit fortgefahren. Man behauptete, daß sich die Zahl der in diesen drey Monaten theils im Felde verlohrnen, theils im Arsenale und den Gießereyen zu Wien und Maria Cell aufgeopferten Kanonen über 5000 belaufe — die enorme Summe an überlassenen alten und neuen Mousqueten, Carabinern, Pistolen, Säbeln aller Gattungen, Mörsern, Haubitzen, Kugeln, Pulver, Bley, Stangeneisen, Lavetten, Schaufeln, Picken, Schaften, Wagen mit Provision und Bespannung u. dgl. aber gar alle Begriffe übersteige.

Im Bürgerzeughause befanden sich zwey bayrische Kononen. Kaiser Napoleon ließ sie abfordern und entschädigte die Bürgerschaft dafür mit zehn Kanonen aus dem Kaiserlichen Arsenale, deren La-

vetten zuvor mit Weiß und Roth (den Farben des Stadtwappens) bemahlt wurden.

Nachmittags kam ein Commando von Kronprinz Ferdinand Cürassiers an, um die Veranstaltung der Reinigung der Leopoldstädter Cavalleriecaserne zu besorgen. Da die meisten Pferde der Franzosen von der in Schwaben herrschend gewordenen Pferdeepidemie befallen waren, so mußte aus allen Stallungen alles Holzwerk herausgerissen und selbst die Wände mußten abgekratzt und beworfen werden.

Minister Talleyrand kam von Preßburg zurück.

Die Franzosen ehrten den Sonntag, indem sie keine schweren Fuhrwagen aus- und ins Arsenal führten, aber eine ganze Reihe Lohnwagen wurde ordentlich vorrückend ganz mit Säbeln angefüllt, die anfangs hineingelegt, endlich aber bey den hinabgelassenen Fenstern hineingesteckt wurden, bis nichts mehr hineinging.

Am 30sten marschirte die dritte Colonne ab.

Nachmittags kamen auf Wagen geführt 400 Blessirte an; es war der erste Transport aus dem Brünner Spitale; die ganze Zahl derselben betrug 9000.

Nach und nach ward es ruhiger; die Trommeln rollten nicht mehr den ganzen Tag unabläßig; der Abendlärm aber dauerte noch fort. Die Ausgelassenheit der Franzosen ehrte keine Sitte; kein Mädchen oder Weib durfte sich, sobald es grau ward, ohne Begleitung auf der Gasse sehen lassen; oft hörte man weibiiche Stimmen um Hülfe rufen.

Um Mitternacht kam der verdienstvolle Fürst Johann Lichtenstein mit dem vom Oestreichischen Monarchen unterschriebenen Friedensschlusse an. Er quartierte sich im Wirthschaftshause seines Hofrathes von Balberg ein, mit dem er sich bis 3 Uhr unterhielt. Da ein Flügel seines Palais noch von einem Generale bewohnt war, so ließ er den Grafen Wrbna um Ausquartierung desselben ersuchen, die auch gleich am Morgen darauf geschah.

In der Nacht ging der Ueberrest der Suite des Prinzen Murat ab. Die Hausleute des Herzogs Albert, etliche 40 an der Zahl, erhielten ein Douceur von 1000 Gulden. — Die Gastfreyheit ward so gemißbraucht, daß im Durchschnitte täglich 150 — 200 Personen mit Dejeuner aller Art, Diner und Souper servirt wurden. Die Zubereitung der Speisen war so delicat, wie sie nur bey Ministertafeln zu seyn pflegt; daher betrug der Kostenaufwand jeden Tag zwischen 1,100 und 1,200 Gulden.

Am 31sten befanden sich auf der Hauptwache vier französische Soldaten als Arrestanten, die in der vorigen Nacht folgende Excesse verübt hatten: In der Leopoldstadt ward ein Hausmeister erstochen —einem Schuhmachergesellen die Hand abgehauen — ein Kellner im Gasthause zum Fischhof erhielt einen Stich — und eine schwangere Frau einen Säbelhieb über den Leib.

Vom früheſten Morgen bis zum späten Abend fuhren wieder 4 und 6spännige Wagen hoch aufgethürmte Kisten aus dem hiesigen Arsenale der Linzer Straße zu.

Um 9 Uhr erhielt Fürst Lichtenstein eine französische Ehrenwache. Mit seinem Danke für diese Attention ließ der biedere Fürst dem Stadtcommandanten melden, daß er als Bürger von Wien die unfehlbarste Sicherheit genieße, und daher um Zurückberufung dieser Sauvegarde ersuche; bey ihrem Abzuge ward sie mit 50 Gulden beschenkt.

Um Mittagszeit ritten einige zur Suite des Fürsten Lichtenstein gehörige Uhlanen durch die Stadt. Eine Schaar Buben und selbst erwachsene Leute, die bey Erblickung der östreichischen Uniform jauchzten, begleiteten sie mit Freudengeschrey vom rothen Thurme herauf über den Graben, Kohlmarkt, bis ins fürstliche Palais in der Herrengasse.

Nachmittags fuhr der Fürst in Begleitung des Prinzen Deligne zu seiner Schwägerinn auf den Bauernmarkt. Mit Enthusiasmus ward er von dem häufig nachgelaufenen Volke mit herzlichem Vivatrufen begrüßt, begleitet, beym Aussteigen angehalten und umringt. Freundlich dankte der edle Fürst seinen Landsleuten für diese Aufnahme, und breitete seine Arme gegen sie aus, als wollte er alle embrassiren; dann ermahnte er sie mit Sanftmuth, ruhig aus einander zu gehen, weil aller Zusammenlauf sorgfältig vermieden werden müße.

Die französische Garnison, die über diese Freudenbezeugung große Augen machte, bekam dadurch eine Idee von jenen frohen Herzensempfindungen, die sich bey der Ankunft des geliebten Monarchen selbst geäußert haben.

Von 9 Uhr bis nach Mitternacht zogen die Musikbanden der hiesigen Regimenter von einem

Generale zum andern, um ihnen zum neuen Jahre — das sie nun wieder in Wien begonnen und feyerten — ihren musikalischen Wunsch zu machen, wofür sie Geschenke erhielten.

Als Graf Wrbna von der ständischen Deputation hörte, wie sehr sich Seine Majestät freuten, das während höstihrer Abwesenheit errichtete bürgerliche Cavalleriecorps zu sehen, beschloß derselbe gleich, die erste Depesche, die er an den geliebten Monarchen zu befördern haben werde, durch einen Officier dieses Corps zu übersenden.

Am 1sten Januar 1806 traf dieser Fall schon ein. Graf Wrbna expedirte den Adjutanten Wildauer, Sohn des Großhändlers, als Courier an Seine Majestät nach Hollitsch.

Graf Wrbna machte mittelst einer eigenen Kundmachung bekannt: daß die unterschriebene Ratification des Friedens um 10 Uhr Vormittags ausgewechselt worden sey.

Ein Bürger, der von einem französischen Officier 300 Gulden zu fordern und ihn seit dem verstrichenen Zahlungstermine nicht mehr gesehen hatte, entdeckte denselben, als er Vormittags in einem Fiaker über den Kohlmarkt fuhr. Er hielt ihn an, der Officier brutalisirte und befahl dem Kutscher zu fahren, die Leute aber, die sich gleich sammelten, ließen ihn nicht von der Stelle. Der Officier stieg aus — der Wortwechsel ward immer heftiger — ein Paar Soldaten, die dazu kamen, zogen von Leder, um den Officier frey zu machen —

das Volk zwang sie aber, bald die Säbel einzustecken und sich zu entfernen. Der Officier ward sodann durch Bürger, jedoch ohne Obergewehr, auf die Hauptwache geführt.

Abends enthielt die Wiener Zeitung (XLIII.) die ins Deutsche übersetzte merkwürdige Proclamation, die Kaiser Napoleon an seine Armee erlassen hat. Das Extrablatt (XLIV.) aber hatte sehr viele Sonderbarkeiten.

Am 2ten ist eine ständisch-städtische Deputation zu unserm verehrten Monarchen abgesendet worden, um sich zu verschiedenen Anstalten von Feyerlichkeiten bey Allerhöchstihrer Ankunft die Erlaubniß zu erbitten.

Minister Talleyrand reiste Nachmittags unter Bedeckung von 25 Hussaren mit entblößten Säbeln ab.

Durch eine Kundmachung (XLV.) ermahnte der Hofcommissär unter Drohung der strengsten Zwangsmittel zur schleunigsten Berichtigung des ausgeschriebenen Darlehns.

Als man erfahren hatte, daß beym Friedensschlusse der Termin zur Räumung der Residenzstadt auf den 10ten Januar festgesetzt worden sey, ward alles belebter, und als man bald darauf hörte: Ihre Majestäten würden am vierten Tage darauf zu Ihren verlassenen Kindern zurück kommen, wünschte man der Zeit Flügel, um dieß so lange schon entbehrte Glück früher genießen zu können.

Die Individuen der Hofcapelle, welche während dem Hierseyn des Kaysers Napoleon die Kammermusiken exequirten, erhielten jedes 56 Gulden

in Banknoten, als den Betrag des Werthes von 4 Napoleonsd'ors. Cherubini hatte die Austheilung zu besorgen.

Crescentini hat das vom Kaiser angebotene Engagement nach Paris angenommen, was man bey seinem Vermögen von mehr als einer halben Million sehr bewunderte. Er erhielt die Zusage auf 30,000 Francs jährlichen Gehalt und auf 12000 Francs Pension, wenn er nicht mehr singen kann.

Am 3ten kam Wildauer zurück. Er war vom Monarchen sehr gnädig aufgenommen worden.

Wegen der immer häufiger vorgefallenen Excesse ward von dem neuen Stadtcommandanten der Befehl publicirt: daß in der Stadt um 10 — in den Vorstädten um 9 Uhr Nachts alle Coffee- und Gasthäuser geschlossen, — alle französische Militärindividuen, die sich nach diesen Stunden in solchen Orten finden ließen, mit Strenge behandelt — und eben so jene Inhaber dieser öffentlichen Schenkhäuser, die diesem Gebote zuwider handeln würden, das erste Mal um Geld, das zweyte Mal am Körper gestraft werden sollten.

Der F. M. L. Graf Vincenz Kollowrat kam an, nnd wurde beym römischen Kaiser einlogirt. Er erhielt zwey Bürgerschildwachen.

Gegen die von manchen Partheyen geschehene Verweigerung der angewiesenen Einquartirung erließ der Hofcommissär folgende Verordnung (XLVI.).

Bey der Holzlage vor dem Stubenthore ereignete sich ein trauriger Vorfall. Da auf alles

Aerarialholz Beschlag gelegt und dasselbe für Rechnung der Franzosen verkauft, theils zu geringeren Preisen, theils in größerer Quantität weggegeben wurde, so ergaben sich bey der großen Volksmasse, die sich täglich versammelte, über die von den dabey angestellten französischen Commissären nicht selten geschehenen Bevortheilungen mittelst zwey- und dreyfach für ein und dieselbe Klafter abgegebenen Billetten, stets Zänkereyen, die sich allezeit mit Schlägen und Arretirungen endigen. Auf Befehl des Commissärs Simoni, eines Juden, ward sogar auf einen Laternaufzünder Feuer gegeben; der Schuß traf so, daß der Arme in der zweyten Stunde darauf starb. Simoni ward von dem Volke halb todt geschlagen — der Aufstand war fürchterlich und konnte nur durch herbeygeeilte bürgerliche Cavallerie und Infanterie — dem Bürgermeister in der Oberstenuniform an der Spitze — jedoch erst nach einigen Stunden gestillt werden.

In der Nacht reiste General Clarke fort. Der hiesige Hofwirthsschaftsdirector von Verlet, der vom Banquier Bouthon entlehnte Kücheninspector und der Caplan, der ihm täglich die Messe las, erhielten jeder eine kleine goldne Dose, die Dienerschaft 1000 Gulden zur Vertheilung. General Andreossy ersetzte als Generalcommissär seine Stelle.

Am 4ten ward bey der Regierung mit Zuziehung des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kolowrat wegen drr Einquartierung der Garnison Zusammentretung gehalten.

Nachmittags kamen wieder einige 30 Wagen mit blessirten Franzosen aus dem Brünner Spitale an.

Da durch Requisition zur Vorspannsleistung u. dgl. 6000 Pferde aus hiesigem Lande unbrauchbar geworden waren, und dadurch die Transportirung der Requisiten aus dem Arsenale ins Stocken gerieth, so wurden 4 bis 6 und 8spännige Fuhrwerke aus dem Maynzischen und Elsaßischen verschrieben und mittelst derselben diese Wegschaffung befördert.

Zur Unterbringung eines Theiles der neuen Garnison von sechs Infanterie- und einem Cavallerieregimente — Erzherzog Ferdinand; Erzherzog Franz Carl — Kerpen; Colloredo Wenzel; Bukassowich; Sztaray und Erzherzog Carl Uhlanen — ward das Invalidengebäude auf der Landstraße bestimmt. Der Erzherzog befahl, dasselbe binnen 4 Tagen zu räumen und die Invidiuen nach Pesth zu transportiren. Ueber eine Vorstellung des Interimscommandirenden Grafen Kollowrat, daß dieser Befehl wegen der verschiedenartigen Gebrechlichkeit der meisten dieser Leute nicht so schnell vollzogen werden könne, unterblieb die Transportirung dieser Veteranen einstweilen ganz.

In der Nacht zog wieder eine große Parthie Franzosen von hier fort.

Am 5ten Vormittags um 11 Uhr sollte die ganze Garnison samt der Bürgermilitz auf dem Hofe vor der Hauptwache sich sammeln. Da aber der Platz nicht alle zugleich fassen konnte, so marschirten sie abtheilungsweise auf das Glacis vor dem Schottenthore, um da Wachparade zu halten und dann einem Feste der Gerechtigkeit beyzuwohnen. Nach geendigter Parade kam in einem Fia-

ker geführt der zum Tode verurtheilte Missethäter, der in der Nacht vom 30sten auf den 31sten Dec. den Hausmeister ermordete. Nach abgelesenem Jugement ward derselbe arquebusirt. Da bey der französischen Armee keine sogenannten Feldpaters existiren, so ward ihm ein hiesiger Seelsorger mitgegeben; er machte aber von seinem Beystande keinen Gebrauch, und starb so leichtsinnig, wie er gelebt hatte. Alle zur Execution beorderten Truppen mußten beym Abmarsche, theils des stärkeren Eindruckes, theils der sicheren Ueberzeugung wegen, nahe bey dem Leichname vorbey defiliren.

Nachmittags darauf verließ dieses Corps die hiesige Residenz.

Einige 100 ranzionirte französische Kriegsgefangene kamen aus Ungarn an.

Am 6ten kam die zu dem Monarchen (am 2.) abgesendete Deputation zurück. Zur innigsten Freude ihrer Committenten brachte sie die Bewilligung der vorgelegten Bitten mit.

Um Ihre Majestäten bey Allerhöchst Ihrer Ankunft die gebührenden Honneurs zu erweisen, errichteten die Stände unter Commando des Grafen Breuner ein eigenes berittenes Gardecorps von 40 Landesmitgliedern, und gaben demselben folgende Uniform: Scharlach rothen Frak mit himmelblauer, reich mit Silber gestickten Egalisirung, weiße Weste und Halsbinde, franzblaue lange Beinkleider, Hut mit weißen Federn und weißem Federbusch, Degen mit silbernem Griffe, Port d' Epée und Hutquasten ganz von Silber, und Stiefeln mit silbernen Spornen.

Auch die brave Bürgerschaft beschloß bis zu diesem beglückenden hohen Festtage die bey ihrer Militz noch abgängige Branche der Grenadiere mit zwey Compagnien, jede zu 100 Köpfen, zu ersetzen. Schnell kam dieser Entschluß zur Ausführung. Ihre Uniform besteht aus einem franzblauen Rocke mit rother Egalisirung und bronzenen Grenaden auf den rothen Umschlägen, weißer Weste und Beinkleidern, schwarzen Kamaschen mit gelbmetallenen Knöpfen, Säbel mit Quaste von Gold und rother Seide, einer Bärmütze mit Sonnenschirm, einer weißen Feder und den in dem kaiserlichen Adlerschild angebrachten Stadtwappen.

Nachmittags marschirte ein Regiment Dragons à Cheveaux ab.

Am 7ten ward den Bancalbeamten die Besoldung für den laufenden Monat ausgezahlt.

General Oudinot reiste Nachmittags ab.

Eine Colonne von ein Paar 1000 Mann zog in der Nacht wieder ab.

Am 8ten ereigneten sich wieder abscheuliche Excesse. Die Banquierswittwe Prestinari glaubte ihre Pferde dadurch zu retten, daß sie dieselben vor mehreren Wochen einem Officier, der von hier als Courier geschickt ward, mitgab. Unlängst erhielt sie ein Schreiben von demselben, worin er ihr berichtete, daß ihm die Pferde nach der Schlacht bey Austerlitz von einem französischen Officier abgenommen worden wären. — Ihr Kutscher sah Vormittags seine lieben zwey Braunen einen neuen, zur Abreise emballirten Wagen nach der Stadt ziehen; — er begleitete unter beständigem Zanke,

mit der Escorte — das Fuhrwerk bis auf den Stock am Eisenplatz, wo der Vertheidiger des Eigenthumsrechtes immer mehr wurden. Der Wagen ward nicht weiter gelassen, die Bürgermilitz geholt, ein Hussar, der einhauen wollte, vom Pferde gerissen, einem Officier, der einen Schützen über den Kopf hauen wollte, der Degen aus der Hand gewunden; der arme Kutscher bekam einen Hieb über den Arm, man schlug sich mit Gewehrkolben, u. s. w. Endlich gelang es der bürgerlichen Cavallerie, die Streitenden samt dem Corpus delicti vor den Stadtcommandanten zu bringen. Als dieser die Menge Volks, das beständig geschäftig war, die Pferde auszuspannen, übersah, ertheilte er den Befehl, scharf zu laden, welches sogleich geschah. Die Sentenz, die von dem Stadtcommendanten auf der Stelle gesprochen und von dem Officier der bürgerlichen Cavallerie dem versammelten Publicum verkündigt wurde, fiel dahin aus: daß die Pferde, um den General an seiner Reise nicht aufzuhalten, denselben bis auf die Station bringen, dann von da zurückgeschafft und der Eigenthümerinn zugestellt werden sollten. Die Bürgermilitz begleitete als Sauvegarde den Wagen bis zur Linie.

Ein französischer Zimmermann, der bey der Wachparade einen ruhig neben ihm gestandenen Bedienten in die Schulter gehauen hatte, ward arretirt.

Abends war eine große Schlägerey in dem Methkeller auf der Freyung, die sich nur mittelst Arretirung sämmtlicher Streitpartheyen endigte.

Der im Harrachischen Palais einquartiert gewesene General Songis, Commandant en Chef l'artillerie de la grande armée, reiste ab. Sein gefälliges Betragen und seine strenge Mannszucht machten ihn Jedermann schätzbar. Er beschenkte jeden der Hausofficiere mit 8 Kronenthalern, und gab ein besonderes Douceur für die Livreedienerschaft. Der edle Graf Harrach belohnte noch überdieß seine Hausleute für die gehabte Mühe mit 1000 Gulden.

Marschall Berthier verlegte sein Hauptquartier von Schönbrunn nach Purkersdorf

In der Nacht ging wieder eine starke Colonne ab.

Am 9ten erließ der hiesige Hofcommissär wegen der vorgefallenen Excesse beyliegende Kundmachung (XLVII.) Vergeblich hatte man gewünscht, daß auch der Stadtcommandant eine ähnliche Ermahnung und Warnung an die Militärindividuen erlassen möchte.

4 bis 5 Regimenter Cavallerie zogen über die Landstraße herein und zum rothen Thurme hinaus, der Stockerauer Straße zu.

Nachmittags kam es in dem Coffeehause der ungarischen Garde gegen über durch drey Franzosen, die mit Maulschellen statt Geld zahlten, wieder zu einem abscheulichen Excesse; Bürgerwachen zu Fuß und zu Pferde und eine Menge Menschen eilten dazu — ein Bürger ward dabey an der Hand verwundet, die Thäter wurden nur mit großer Mühe und Gewalt eingebracht, und erst nach ein paar Stunden war die Ruhe hergestellt.

Am 10ten war wieder Wachparade auf dem Hofe.

Nachmittags ereignete sich ein ähnlicher Vorfall, wie jener vom 8ten war. Der Kutscher des Grafen Hoyos entdeckte die zwey seinem Herrn gehörigen Engländer, wie sie, an einen Wagen gespannt, einen französischen Officier zum Burgthore hinaus brachten. Er hielt sie sogleich an und reclamirte sie. Der Officier, nicht darauf achtend, wollte fortfahren, das zusammengelaufene Volk hinderte ihn aber daran; endlich wurden die Pferde umgelenkt und die ganze Equipage ward von der immer sich vermehrten Volksmenge ins Palais des Fürsten von Lichtenstein gebracht. Schnell erschienen zur Abwendung der Eigenhülfe bürgerliche und französische Wachen. — Der Officier, der sein Recht auf die Pferde mit dem Degen geltend machen und auf einen Schützen den Hieb führen wollte, verursachte sich eine Verwundung unter dem Auge, da er mit dem Gesichte an den Säbel des bürgerlichen Cavalleristen stieß, der den Hieb ausparirte. — Der edle Fürst Lichtenstein führte selbst die Streitenden zum Stadtcommandanten. Die Pferde wurden als entführt dem Grafen Hoyos zuerkannt, von diesem aber dem Officier als Geschenk überlassen. — Fürst Lichtenstein hat bey dieser Gelegenheit über das Point d'honneur, durch dessen Beobachtung der Soldat Schätzung — durch dessen Hintenansetzung er aber Verachtung verdient, — viel Passendes gesagt. — Unter beständigem Vivatrufen ward der geliebte Fürst in sein Palais zurück begleitet.

Abends um 7 Uhr reiste der Generalintendant Daru, unter Bedeckung von 25 Hussaren, und in der Nacht marschirten wieder einige 1000 Mann ab.

Am 11ten empfahl der Graf Wrbna durch eine Kundmachung (XLVIII.) abermals, gegen das französische Militär ein ruhiges Betragen zu beobachten. Zugleich machte er bekannt, daß der gänzliche Abzug desselben wegen Verhinderung der Truppen auf dem Marsche, um einige Tage verlängert worden sey. Dieß schmerzte um so mehr, weil dadurch die sehnlichst erwartete Zurückkunft der hiesigen Majestäten verschoben werden mußte.

In der herzlichsten Sprache des Zutrauens erließ auch der edle Fürst Lichtenstein eine Aufforderung zur Friedlichkeit (XLIX.).

Immer, aber vergebens, erwartete man eine gleiche mit der ernstlichsten Drohung verbundene Anweisung des Stadtcommandanten an die Truppen. Völkerrecht, Schutz des Eigenthums und der Personen verpflichteten ihn zur Erwiederung dieses Beyspiels: allein er war durch keine Vorstellung dazu zu bewegen.

Mittags um 12 Uhr ließ der Stadtcommandant, der Bürgermilitz die Hauptwache, die sie bisher gemeinschaftlich versahen, ordentlich übergeben; auch wurden die Burg- und Thorwachen, die sie verließen, mit Bürgern besetzt; die einzelnen Posten, die sie hier und da noch ausgestellt hatten, wurden in der Nacht von der Bürgerschaft abgelöst.

Eine starke Colonne marschirte bey Nachtzeit ab.

Am 12ten mit frühem Morgen wurden wieder 4 Regimenter in Marsch gesetzt.

Um 12 Uhr ließ der Stadtcommandant Morand dem Bürgermeister die Stadtschlüssel mit folgendem Ceremoniel zurückstellen: Voraus ritt ein Detaschement Hussaren, dann kam die Kiste mit den Schlüsseln, von zwey Männern getragen, und zu beyden Seiten von einer Abtheilung des academischen Bürgercorps begleitet, darauf folgte der Wagen mit 2 Adjutanten als Uebergabscommissäre, und wieder ein Detaschement Hussaren, welches den Zug schloß.

Morand reiste gleich darnach unter Bedeckung von 25 Hussaren ab.

Der an Douceurs unersättliche Marschall Soult — nach Angabe der Franzosen der reichste, aber auch der brutalste Mann bey der Armee — der seine Forderungen nie unter 5 — 6 Nullen aussprechen und also nicht wie Hulin mit 100 oder 500 Ducaten abgespeiset werden konnte, reiste Nachmittags fort.

Zwey Chasseursregimenter — zusammen etwa 800 Mann stark — zogen en Parade durch die Stadt über Maria Hülf hinaus.

Bis auf einige Wenige, die sich in Zeit von 24 Stunden verloren hatten, war also die Stadt nach einem Aufenthalte von 62 Tagen, der ungebetenen Gäste los, die dem ganzen Lande nur allein an Verpflegung, Equipirung und Fourage täglich zwischen 7 und 800,000 Gulden gekostet und also im Ganzen, die geleistete Contribution im

Waaren nicht mitgerechnet, einen Schaden von beynahe 50 Millionen verursachet haben.

So sehr man nun Gott dankte, daß man durch die edelmüthige Bereitwilligkeit des ewig verehrten Monarchen, — der nicht von dem eitlen Ehrgeitze eines Siegers und von der Hoffnung des Glückes eine neue Schlacht zu wagen, sondern von der Güte seines Herzens geleitet, dem Wohle seiner Unterthanen die Ungewißheit des Kriegsausschlages untergeordnet und — wie sich der Erzherzog Carl in seinem Armeebefehl vom 2. Januar schön ausdrückt: „aus Liebe zu seinen Völkern den Frieden abgeschlossen hatte" — die sehnlich erwünschte Ruhe wieder genießen konnte: so unpartheylich muß man bekennen, daß der Feind im Ganzen eine so zweckmäßige Mannszucht gehalten hat, daß diejenigen Einwohner, die keine Verpflegung, keine Einquartierung und kein Wachdienst, sondern nur die Geißel der gestiegenen Theurung der Besteuerung und der mit Allen gleich erlittenen Seelenangst über die Unsicherheit jedes künftigen Tages, getroffen hatte, von dem Unterschiede, den eine feindliche Garnison verursacht, fast gar keine Ueberzeugung bekommen haben. Der Beweggrund zu diesem guten Verhalten war wohl sicherlich nur der Blick auf Wiens respectable Bevölkerung von mehr als 200,000 Seelen und darunter eine bewaffnete Bürgermilitz von 30,000 Mann.

Die meisten aus den hiesigen gewerbtreibenden Classen, als: Tuch- Leinwand- Rauchwaaren- Silber- und Glaswaarenhändler; Hut- Handschuh- Kleider- und Schuhmacher; Schwerdtfeger, Schmie-

de, Wagner, Sattler, Coffee- und Gasthausinhaber u. s. w. fanden reichlichen Absatz oder Verdienst und stets mit dem ergiebigsten Gewinne. Sie erhielten dadurch eine Schadloshaltung für ihre vielfältigen Aufopferungen, die ihnen gern zu vergönnen ist.

Einen besonderen Erwerbszweig machte die Agiotage mit dem Gelde. Der Cours, welcher ohnehin durch das gezwungene Darlehn und die Preise, zu welchen die Münze angenommen ward, schon so hoch gestiegen war, erhielt durch das Bestreben der Franzosen, sich für die häufigen Bancozettel baares Geld zu verschaffen, wobey sie also die Stände überbieten mußten, einen außerordentlichen Schwung. Sie gaben für einen Ducaten 9 Gulden; für einen Thaler 4 — 5 Gulden; für einen Zwanziger 33 Kreutzer u. s. f. — Das Gastzimmer mancher Specereyhändler ward in ein mit Schränken und Cassetischen versehenes Comptoir umgeschaffen, auf einer Seite Münze gegen Bancozettel, auf der andern Bancozettel gegen baar Geld gewechselt. An andern Gewölbern in den Vorstädten las man: On change ici l'or et l'argent et du papiér. — Ueberall gieng dieß Geschäft ununterbrochen den ganzen Tag hindurch. —

Schrecklich hingegen waren für die Hausbesitzer die Kosten der Verpflegung und die mit der Beherbergung verbundenen Ungemächlichkeiten, die vielfältig bis auf das Unerschwingliche stiegen, und im Durchschnitt weit mehr auf Uebermuth und Ungestüm, als auf Genügsamkeit und Verträglichkeit hinausliefen.

Am übelsten aber war das Verfahren der Feinde auf dem flachen Lande, wo, da keine Bürgermilitzen, keine Volksmenge, und kein Stadtcommandant sie im Zaume hielten, die schrecklichsten Excesse, hin und wieder sogar Plünderungen, nicht blos durch Marodeurs, sondern durch reguläre Truppen, ausgeübt wurden, und wodurch viele mehr oder weniger wohlhabende Familien an den Bettelstab gekommen sind. —

Schenkt jedoch nun der Allmächtige eine dauerhafte Ruhe von Außen, dann wird der Wohlstand der durch innere Ressourcen so kraftvollen Monarchie dennoch bald wieder blühen, Ackerbau und Gewerbsfleiß, diese mächtigsten Stützen bürgerlicher Ordnung, werden ihre vorige Thätigkeit schnell wieder erlangen, und alle Stände werden des Genusses von Glückseligkeit fortan wieder sich erfreuen können, deren sie unter dem Schutze des Oestreichischen Regentenstammes seit dem grauesten Alterthume stets theilhaftig gewesen sind.

Am 13ten Mittags um 12 Uhr waren, bis auf einige zurückgebliebene Spitalscommissäre, alle Cocardes tricouleures verschwunden.

Im Hoftheater war Zieglers: Tag der Erlösung angekündet. Man freuete sich sehr, als man diesen Titel erblickte, da er so passend zu unserm Glücke gewählt war.

Durch eine Kundmachung (L.) ertheilte Graf Wrbna auf ausdrücklichen Befehl Seiner Majestät die höchst beglückende Nachricht: daß der verehrte Monarch sich freue, eiligst in Seine getreue Hauptstadt — welche Allerhöchstderselbe durch die uner-

warteteſten widrigen Ereigniſſe des Krieges zu verlaſſen genöthigt worden war — zurück zu kehren, um ſich ganz wieder den heiligſten Bemühungen zu widmen, Ihren getreuen Unterthanen den Wohlſtand zu verſchaffen, welchen ſie ſo ſehr durch ihren Biederſinn und ihre Vaterlandsliebe verdienen. Zugleich verſicherte der Monarch, daß er das ſtandhafte Ausdauern bey ſo großen Unglücksfällen und die unerſchütterliche Treue bey der ſo ſchweren Prüfung nie vergeſſen werde. — Alles war von den Gefühlen des innigſten Dankes, des wohlthätigſten Troſtes und der tiefſten Verehrung durchdrungen, zu der dieſe Herzensſprache des zärtlichen Landesvaters aufs Neue verpflichtete.

Am 14ten räumte die letzte Abtheilung des hieſigen Hofcommiſſariates das Gebäude der vereinten Hofkanzley.

Fleißig war man ſeit dem Abzuge der wilden Horden mit Reinigung der Gaſſen, Häuſer und Wohnungen beſchäftiget, wo überall die eckelhafteſten Spuren ihrer Zügelloſigkeit zurückgeblieben ſind.

Graf Wrbna ſendete den Grafen Chorinsky zu ſeiner Majeſtät nach Feldsberg. Da auf der Poſt keine Pferde zu bekommen waren, ſo mußte er mit eigenen gehen.

Schnell verbreitete ſich die allgemein erfreuliche Nachricht: daß der Monarch die außerordentlichen Verdienſte des Grafen Wrbna mit der Verleihung des Stephansordensgroßkreutzes und Ernennung deſſelben zum Oberſtkämmerer belohnt und ſich die Benutzung ſeiner treuen Rathgebung

in den wichtigsten Staatsangelegenheiten vorbehalten habe.

Am 15ten wurde die Stadt mit folgendem Patente (LI.) des Kaisers überrascht. Zu schwach sind Worte, die Empfindungen zu schildern, welche dieses für jedes Familienarchiv denkwürdigste Document bey allen erzeugte. Als das schönste Gegenstück zu jenem Patente, womit gerade unter demselben Datum vor zwey Monaten Kaiser Napoleon sein Generalgouvernement ankündete, war es zugleich der lindernste Balsam für diese so tief geschlagene Wunde.

Um 2 Uhr Nachmittags fuhr Graf Wrbna zu Seiner Majestät nach Stammersdorf, um für die ihm ertheilten Würden seinen Dank zu erstatten.

Damit nichts versäumt würde, was die Feyer des Festes, dem man mit freudig pochendem Herzen entgegen sahe, verherrlichen könnte, wurden, laut der Beylage, (LII.) von den Ständen und dem Magistrate Geldbeyträge gesammelt und dieselben theils zur Austheilung an die dürftigste Volksklasse, theils zur augenblicklichen Hülfe derjenigen Familien gewidmet, die durch Unglücksfälle in ihrem Erwerbe gestört worden waren.

Der neue Minister in auswärtigen Angelegenheiten, der würdige Graf Stadion, kam an.

Am 16ten endlich war der glückliche, jedem Unterthan ewig unvergeßliche Tag, an welchem die so innigst verehrten Majestäten in Ihre Residenz zurückkehrten. Es war Wiens größtes Fest, das es je beging; denn es ward mehr durch überströmende Gefühle, als durch äußerlichen Prunk ge-

feyert. — Beyde Majestäten waren tief gerührt über diese Beweise der reinsten Liebe, der treusten Anhänglichkeit. Mit Freudenthränen im Auge, und mit Mund und Händen dankten Sie Ihrem Volke für das tausendstimmige Vivat, das Ihnen überall auf Ihrem Zuge entgegenschallte. Es war eine Herzenshuldigung, wobey die Seele zu sehr in Thätigkeit gesetzt war, und den Lippen den Dienst versagte, das auf der Zunge schwebende Vivat auszurufen. Eben so vereint waren die frommen Gebete, um Ihre lange und glückliche Erhaltung, die zu dem Allmächtigen emporstiegen, als man ihm in seinem heiligen Tempel für diese so sehnlichst erflehte, von seiner Allmacht so gnädigst verliehene Wendung des Unglückes, das schuldige Dankopfer brachte. — Wer könnte diese Hochgefühle beschreiben? — Wohl ward in der Hofzeitung (LIII.) das äußerliche Cermoniel dieses Festes getreu geschildert, die Erklärung der Herzenserschütterung aber — die nur Gottes Auge sah — mußte unvollständig seyn; denn sie übersteigt allen Ausdruck, allen Begriff.

Am 17ten war ein förmlicher Ruhetag. Außer der Zurückkunft der Ausgewanderten, die in einer langen Reihe, Wagen an Wagen folgten, ereignete sich nichts Neues.

Am 18ten aber war wieder ein Festtag. Der geliebte Erzherzog Carl, umgeben von seinem großen Generalstabe, führte im feyerlichen Staate die für die Residenz bestimmte Garnison ein. Vor der ganzen Versammlung ertheilte Höchstderselbe die Verdienstsmedaillen derjenigen Mannschaft, die sich

diese Belohnung auf dem Felde der Ehre erworben hatte. Wie aus Einer Kehle jauchzte Ihm das fröhliche: Vivat! entgegen. Es war ein majestätischer Anblick, die 6 Infanterieregimenter und auf jedem Flügel ein Cavallerieregiment (nämlich Erzherzog Carl Uhlanen und die auf den Durchmarsch mitgekommenen Stipsiczs Hussaren) in zwey Treffen en Parade aufgestellt zu sehen. Als nach 11 Uhr der verehrte Monarch kam, ward Allerhöchstderselbe aus den auf die Bastionen geführten Kanonen salutirt, die Batterieweise mit ihrem Spiele abwechselten; zugleich erschallte von der gewiß 60,000 Köpfe stark versammelten Volksmasse ein oft wiederholtes herzliches Vivat! — Diese schöne Function dauerte von 9 Uhr früh bis 1¾ Uhr Nachmittags.

Am 19ten überreichte der Bürgermeister, von einer magistratischen Deputation begleitet, dem allgemein geliebten Grafen Wrbna, mit einer zierlichen Rede, welche die dankbaren Gefühle des Landes Niederöstreich und insbesondere der Haupt- und Residenzstadt Wien für seine rastlose Verwendung in den verflossenen gefahrvollen Tagen ausdrückte, das Ehrenbürgerdiplom. — Derselbe hat diesen Beweis von Hochachtung mit innigem Wohlgefallen aufgenommen und dafür in der ihm ganz eigenen Art von Herzlichkeit gedankt.

Der Erzherzog hielt Wachparade auf dem Glacis, — nach derselben wurden sämmtliche Bürgerwachen von dem Militär abgelöst. — Mit bewegtem dankbaren Herzen übersah man bey ihrem Abzuge die Schaaren der Bürgermilitz, die zur

Aufrechthaltung der Ordnung und inneren Sicherheit durch so lange Zeit mit Aufopferung ihrer häuslichen Bequemlichkeit und der nächtlichen Ruhe sich jeder Witterung, jedem Ungemache und selbst oft der Gefahr des Lebens Preis gegeben hatten, und wünschte ihnen bald wieder jenen Wohlstand zurück, welcher der Lohn ihres Fleißes und ihrer Bürgertugenden ist.

Der Generalcommissär Andreossy hat für die hier noch befindlichen französischen Militärindividuen eine Ordre affigiren lassen, vermöge welcher er dieselben anweiset, daß sie bey öffentlichen Functionen, denen sie beywohnen wollen, in ihrer Uniform und den damit verbundenen Ehrenzeichen erscheinen können; daß sie in den Theatern, der Redoute rc. nicht Taback rauchen sollen, bey Anwesenheit des allerhöchsten Hofes die Hüte abzunehmen, überhaupt die gehörige Anständigkeit in ihrem Betragen zu beobachten, und für den Fall, wenn sie auf irgend eine Art ohne eigene Veranlassung insultirt werden sollten, ihm sogleich die Anzeige davon zu machen hätten.

Am 20sten wurde die Stadt abermals mit einem großen Ereignisse erfreut, indem der vom gerechten Monarchen zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte so würdige Graf Stadion, in dieser dem Staate so wichtigen Eigenschaft den Eid ablegte.

War nun gleich diese Catastrophe die unglücklichste, die man erleben konnte, so war sie doch das Mittel, wodurch die dermalige Generation Oestreichs zur Selbstkenntniß ihres moralischen Werthes und ihrer physischen Kraft gelangte, wo der Character der Nation, welcher erschlafft schien und mit Zweydeutigkeit belegt war, in einer Würde sich zeigte, die Bewunderung erregte und selbst dem Feinde Hochachtung abzwang. Vielfältige Opfer kosteten diese mit den wichtigsten Endeckungen verbundene Erfahrungen — aber sie waren des Preises werth, um den sie erkauft wurden. — Möge die Gegenwart und die Zukunft aus dieser lehrreichen Vergangenheit großen Nutzen ziehn!!! —

Beylagen.

(I.)

Kundmachung.

Seine Kaiserl. auch Kaiserl. Königl. Majestät, gewohnt, den getreuen Einwohnern Ihrer Haupt- und Residenzstadt in allen Gelegenheiten Beweise Ihrer allerhöchsten Huld und Gnade zu geben, wünschen denselben auch bey der gegenwärtig drohenden Gefahr Gelegenheit zu verschaffen, ihr Gold- und Silbergeräthe, und kostbares Geschmeide in Sicherheit zu bringen, und haben daher allergnädigst befohlen, ein eignes Schiff hierzu vorrichten zu lassen. Auf dieses bey der neuen Franzensbrücke befindliche Schiff kann jedermann seine Gold- und Silbergeräthschaften, oder Geschmeide bringen, dem dazu bestellten Münzamtsbeamten, welcher im Kaiserl. auch Kaiserl. Königlich Wasserbauamte anzutreffen seyn wird, vorzeigen, und wohl verpackt und versiegelt, gegen Bescheinigung des Colli, Paquets oder Verschlags übergeben, auch versichert seyn, daß alles für die Zeit der Gefahr an einen sichern Ort gebracht, und sodann unversehrt dem Eigenthümer wieder werde zugestellet werden. Wofür allerhöchst Seiner Majestät (größere elementarischen Zufälle ausgenommen) gutstehen zu wollen allergnädigst sich erkläret haben.

Wien am 7ten November 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(II. a.)

Kundmachung.

Durch die von dem landesfürstlichen Herrn Hofcommissär veranlaßte Kundmachung vom 8ten d. M. ist dem Publiko

bereits die Nachricht ertheilt worden, daß zur Erleichterung des kleinen Verkehrs in dieser Haupt- und Residenzstadt Wien Münzzettel zu 12 und 24 Kreutzer unter der Autorität des Magistrats hinausgegeben und von dem Publiko bey Zahlungs-Ausgleichungen unweigerlich nach dem Zahlwerthe angenommen werden sollen.

Gleich wie der Magistrat sich von den Ruhe- und Ordnungliebenden Bewohnern dieser Haupt- und Residenzstadt Wien versieht, dieselben werden in Rücksicht der Annahme dieser Münzzettel sich nach der Kundmachung des Herrn Hofcommissärs willig und mit dem bey anderen Vorfallenheiten gezeigten ruhmwürdigen Gehorsame benehmen, eben so versichert derselbe jede Widersetzlichkeit mit unnachsichtlicher Strenge um so gewisser bestrafen zu wollen, als dem Publiko bereits durch die Kundmachung des Herrn Hofcommissärs die Versicherung gegeben wurde, daß diese Münzzettel bey allen Staats- und Städtischen Cassen an Zahlungsstatt angenommen, gegen Bankozettel umgewechselt, und nach geänderten Umständen gegen Kupfergeld eingezogen werden sollen.

Mit der Hinausgabe dieser Münzzettel wird am 11ten d. M. früh um 8 Uhr der Anfang gemacht, an welchem Tage sich jedermann, wegen Ueberkommung derselben gegen Bankozettel im Rathhause zu ebener Erde in dem Depositen-Amte melden kann; nur muß die Erinnerung beygefügt werden, daß in den ersten Tagen zu große Beträge noch nicht hinausgegeben werden können.

Wien den 8ten November 1805.

Stephan Edler v. Wohlleben,
Kais. auch Kais. Kön. Rath und Bürgermeister.

Aloys Schwinner,
Magistrats-Rath und Stadt-Oberkämme.

(II. b.)

Kundmachung.

Ungeachtet man schon durch so lange Zeit, und vorzüglich seit einigen Tagen beträchtliche Summen Kupfergeldes durch Auswechslung der Bancozettel, theils bey der Bancozettel-Hauptcasse, theils bey dem Magistrate der Stadt Wien an die Gewerbsleute, in Umlauf gesetzt, und so das Bedürfniß des Publikums an dieser Münze bis zum Ueberflusse gedeckt hat; und ungeachtet der am 5ten November l. J. gegen diejenigen, die mit Kupfer-Scheidemünze gesetzwidrig agiotiren, oder dieselbe ohne Noth zu-

rückhalten, erlassenen nachdrücklichen Verfügung, ist doch im täglichen Verkehre eine Stockung des Geldumlaufes bemerkbar, welches man ganz allein den übertriebenen Besorgnissen des Zeitpunctes zuschreiben muß.

Um diesen augenblicklichen Mangel an kleinerer Münze zu Ausgleichungen bey Zahlungen unter Privaten ganz zu beheben, habe ich mit allergnädigster Bewilligung Sr. Kais. und Kais. Kön. Majestät dem Magistrate der Stadt Wien für die Dauer der gegenwärtigen Zeitumstände die Befugniß ertheilet, Münzzettel zu 12 und 24 Kreutzer, beygefügten Inhalts, bis auf den Betrag von einer Million Gulden an die Gewerbsleute gegen Bancozettel hinaus zu geben, die bey allen städtischen Cassen an städtischen Gefällen als Zahlung werden angenommen, übrigens bey denselben an jedermann gegen Bancozettel werden ausgewechselt, und bey geänderten Umständen in Kupfermünze werden eingelöset werden.

Diese Münzzettel müssen von jedermann bey Zahlungs-Ausgleichungen ohne Weigerung angenommen werden, und sind folglich Zahlungen unter sechs Kreutzer in Kupfermünze zu leisten, dagegen ist bey Zahlungen über sechs Kreutzer von dem, der die Zahlung erhält, der Rest hinaus zu bezahlen.

Da diese Verfügung zur Erleichterung des täglichen Verkehrs und zum eigenen Besten jedes Einzelnen getroffen worden ist, so erwartet man die pünctlichste Folgeleistung, und würde im Gegentheile jede Widersetzlichkeit, die bey der Wohlthätigkeit dieser Verfügung einen bösen Willen vermuthen ließe, unnachsichtlich und streng bestraft werden.

Wien am 8ten November 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

Der Inhalt der Münzzettel ist folgender:

Münzzettel

des Magistrats der Stadt Wien

zu 12 oder 24 Kreutzer

welches zur Erleichterung des kleinen Verkehrs in der Haupt- und Residenzstadt Wien auf die Dauer der dermahligen Umstände in allen städtischen Cassen an städtischen Gefällen angenommen, jedermann gegen Banco-

zettel allda ausgewechselt, und bey geänderten Umständen gegen Kupfergeld wieder eingezogen werden wird.

Wien den 8ten November 1805.

(L. S.) Unterschrift eines Magistratraths.

(III.)

Kundmachung.

Die gegenwärtigen Staatsverhältnisse legen der öffentlichen Verwaltung die strenge Pflicht auf, ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit für die Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit zu verwenden.

Die Erreichung dieser Absicht fordert aber gemeines Zusammenwirken aller Stände und Personen, und vorzüglich die genaueste Folgeleistung gegen jene Befehle, welche die öffentlichen Beamten im Namen der Staatsverwaltung zu vollziehen verbunden werden.

Um jedoch dem Publikum die Beamten kennbar zu machen, welchen dasselbe Folge zu leisten hat, werden jene eines mindern Ranges mit einer über die linke Schulter herabhangenden roth und weiß gewirkten Schärpe mit seidenen Quasten, die eines höheren Ranges mit gleicher Schärpe und silbernen Quasten in dem Falle versehen seyn, wenn sie ihr Amt öffentlich zu verrichten haben.

Das eigene Wohl jedes Einzelnen, welches mit der Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit wesentlich verbunden ist, sichert schon die Ueberzeugung für die genaueste Erfüllung aller gegebenen Befehle, und die Unverletzbarkeit öffentlicher Beamten: inzwischen werden diejenigen, welche ihr eigenes Wohl verkennen, und den Verfügungen der Staatsbeamten Widerstand leisten sollten, mit der im 63. und 71. §. des Gesetzes über diese Verbrechen bestimmte schwere Kerkerstrafe nach Umständen von 1 bis 20 Jahren, ohne alle Nachsicht beleget werden.

Wien am 9ten November 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(IV.)

Kundmachung.

Seine Kais. Kön. apostolische Majestät, welche nach Ihrer den löbl. ungarischen Ständen gemachten Zusage den zu Preßburg abgehaltenen Landtag persönlich zu schließen

geruhten, wurden durch die inzwischen eingetretenen Umstände gehindert, Ihrem Verlangen gemäß, wieder nach Wien früher zurück zu kehren, als Sie sich nach Brünn, wohin Höchstdieselben immer sich zu verfügen gesinnt waren, begaben.

Inzwischen dürften aber die kaiserlich-französischen Truppen in die Hauptstadt rücken. Die Erfahrung lehret, daß sie strenge Mannszucht halten, und die Schrecknisse des Krieges möglichst zu erleichtern trachten; dagegen wird aber Ruhe, Ordnung, und bescheidenes Betragen vom Volke gefordert. Hierzu ermahne ich demnach jedermann, und weit entfernt, daß Se. Majestät, unser Landesherr, an einem dermahl unzeitigen Eifer Wohlgefallen finden sollten, wodurch so leicht das Leben und Eigenthum ihrer Mitbürger gefährdet werden könnte, so würden Se. Majestät selbst jede solche Unordnung strenge ahnden, nachdem Sie nur aus gnädigster Fürsorge für die hiesigen Einwohner auf die Vertheidigung Ihrer Residenz Verzicht leisteten.

Wien am 11ten November 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(V.)

Auszug aus den Aufsätzen des Staats-Secretariats.

Im Pallaste von Schönbrunn den 15. Nov. 1805.

Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen, und König von Italien, haben beschlossen, und verordnen, wie folgt:

Erster Abschnitt.

Von der Regierung und Verwaltung in Oesterreich.

Erster Artikel.

Es wird ein General-Gouverneur, und ein General-Intendent von Oesterreich aufgestellt.

Zweyter Artikel.

In jedem Kreise ist ein Commandant, und ein Intendent, so daß fünf Commandanten und Intendenten in Oberösterreich, und vier in Niederösterreich seyn sollen.

Zweyter Abschnitt.

Von dem General-Gouverneur, und dem General-Intendenten.

Dritter Artikel.

Der General-Gouverneur und der General-Intendent haben ihren Wohnsitz in Wien.

Vierter Artikel.

Dem General-Gouverneur untersteht alles, was auf die Polizey Bezug hat.

Fünfter Artikel.

Dem General-Intendenten ist die öffentliche Verwaltung untergeordnet. Die Kriegscommissäre und Revüe-Inspectoren, die die Finanzen und Bedürfnisse der Armee besorgen, stehen unter seinen Befehlen.

Sechster Artikel.

Die Gendarmerie, die Landmiliz, die ihre Stelle vertritt, die Länderstellen, die Kreishauptleute, die Bürgermeister stehen unter den Befehlen des General-Gouverneurs, und des General-Intendenten.

Siebenter Artikel.

Die erste Sorge des Gouverneurs und Intendenten wird seyn, die Herumstreifer arretiren zu lassen, um die Unordnungen im Rücken der Armeen hintanzuhalten.

Achter Artikel.

Der General-Gouverneur und General-Intendent erstatten ihre Berichte an Uns.

Neunter Artikel.

Der Divisions-General Clarke ist zum General-Gouverneur von Oesterreich ernannt.

Zehnter Artikel.

Der Staatsrath Daru ist General-Intendent.

Dritter Abschnitt.

Von den Commandanten und Intendenten in den Kreisen.

Eilfter Artikel.

Der Commandant und Intendent von jedem Kreise wohnt in der bisherigen Kreisstadt.

Zwölfter Artikel.

Die Kreis-Commandanten erstatten ihre Berichte an den General-Gouverneur, und stehen unter seinen Befehlen; sie correspondiren ebenfalls auch mit dem Generalstab.

Dreyzehnter Artikel.

Die Kreis-Intendenten erstatten ihre Berichte an den General-Intendenten, und sind ihm untergeordnet.

Vierter Abschnitt.

Vierzehnter Artikel.

Der Major-General wird Uns morgen die Kreis-Commandanten vorschlagen, wie auch die Intendenten, die aus den Ober- und Unter-Revüe-Inspectoren zu wählen sind.

Funfzehnter Artikel.

So wie Steyermark, Kärnthen und Krain besetzt werden, sollen in denselben die Kreis-Commandanten und Intendenten aufgestellt werden, die an den General-Gouverneur, und den General-Intendenten in Oesterreich Bericht zu erstatten haben.

Auf Befehl des Kaisers:

Napoleon. Hugues B. Maret,
Staats-Secretair.

Der General-Gouverneur von Oesterreich.
Clarke.

Der General Intendant von Oesterreich.
Daru.

(VI.)

Kundmachung.

Es sind bereits alle hiesigen Einwohner sowohl am 11ten dieses Monats, als auch erst gestern neuerlich aufgefordert worden, sich besonders bey den dermaligen Umständen ruhig zu verhalten, indem sie nur durch ein solches Betragen für sich und ihre Familien große Unglücke verhüten können.

Mit Bedauern muß ich aber bemerken, daß diese blos auf das gemeine Beste der Stadt und ihrer Einwohner abzweckenden Ermahnungen die gewünschte Wirkung nicht allgemein hervorgebracht haben, und noch immer einige der hiesigen Einwohner, statt daß sie sich das ruhige und zweckmäßige Betragen ihrer Mitbürger zum Beyspiele nehmen sollten, sich beygehen lassen, voreilige Gerüchte zu verbreiten, hierdurch die Gemüther zu erhitzen, und zu bedenklichen Volksversammlungen, ja selbst zu

verschiedenen, für die kaiserlich-französischen Truppen beleidigenden Ausschweifungen den Anlaß zu geben.

Ich halte mich daher verpflichtet, diese Ermahnungen um so mehr zu wiederhohlen, als (wie sich Jedermann von selbst bescheiden sollte) dergleichen beleidigende Anfälle von dem kaiserlich-französischen Militär nicht geduldet werden können, und solche unbescheidene Menschen sich und ihre Mitbürger der größten Gefahr bey der unvermeidlichen Folge aussetzen, daß man dergleichen Anfälle mit gewaffneter Hand zurückweise, auch sie selbst, bey den zu ihrer Entdeckung und Verhaftung getroffenen Anstalten, die, ihrem Betragen nach den Kriegsgesetzen angemessene Strafe ganz sicher zu erwarten haben.

Wien am 18ten November 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(VII.)

In dem Treffen vom 11ten November, das in der Gegend von Krems und Stein vorfiel, behauptete der Marschall Mortier an der Spitze von 4000 Mann die Stellung bey Diernstein, nachdem 3000 Russen getödtet, und 1300 Mann gefangen worden sind; mehrere Fahnen und zwey Oberste sind heute in Wien angelangt. Der Oesterreichische General Smidt und zwey Russische Generale sind unter den Todten.

Den 13ten November nahm der General Meilhaud, den Feind an der Spitze der Avantgarde des Corps vom Marschall Davout verfolgend, 400 Mann gefangen, und eroberte 191 Canonen mit allen dazu gehörigen Munitionskarren, so, daß nunmehr fast die ganze Artillerie der Oesterreichischen Monarchie sich in der Gewalt der Franzosen befindet.

Den 14ten November traf der Prinz Murat und das Corps des Marschalls Lannes die vereinigte Russisch-Oesterreichische Armee zu Hollabrunn an. Sie wich auf einen ausgehaltenen Angriff der Cavallerie zurück, und hat hundert angespannte Rüstwagen zurückgelassen. Die Franzosen folgten ihr nach, aber in dem Augenblicke der Vorbereitung zum Angriff, nahte sich ein Oesterreichischer Parlamentair, und verlangte, daß es den Oesterreichischen Truppen gestattet werde, sich von den Russen zu trennen, welches auch bewilliget und vollzogen worden ist. Bald darauf erschien der Freyherr v. Wintzingerode, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, und

Chef des Generalstabs an den Vorposten, und verlangte, von seinem Souverain dazu bevollmächtigt, zu capituliren. Man ist darin übereingekommen, daß sich die Russen aus Deutschland zurückziehen, und der Prinz Murat seinen Marsch nach Brünn einstelle. Der Kaiser der Franzosen hat diese Uebereinkunft noch nicht ratificirt, und ist am 15ten November zu den Vorposten abgegangen. Inzwischen hat derselbe seine Armee vorrücken lassen, und erklärt, daß, wenn der Kaiser Alexander, der persönlich gegenwärtig ist, diese Uebereinkunft ratificiren wolle, er es seiner Seits auch thun werde.

Der General Vialannel, Commandirender der Cavallerie des Marschalls Davout ist in Preßburg eingerückt. Der General Graf Palffy machte im Namen Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Palatinus die Vorstellung, daß an der Gränze von Ungarn nur ein nicht militairischer Cordon gegen die Oesterreichischen Marodeurs, die sich bey der Annäherung der Französischen Armee dahin ziehen dürften, gezogen; hingegen von Seiten des Königreichs Ungarn keine Rede von irgend einer Feindseligkeit sey. Er verlangte zu unterhandeln. Der Herr Marschall Davout erklärte in Folge des erhaltenen Befehls, daß der Kaiser Napoleon bereit sey, die Neutralität der Ungarischen Nation anzuerkennen. Er hat daher den Antrag zur Unterhandlung angenommen, und der Graf Palffy, der diese Antwort Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Palatinus vorlegen mußte, zeigte an, daß Ungarn die nothwendigen Lebensmitteln für die Stadt Wien liefern wolle, und daß man zum Ankauf dahin abschicken könne.

Der General Baraguey d'Hilliers vertrieb ein Corps von 3000 Mann aus der Stellung bey Waldmünchen, und den Pässen von Böhmen, wo sich dasselbe verschanzt hatte. Er ist am 9ten November zu Teinitz gewesen, und verfolgte den Feind.

Der Marschall Ney, dem die Eroberung von Tyrol aufgetragen ist, hat das Fort von Scharnitz mit Sturm eingenommen, 1800 Mann Gefangene gemacht, eine Fahne und 16 angespannte Karren erobert. Den 7ten November um 5 Uhr Nachmittags ist er in Inspruck eingerückt, und sodann in Hall. Ein beträchtliches Magazin, und ein mit Artillerie und einer großen Menge Pulver angefülltes Arsenal fiel in seine Hände. Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Johann entkam in die Gebirge, und gab einem Obersten den Auftrag, alle Magazine den Franzosen zu übergeben, und ihrer Menschlichkeit die in Inspruck befindlichen 1200 Mann Kranke zu empfehlen. Am 9ten November capitulirte die Citadelle von Kufstein, nachdem

sich die Stadt schon einige Tage zuvor an den Obersten Tompey ergeben hatte. Die Franzosen sind Meister von ganz Tyrol.

Der General Marmont hatte bey Leoben verschiedene Vorpostenvortheile, und drückte ein Truppencorps, das bis nach Judenburg vorrückte, jenseits des Muhrthals zurück.

Die an den Thoren von Preßburg aufgefangene Depeschen des Couriers von Venedig meldeten, daß die Armee des Erzherzogs Carl bis nach Vizenza zurückgedrückt worden sey, viele Mannschaft verloren habe, und daß die ganze Division des Generals Hillinger sich eilig zurückziehe, und lebhaft verfolgt werde.

(VIII.)

Der Divisions-General Belliard, Chef des großen Generalstabs, hat in Folge der erhaltenen Vollmacht von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Murat, Großadmiral, Reichsmarschall und General-Lieutenants Sr. Majestät des Französischen Kaisers und Königs von Italien einerseits, und der hiezu authorisirte Baron von Wintzingerode, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, und General-Major der Armee, andererseits, nachstehenden Vertrag geschlossen:

Es wird Waffenstillstand seyn zwischen dem Armeecorps, unter den Befehlen des Generals en Chef Grafen von Kutusow, von dem Augenblicke der Unterzeichnung gegenwärtiger Bedingnisse.

Die Russische Armee wird Deutschland verlassen, und sogleich auf dem nehmlichen Wege, welchen sie hieher genommen hat, und mit Etappen (das ist unter Landverpflegung) ihren Marsch antreten; der Prinz Murat ist sodann bereit, seinen Marsch nach Mähren auszusetzen.

Die gegenwärtigen Bedingnisse werden nur nach erfolgter Bestätigung Sr. Majestät des Kaisers Napoleon in Vollzug gesetzt werden können; unterdessen bleibt die Russische Armee, und das Armeecorps des Prinzen Murat in der Stellung, welche beyde gegenwärtig behaupten.

Im Falle diese Bedingnisse von Sr. Majestät dem Kaiser nicht genehmigt werden sollten, wird der Waffenstillstand 4 Stunden zuvor aufgekündigt werden.

Geschehen in Hollabrunn den 16. November 1805.

Unterschrieben

Belliard,

Chef des großen Generalstabs.

Wintzingerode,

General-Adjutant.

Se. Majestät der Französische Kaiser hat die gegenwärtige Capitulation noch nicht begnehmiget. Er hat sich zu den Vorposten der Armee begeben, wo er sich auch gegenwärtig befindet.

Kriegsbericht der Italienischen Armee.

Hauptquartier Montebello den 11. Brumaire im Jahr 14. (2. November 1805.)

Nach der Schlacht vom 8. (30. October) wurde durch die Wirkung der Position der Armee vor Caldiero, und zufolge der am 7. (29. October) der Division Seras anbefohlenen Bewegungen eine feindliche Colonne von 5000 Mann, commandirt von einem Brigadier, von dem Corps des General Rosenberg getrennt, und so abgeschnitten, daß sie weder die Thäler erreichen, noch sich mit der Armee vereinigen konnte.

Der General en Chef davon unterrichtet, daß sich diese Colonne den 10. (1. November) auf die Anhöhen von St. Leonhard begeben habe, sendete einen seiner Adjutanten mit der Aufforderung an sie ab, die Waffen niederzulegen. Der General Hillinger, der sie commandirte, erklärte sich, weil er keine Truppen vor sich sah, daß er sich schlagen wolle.

Das 22ste leichte Infanterie-Regiment, unter Anführung des Obersten Goguet, erhielt den Befehl, sich ohne Verzug gegen Veroneta zu begeben, der Feind machte gegen dasselbe Bewegung, und nöthigte es unter dem Schlosse von San-Felice sich zu stellen.

Der General en Chef begab sich sogleich dahin, und ließ 4 Bataillon Grenadiers vorrücken, um daselbst den Feind ganz einzuschliessen. Der General Charpentier, Chef des Generalstabs, wurde dazu beauftraget, und führte es auf das genaueste, unter Mitwirkung des General Solignac, aus.

Er forderte den Feind neuerdings auf, welcher es nun einsah, daß er sich entschließen müsse, die Waffen zu strecken. Eine Capitulation von dem commandirenden General der feindlichen Colonne, und dem General Solignac unterzeichnet, überlieferte uns 5000 Gefangene mit Waffen und Gepäcke, 70 Officiere, einen Brigadier, einen Major, einen Obersten, 80 Pferde, ꝛc.

Der Prinz Carl, welcher seiner Seits eine Colonne von seiner Armee abgeschnitten sah, und befürchten mußte, in seiner Stellung umzingelt zu werden, beschäftigte sich damit, seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Man erfuhr, daß er in der Nacht einige Bewegungen gemacht habe;

bey Tages Anbruch wurden mehrere Recognoscirungen gegen seine Linie vorgenommen: die Division der Jäger zu Pferde, unter dem Commando des Generals Espagne, und die Voltigeurs von der Division Gardanne verfolgten die Oesterreicher, welche den ganzen Tag beunruhiget, und von denen 600 Gefangene gemacht wurden.

Heute besetzen wir Montebello, und morgen setzt die Armee ihren Marsch weiter fort.

Capitulation

zwischen den Herrn Generalen Solignac, Commandanten eines Grenadiercorps der K. K. Armee Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, einerseits, und den Herrn Brigadier, Generalen Hillinger, Commandanten einer Truppen-Abtheilung Sr. K. K. Majestät des Kaisers von Deutschland, andererseits.

Erstens: Die Oesterreichischen Truppen, unter den Befehlen des Herrn Generalen Hillinger sind Kriegsgefangene unter folgenden Bedingnissen:

Zweytens: Der Herr General Hillinger, wie auch alle unter ihm stehenden Officiere behalten ihre Degen, Pferde und Bagage. Sie gehen nach Oesterreich zurück, auf ihr Ehrenwort, weder gegen Frankreich, noch dessen Alliirte bis zur gänzlichen Auswechslung zu dienen.

Drittens: Die Soldaten strecken das Gewehr, ehe sie nach Verona kommen, sie behalten ihr Gepäcke.

Viertens: Alle Oesterreichischen Verwundeten, welche sich noch in den Gegenden von Poyanno und Grazzano befinden, werden ohne Verzug in die Militair-Spitäler der Französischen Armee gebracht, um daselbst gehörig behandelt zu werden.

Fünftens: Da die Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland mit der größten Unerschrockenheit gefochten, und nicht eher capituliret haben, als in dem Augenblicke, da sie sich ganz eingeschlossen sahen, so wird die Französische Armee ihnen alles das leisten, was man der militairischen Tapferkeit schuldig ist.

Doppelt ausgefertiget in der Casa Albertini den 2ten November 1805. (11. Brumaire im 14. Jahr.)

Unterzeichnet

Hillinger,
General-Major ꝛc.

(Hier folgen die Unterschriften.)

(IX.)

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen haben die von der Russisch-Kaiserlichen Armee angebotene Capitulation nicht genehmiget, worauf ein Vorpostengefecht vorfiel, von welchem man noch keine bestimmten Nachrichten hat. Die Division des General Oudinot hat am vergangenen Sonnabend die Russisch-Kaiserliche Arriere-Garde, 15000 Mann stark angegriffen, und in einem nächtlichen und sehr hartnäckigen Gefechte, 5000 Mann Russen theils getödtet, theils gefangen; bey dieser Gelegenheit nahm die Französische Kaiserliche Division vier Kanonen, brachte die Russisch-Kaiserliche Armee in Unordnung, und trieb sie mit dem Bajonnette von Hollabrunn bis Riedenthal. Mehrere Russische Generale wurden stark blessirt, der General Oudinot und seine zwey Adjutanten wurden ebenfalls verwundet, aber die Wunde dieses Generals ist nicht schwer, und er wird binnen ein paar Tagen im Stande seyn, wieder zu der Armee zurückzukehren.

Die gefangenen und blessirten Russen sind nach Wien bestimmt, wo sie heute Abends oder Morgen früh ankommen werden.

(X.)

Aemtliche Nachrichten von dem letzten Treffen zwischen den Franzosen und Russen, gezogen aus dem letzteren Bulletin aus Znaim vom 18ten November 1805.

Als der Prinz Murat erfahren hatte, daß die Russischen Generale gleich nach der Unterzeichnung der Convention mit einem Theile ihrer Armee sich in Marsch gesetzt hatten, und nach Znaim gezogen, auch alles den Anschein hatte, daß der andere Theil diesem folgen, und so entkommen dürfte; so hat er denselben zu erkennen gegeben, daß der Kaiser der Franzosen die Convention nicht ratificirt habe, und er unverzüglich angreifen werde.

Diesem gemäß hat der Prinz Murat seine Anstalten getroffen, und den Feind am 16ten dieses um 4 Uhr Nachmittag angegriffen, wodurch es zum Treffen bey Guntersdorf kam, bey welchem jener Theil der russischen Armee, der die Arriere-Garde ausmachte, in die Flucht geschlagen wurde; 12 Kanonen, 100 Bagage-Wagen, und 2000 Gefangene verloren hat; 2000 Mann sind auf dem Platze geblieben.

Der Marschall Lannes ließ die Russen in Fronte angreifen, und während er sie links mit der Grenadier-Brigade des General Depas überflügelte, so geschah dasselbe von dem Marschall Soult rechts mit der Brigade des General Levasseur von der Division Legrand, die aus dem 3ten und 18ten Linienregiment besteht. Der Divisions-General Walther hieb mit einer Dragoner-Brigade ein, und machte 300 Gefangene.

Die Grenadier-Brigade des General Laplanche Mortiere hat sich ausgezeichnet. Ohne Einbruch der Nacht wäre nichts entkommen. Oefters wurde mit dem Säbel in der Hand gefochten. Einige von den russischen Grenadier-Battallions haben Unerschrockenheit gezeigt. Der General Oudinot wurde verwundet. Seine zwey Adjutanten, der Escadrons-Chef Demangeot und Lamotte, wurden es an seiner Seite. Die Blessur des General Oudinot wird ihn durch vierzehn Tage hindern zu dienen. Unterdessen hat der Kaiser Napoleon, um den Grenadieren einen Beweis seiner Achtung zu geben, dem General Duroc das Commando über sie aufgetragen.

Der französische Kaiser hat am 17ten November Nachmittags um 3 Uhr sein Hauptquartier nach Znaim verlegt. Die russische Arriere-Garde war genöthigt ihre Spitäler in Znaim zu lassen, wo die Franzosen beträchtliche Mehl- und Hafer-Magazine angetroffen haben. Die Russen haben sich gegen Brünn zurück gezogen, und der französische Vortrab hat sie auf halben Weg verfolgt. Aber der Kaiser, davon benachrichtiget, daß sich der Kaiser von Oesterreich in Brünn befinde, machte aus Aufmerksamkeit für denselben, am 18ten Halt.

Der General Baraguey-d'Hilliers drang in Böhmen bis Pilsen vor, und zwang die Russen ihre Position zu verlassen. Er hat einige Magazine genommen, und damit den Zweck seiner Sendung erreicht. Die Dragoner zu Fuß sind schnell über die, mit Eis und Tannen bedeckten Gebirge, zwischen Bayern und Böhmen, gegangen.

Man hat keinen Begriff von dem Abscheu, den die Russen in Mähren gegen sich erregt haben. Auf ihrem Rückzuge verbrennen sie die schönsten Dörfer, und bringen die Bauern um. Auch athmen diese bey dem Anblicke ihrer Entfernung wieder freyer, sie sagen: „unsere Feinde sind fort.“ Wenn sie von ihnen reden, so sprechen sie von Barbaren, die die Verheerung zu ihnen gebracht haben. Dieß ist nicht von den Officieren gemeint, die überhaupt sehr von ihren Soldaten verschieden sind, und deren mehrere ausgezeichnetes Verdienst haben. Aber die Armee hat einen wilden, bey den europäischen Armeen unbekannten Trieb.

(XI.)

(Siehe die No. X.)

(XII.)

Das Bulletin aus Porlitz vom 19ten November enthält über die letztern Bewegungen der Armee folgenden ämtlichen Bericht.

Seit dem Treffen bey Guntersdorf haben die Russen ihren Rückzug mit der größten Eile fortgesetzt; der General Sebastiani hat sie mit seiner Dragoner-Brigade auf dem Fuße verfolgt, und die großen Ebenen in Mähren begünstigten das Nachsetzen. Am 18ten hat derselbe auf der Höhe von Porlitz mehreren Corps den Rückweg abgeschnitten, und an demselben Tage 2000 Russen zu Kriegsgefangenen gemacht.

Der Prinz Murat zog am 18ten Nachmittags um 3 Uhr in Brünn, der Hauptstadt in Mähren, im Verfolgen der Russen ein. Diese haben sowohl die Stadt als auch die Citadelle verlassen. Letztere hat sehr gute Festungswerke, und kann eine ordentliche Belagerung aushalten.

Der Kaiser der Franzosen hat sein Hauptquartier nicht weiter als nach Porlitz verlegt.

Der Marschall Soult ist mit seinem Armee-Corps zu Niemtschütz.

Der Marschall Lannes ist über Porlitz hinaus.

Die französische Armee hat in Brünn 60 Kanonen, 300 Centner Pulver, große Vorräthe an Getraide und Mehl, und sehr beträchtliche Montur-Depots angetroffen.

Der deutsche Kaiser hat sich nach Olmütz begeben. Die Vorposten der französischen Armee sind von diesem Platze einen Tagmarsch entfernt.

(XIII.)

(Siehe die No. XII.)

(XIV.)

Ein Bulletin vom 21sten November 1805 aus dem Hauptquartier Brünn enthält über den Marsch der Armee folgende ämtliche Angaben:

Als der Kaiser Napoleon sich den Thoren von Brünn näherte, kam ihm eine Deputation der Stände von Mäh-

ren, an deren Spitze sich der Bischof befand, entgegen, ihn zu empfangen.

Es wurde sogleich der Befehl ertheilt, die Citadelle zu besetzen, in welcher man über 6000 Flinten, eine große Menge Kriegsmunition von aller Gattung, und unter andern 400000 Pfund Schießpulver fand.

Die Russen hatten alle ihre Cavallerie beyläufig 6000 Mann stark, in ein Corps vereinigt, und wollten sich auf der Straße von Brünn nach Olmütz behaupten. General Walther beschäftigte den Feind den ganzen Tag, und zwang ihn, durch wiederholte Angriffe, den Platz zu verlassen.

Prinz Murat ließ darauf die Cuirassier-Division des Generals d'Hautpoul, und 4 Escadrons von der kaiserlichen Garde vorrücken; obschon unsere Pferde sehr ermüdet waren, so wurden die Russen doch angegriffen, und in Unordnung zurückgeworfen. Sie ließen auf dem Schlachtfelde mehr als 200 Mann von dem Kern ihrer Dragoner zurück, und 100 Pferde fielen in die Hände der Franzosen. Der Marschall Bessiere, Commandant der Kaiserl. Garde, hat an der Spitze von 4 Escadronen derselben einen glänzenden Angriff auf den Feind gemacht, wodurch er in voller Verwirrung die Flucht zu ergreiffen genöthigt ward. Nichts gab einen höhern Kontrast, als die reinste Stille der Kaiserl. Garde und der Cuirassiers, und das Geheul der Russen.

Die Franzosen hatten einige Todte, und etwa 60 Verwundete. Unter den letztern befinden sich der Oberste Durosnel vom 16 Chasseur-Regiment, und der Oberste Bourdon vom 11 Dragoner-Regiment.

Die Russen haben sich mehrere Meilen weit zurückgezogen.

Fünftes Bulletin der Armee von Italien.

Am 14ten Brümaire, 5ten November 1805. Nachdem die Kaiserl. Französische Armee einige Stunden zu Montebello ausgeruht hatte, verfolgte sie den Feind bis gegen Vicenza. Die Thore der Stadt waren vermauert, man forderte sie auf, sich zu ergeben, aber es wurde verweigert. Das Gefühl der Menschlichkeit hatte den General en Chef zur Aufforderung bewogen; da sie abgeschlagen wurde, mußte der Durchmarsch mit Gewalt erzwungen werden. Man richtete Kanonen und Haubitzen gegen die Thore, und unglücklicherweise gegen die Stadt selbst. Wir zogen in dieselbe mit Anbruch des Tages ein. Die Eilfertigkeit, mit welcher der Feind seinen Rückzug aus der Stadt bewerkstelligte, nöthigte ihn, 1000 Verwundete daselbst zu-

rückzulassen; auch in den Magazinen fanden wir noch verschiedene Vorräthe. Den Tag über haben wir gegen 800 Gefangene gemacht. Die Oesterreicher zogen sich auf dem Wege nach Bassano zurück, die Französische Armee verfolgt sie im beständigen Gefechte mit ihrer Arrieregarde. Da, wo sich die Straßen von Bassano und Treviso vereinigen, nahmen die Oesterreicher ihren Weg nach letzterer Stadt, indem sie hinter sich die Brücke verbrannten, die über den darüber gehenden Thalfluß führt. Als wir in St. Pietro ankamen, fanden wir diesen Ort von einem Corps besetzt, das sogleich mit Nachdruck angegriffen ward. Der Ort wurde nach einem Gefechte genommen, in welchem noch 600 Gefangene, und eine Kanone in unsre Hände fielen.

Die Französischen Truppen richteten ihren Marsch gegen Brenta. Die Avantgarde rückte in dem Augenblicke an, wo der Feind die Brücke zerstören wollte. Es erhob sich von beyden Ufern des Flusses eine starke Canonade gegen einander, die nur mit Einbruch der Nacht aufhörte. Die Französische Armee bivouaquirte auf dem rechten Ufer. Um 4 Uhr des Morgens ließ der General en Chef mehrere Cavallerie-Regimenter, welche Voltigeurs zu sich auf die Pferde nahmen, auf einer Furth über den Fluß setzen. Unterdessen ward die Brücke ausgebessert. Die Armee zog sogleich hinüber, und langte zu Citadella noch zeitig genug an, um die letzten Posten des Feindes gefangen zu nehmen.

Um 5 Uhr Abends zogen wir in Castel-Franco ein, und unsre Chasseurs drangen vorwärts bis nach Salzatrienda und Albaredo. Hier fand endlich der commandirende General für nothwendig, der Armee einige Stunden Ruhe zu gönnen.

Auf unserm Marsch von Montebello an haben wir mehr als 1800 Gefangene gemacht.

Die Division des rechten Flügels hat sich nach Padua gezogen, wo sie heute anlangt. Die des linken Flügels ging durch die Sette communi gegen Bassano, wo sie Morgen eintreffen wird.

Die Hauptarmee rückte gegen die Piave vor.

(XV.)

(Siehe die No. XIV.)

(XVI.)

Wiener Zeitung vom 23. Nov. 1805.

So zahlreich auch die Durchmärsche der K. K. Französischen Armee durch Wien waren, und so viel und mancherley Corps auch in den Vorstädten von Wien bisher schon einquartirt wurden, so haben sie sich gegen die Bürger dieser Hauptstadt noch jederzeit mit aller Ruhe und Ordnung betragen. Nicht nur sind die Kaufmannsgewölber, die Theater und die Gasthäuser wie gewöhnlich geöffnet und besucht, selbst in den Stunden der Mitternacht herrscht die vollkommenste Sicherheit. Ruhig und friedlich setzen die Bürger ihre gewohnte Lebensweise mitten in dem Schooße einer siegtrunkenen Armee fort, und würden die Anwesenheit derselben wenig fühlen, wenn nicht durch die aus unnöthiger Furcht so zahlreich ausgewanderten Familien der Erwerb geschmälert worden wäre. So sehr auch die Strapazen und Entbehrungen eines Marsches von mehr als 200 deutschen Meilen eine Armee erbittern mußten, die gerade im Begriffe stand, den alleinigen Feind von Europa's Wohlstand und Ruhe durch eine so lange vorbereitete Landung zum Frieden zu zwingen: so hat sie doch nie weder den Unmuth vereitelter Entwürfe, noch den Stolz des glücklichen Siegers fühlen lassen. Die große Französische Armee weiß sehr wohl das Opfer von jenen zu unterscheiden, die es zu Erreichung ihrer eigennützigen und habsüchtigen Absichten auf die Opferbank hinlieferten. Sie weiß sehr wohl eine Nation zu schätzen, die sich durch dieselbe Tugend, worauf die Armee selbst stolz ist, durch Patriotismus immer ausgezeichnet hat. Daher bleibt die Französische Armee mit vollem Vertrauen auf die allbekannte Oesterreichische Redlichkeit und Treue bis zum Frieden hier, dessen baldiger Abschluß nur von Oesterreichs Kaiser abhängt.

Einen dauerhaften Frieden zu gründen, ist der Zweck des Französischen Kaisers, weil er überzeugt ist, daß das Glück der Nationen nur in einer friedlicher Existenz und in Beybehaltung der ererbten Religion und Gesetze bestehe; hingegen ist der Zweck der Engländer, einen ewigen Krieg zu führen, weil sie nach der Erklärung ihrer eigenen Minister gleich den Raubstaaten der Barbarey nur durch Krieg bestehen können. So bald der Krieg aufhört, hört der Alleinhandel und die Seekaperey der Engländer auf; wie diese eingeht, können ihre Kaufleute die Minister nicht mehr mit außerordentlichen Darlehen unterstützen; und fallen diese Darlehen weg, so stockt die ganze Englische Staatsmaschine, und ihr Banquerott ist unvermeidlich,

denn die ordentlichen Einkünfte Englands reichen nicht einmal hin, die Interessen ihrer ungeheuern Nationalschuld zu bestreiten.

Und wie verschieden war das Betragen dieser beyden Nationen! Während England seinen Alliirten Leute und Land verlieren läßt, ohne auch nur einen Schritt zu seiner Rettung zu thun, während es die versprochenen Subsidien größtentheils in wohlfeil aufgekauften Obligationen überschickt: bezahlt die Kais. Kön. Französische Armee alles baar, und zwar größentheils in Conventions-Gelde. Aber die Engländer und einige von ihnen bestochene Minister haben Oesterreich so weit gebracht, daß die wenigsten Kaufleute von Wien im Stande sind, auf große Gold- und Silberstücke in Conventionsmünze herauszugeben. Die Französische Armee erkennt den Grund des Uebels sehr wohl, und weit entfernt, es Unschuldigen entgelten zu lassen, nimmt sie für ihr Gold und Silber Papiergeld hin.

Wenn auch bis jetzt noch einzelne Unordnungen im Rücken der Armee, besonders auf einzelnen Wohnhöfen, von den nachziehenden Marodeurs begangen wurden: so sind doch schon auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Napoleon die zweckmäßigsten Maßregeln dagegen angeordnet worden. Vier Regimenter Dragoner haben den Befehl bekommen, die Sicherheit der Straßen von Braunau bis Wien aufrecht zu erhalten, und schon sind Reisende in aller Sicherheit von Linz nach Wien gekommen, eben so sind bereits schon mehrere Landkutscher von hier dahin mit Reisenden und Gütern abgegangen. Bloß durch die willkührliche Entfernung mancher Postmeister haben die mit der Post Reisenden einige Verzögerung erlitten, aber auch dafür, so wie für die sichere Spedition von Kaufmannsgütern ist bereits kräftigst gesorgt worden. Möchten nun auch die von ihren Häusern entflohenen Landleute sich von der Bestellung ihrer Felder nicht länger durch leere Besorgnisse abhalten lassen! Möchten sie bedenken, daß die Französische Armee aus Vorsorge für ihren eigenen Unterhalt allen möglichen Schutz und die schleunigste Gerechtigkeit ihnen angedeihen lassen, und alle Beeinträchtigungen des Eigenthums strenge bestrafen wird. Schon haben Sr. Majestät der Kaiser Napoleon alle Maßregeln getroffen, die Uebel, die der Einmarsch einer großen Armee leider immer verursachen muß, bald ganz vergessen zu machen; während Oesterreich noch lange an den Wunden bluten wird, die ihm seine strengsten Alliirten, die Barbaren des Nordens, durch ihre vergebliche Bemühung schlugen, mittelst Verwüstung der schönsten Dör-

ſer und Erſchöpfung ihrer Bewohner, das Vordringen der Franzöſiſchen Armee zu hindern.

Frankreich.

Noch vor Eingang der letzten vortheilhaften Nachrichten aus Schwaben enthielt der Argus folgenden Aufſatz: „Man erhält mit jedem Tage günſtige Nachrichten über die Operationen der großen franzöſiſchen Armee, und dieſe Vortheile ſcheinen nur Vorſpiele zu einem großen Siege zu ſeyn, der für den glücklichen Erfolg dieſes Feldzuges entſcheidend iſt. Das Volk bemerkt mit Dankbarkeit, daß nie ein General beſtimmtere, ſchnellere und befriedigendere Erläuterungen gab, als ſie der Kaiſer der Franzoſen gibt. Die Freymüthigkeit, mit welcher er von ſeinen umfaſſenden Combinationen Rechenſchaft gibt, bürgt zum Voraus auf eine unbeſtreitbare Art für die Ueberlegenheit ſeines Genies, und das Uebergewicht ſeiner militäriſchen Talente über die der feindlichen Feldherren. Man kündigt Verſtärkungen an, die der Feind erhalten ſoll; aber dieſe Verſtärkungen beſtehen in abgeſonderten Haufen, man entblößt einen Punct, um den dringendſten Gefahren zu begegnen. Der Kaiſer der Franzoſen hat den bedeutenden Vortheil, ſeinen Corps eine beliebige Richtung zu geben, die Oeſterreicher können nur ein ungewiſſes Vertheidigungsſyſtem befolgen. Mehrere Corps, welche ſchnell verſetzt werden, ſehen ſich auf ihrem Marſche überraſcht, und können nicht an den Ort ihrer Beſtimmung gelangen. Nach der reſpectiven Lage der beyden Armeen darf man einem wichtigeren Vorfalle entgegen ſehen. Dieſe Art, den Krieg zu führen, gehört nur großen Feldherren an. Beym erſten Blicke ſcheint ſie furchtbarer, aber es iſt die, welche der Menſchheit am nützlichſten, oder vielmehr am wenigſten nachtheilig iſt. Wenn es rühmlich iſt, in einigen Tagen das Schickſal der Reiche zu entſcheiden, dann iſt es nicht weniger tröſtlich, das Elend der Völker abzukürzen, und das Blut der Soldaten zu ſchonen. Die von gewöhnlichen Generalen methodiſch geführten Kriege koſten viele Menſchen, richten Provinzen gänzlich zu Grunde, und da keine Parthey entſcheidende Vortheile erlangt, behaupten ſich die beyderſeitigen Anſprüche, der Krieg zieht ſich in die Länge, und das Blut fließt immer fort. Mehrere mörderiſche Feldzüge bewirken nicht, was ein einziger Sieg bewirkt hätte. So war der Sieg bey Marengo für Italien, Frankreich und Deutſchland eine Wohlthat. Die ganze Menſchheit findet auch jetzt ihre Rechnung dabey, daß der Erfolg dieſes Kriegs in

einigen Tagen entschieden wird, und dieser Zeitpunct ist nicht mehr ferne. Alsdann wird man gründlich beurtheilen können, ob das, was man als das Meisterstück von H. Pitt's politischer Laufbahn herausgestrichen hat, nicht eine Conception ist, die England nicht weniger Nachtheile bringt, als seinen Alliirten, die es betrogen hat. Bey einer so wichtigen Unternehmung sollte man zuerst den Zweck prüfen die Resultate erforschen, und die Gefahren gegen die Hoffnungen anschlagen. Erst, wenn man diese Betrachtungen sorgfältig erwogen hatte, konnte man darüber entscheiden. Ist dieser Grundsatz angenommen, dann war die Coalition, auf welche H. Pitt so stolz ist, immer eine unwirksame und abgeschmackte Maßregel, die sogar dem wahren Interesse Englands entgegen ist. Man beantworte diese Einwürfe nicht damit, daß man sage, er habe die Invasion, welche seinem Vaterlande drohete, dadurch augenblicklich entfernt, daß er eine nützliche Diversion bewirkte; er konnte einen vortheilhafteren Frieden wohlfeilern Kaufes haben. Man hat es mehrmal gesagt, es sey vortheilhafter für Frankreich, England in seinen Alliirten auf dem festen Lande zu schlagen, als es unmittelbar anzugreifen. Der Anfang dieses neuen Krieges rechtfertigt auch diesmal diese Idee; aber sie bedürfte einer näheren Entwickelung, als wir sie zu geben hier im Stande sind. England existirt nicht allein in dem beschränkten Raume, in den der Ocean es einschließt. Seine Ueberlegenheit, die Größe seiner politischen Existenz besteht in der That mehr in seinen Verhältnissen mit den übrigen Staaten von Europa, in dem Einflusse, den es durch seinen Reichthum und seinen Handel über die ganze Welt ausübt. Nur aus diesem Grunde verdiente es die Nebenbuhlerin Frankreichs genannt zu werden. Aber in dieser Lage sollte sein Ministerium seine Mittel sorgfältig zu Rathe halten, seine Hülfsquellen nicht verschleudern, und sich der Gefahr nicht aussetzen, den Kredit, den es noch auf dem festen Lande hatte, zu verlieren. Gerade dieses that aber Herr Pitt mit einer gränzenlosen Unbesonnenheit. Die Koalition scheint ihrer Auflösung nahe, ehe sie noch die ersten Schläge gethan hat, ist sie aufgelöset. Dann ist es die letzte Anstrengung, welche Rußland zu Gunsten Englands macht; dann kann Frankreich ohne Furcht und Schonung die ganze Kraft seiner Hülfsmittel, seine ganze direkte und indirekte Macht aufbieten, um diesen ewigen Feind seiner Wohlfahrt und seines Ruhmes zu erdrücken. In einigen Tagen wird man über diese große Streitfrage absprechen können, und bis dahin darf man über das Lächerliche der Berichte, die in London

Bayerische Staatsbibliothek München

bekannt gemacht werden, und über die läppischen Reflexionen derjenigen lachen, welche den Kaiser Napoleon in der Kriegskunst unterrichten wollen. Alle diese Abgeschmackheiten beweisen seine friedlichen Gesinnungen, und dienen dazu, seine neuen Thaten in ein glänzendes Licht zu stellen."

(XVII.)

Befehl wegen Organisirung der Gendarmerie für die Sicherheit der Straßen in Oesterreich, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und Verhinderung des Straßenraubes.

1. Artikel.

Da es die Umstände erfordern, daß für die Sicherheit der Straßen, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und Verhinderung des Straßenraubes, schnelle Maßregeln getroffen werden, so wird provisorisch ein Gendarmerie-Corps zu dem Ende aufgestellt, um der öffentlichen Gewalt, welche vor der Ankunft der französischen Armee handgehabt wurde, in dem gegenwärtigen Augenblicke den nöthigen Beystand zu leisten.

Dieses Corps wird auch beauftragt seyn, die Zufuhr der Lebensmittel zu schützen.

2. Artikel.

Dieses Corps wird erstens aus einem Detaschement der französisch-kaiserlichen Gendarmerie, welche sich gegenwärtig bey dem Nachtrabe der Armee befindet; zweytens aus einem Detaschement von dreyßig Mann bestehen, welche von jedem der neun Kreise des Landes abgegeben werden müssen.

3. Artikel.

Das Detaschement der französischen Gendarmerie wird bestehen:

Aus einem Escadrons-Chef,
Einem Capitän,
Einem Lieutenant,
Neun Wachtmeistern, oder Brigadiers.
Fünf und vierzig Gendarmes zu Pferd.

4. Artikel.

Dieses Detaschement wird auf folgende Art vertheilt seyn:

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Escadrons-Chef wird in Wien,
Der Capitän in Linz,
Der Lieutenant in Braunau residiren.

Jeder der neun Kreise hat einen Wachtmeister oder Brigadier, und fünf Gendarmes.

Die Wachtmeister, Brigadiere und Gendarmes werden in jedem Kreise bey dem Anfange der Hauptstraßen nach demjenigen Stand vertheilt werden, die der General-Gouverneur von Oesterreich, nach dem Vorschlage des das Detaschement commandirenden Escadrons-Chefs, beschließen wird.

5. Artikel.

Der Hauptmann oder Administrator eines jeden Kreises hat den Amtleuten und Magistraten in den Städten aufzutragen, daß ihm ein Verzeichniß derjenigen vorgelegt werde, die bereit sind zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe an dem Gendarmerie-Dienst Theil zu nehmen.

Nur solche werden dazu genommen, die entweder Eigenthümer oder Söhne von Eigenthümern in dem Kreise, wenigstens 20 Jahr alt, und von bekannter Moralität sind.

Der Kreishauptmann wird zufolge des Erforderniß-Standes dreyßig Individuen in einer Liste vorschlagen.

Diese Liste wird zur Bestätigung den Commandanten und Intendenten vom Kreise, die über alle vorgeschlagene Individuen Kundschaft einholen werden, vorgelegt.

6. Artikel.

Die in jedem Kreise bestätigten 30 Individuen werden darin das Geschäft der überzähligen Gendarmes versehen. Sie werden nicht gehalten seyn irgend eine Verbindlichkeit einzugehen, aber das Versprechen leisten, daß sie der französischen Gendarmerie in ihrem Dienste getreulich beystehen wollen.

7. Artikel.

Die überzähligen Gendarmes werden in Brigaden, jede von fünf Mann, eingetheilt, und unter dem Commando eines Wachtmeisters, Brigadiers oder französischen Gendarmes stehen. Die Vertheilung dieser Brigaden hat der General-Gouverneur der Provinz zu bestimmen.

8. Artikel.

Nach der obigen Anordnung wird das Corps der Gendarmerie, das zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe

bestimmt ist, in Oesterreich auf folgende Art organisirt seyn:

Rang.	Franzosen.	Deutsche.	Summe.
Escadrons-Chef	1	—	1
Hauptmann	1	—	1
Lieutenant	1	—	1
Wachtmeister, oder Brigadier .	9	—	9
Gendarmes	45	—	45
Ueberzählige Gendarmes . .	—	270	270
Summe.	57	270	327

Organisirung in jedem Kreise.

6 Brigaden bestehend:

eine aus einem Wachtmeister oder Brigadier-Fourier und fünf deutschen Gendarmes	6 Mann
fünf aus einem französischen Gendarme und fünf deutschen Gendarmes . . .	30 Mann
Summe	36 Mann.

9. Artikel.

Die überzähligen Gendarmes haben sich auf eigene Kosten zu equipiren. Sie werden die Löhnung der französischen Gendarmes, aber weder Proviant noch Fourage erhalten.

10. Artikel.

Jeder überzählige Gendarme wird mit einer Uniform, einer Muskete, einem Paar Pistolen, einem Säbel und einer Patrontasche versehen.

11. Artikel.

Sie geben bey ihrer Abdankung die Waffen, die Kleidung aber dann zurück, wenn sie den Dienst vor derselben verlassen.

12. Artikel.

Die überzähligen Gendarmes sind, so lange sie den Dienst der französischen Gendarmes versehen, derselben Kriegszucht, wie diese, unterworfen.

13. Artikel.

Dieses Gendarmerie-Corps steht nach dem 6. Artikel des kaiserl. Decretes vom 15ten November unter den Befehlen des General-Gouverneurs und General-Intendanten der Provinz von Oesterreich.

14. Artikel.

Dasselbe hat die Sicherheit der Straßen zu besorgen, die im Rücken der Armee nachziehenden Soldaten zu versammeln, jeden Soldaten, der sich gegen die Einwohner Ausschweifungen erlaubt, zu arretiren, öffentliches und Privat-Eigenthum in Schutz zu nehmen, alle Zusammenrottungen zu zerstreuen, und auf öffentlichen Marktplätzen Ruhe unter der Menge zu erhalten.

15. Artikel.

Der Lieutenant in Braunau hat den Laufzettel von allen Unterofficieren und Soldaten, die durch die Stadt einzeln passiren, zu vidiren, sie mögen nach Oesterreich kommen, oder nach Baiern zurück kehren, und von allen, deren Laufzettel er vidirt hat, ein Verzeichniß nach Nahmen, Rang und Corps zu führen.

Alle einzeln marschirende Unterofficiere oder Soldaten werden von ihm den Auftrag erhalten, ihren Laufzettel, wenn sie durch Linz müssen, von dem dortigen Gendarmerie-Hauptmann, und in seiner Abwesenheit von dem Unterofficiere vidiren zu lassen.

Der in Linz stationirte Hauptmann wird ebenfalls über alle einzeln durchpassirte Soldaten Controle halten.

16. Artikel.

Der Capitän und der Lieutenant werden alle zehn Tage dem Escadrons-Chef den Auszug aus ihren Listen einschicken, damit dieser den Chefs der Corps, die von ihren Regimentern durchpassirten, zur Versicherung, ob sie schon eingetroffen sind, oder nicht, anzeigen könne.

17. Artikel.

Die Commandanten der Gendarmerie-Patrouillen haben sich die Laufzettel der einzelnen Soldaten, die sie antreffen werden, und mit welchen diese versehen seyn müssen, zeigen, und wenn sie von ihrem Wege abgewichen sind, arretiren zu lassen, um sodann von Brigade zu Brigade ihren Corps überliefert zu werden.

18. Artikel.

Es wird allen einzelnen Soldaten eingeschärft, das Ansehen der Gendarmerie zu respectiren, und, unter der Strafe der Insubordination, ihren Aufforderungen zu gehorchen.

19. Artikel.

Unter dem Gendarmerie-Lieutenant, der seinen Sitz in Braunau hat, stehen alle Brigaden des Inn-

viertel- und Hausruckviertel-Kreises. Der Capitän in Linz hat das Obercommando über die erwähnten zwey Kreise, und die besondere Aufsicht über den Mühlviertel- und Traunviertel-Kreis.

Der in Wien residirende Escadrons-Chef hat, unabhängig von dem Oberbefehl über die Gendarmerie in der ganzen Provinz, die besondere Aufsicht über den Dienst in den Kreisen von Niederösterreich.

Alle werden öfters ihren Bezirk bereisen, um daselbst den Dienst in Ordnung zu halten.

Die Officiere und Unterofficiere werden den Commandanten und Intendenten eines jeden Kreises die geschehene Arrestationen alsogleich anzeigen, und sowohl dem Einen als dem Anderen alle fünf Tage Bericht über den Dienst, und wenn es nöthig seyn sollte, auch öfters erstatten.

20. Artikel.

Der die Gendarmerie commandirende Escadrons-Chef hat, ohne Aufschub, dem General-Gouverneur und General-Intendenten von Oesterreich alle wichtige Ereignisse anzuzeigen, und ihnen alle fünf Tage einen Hauptbericht über den Dienst von der ganzen Provinz einzuschicken.

21. Artikel.

Der General-Gouverneur und General-Intendent werden beauftragt, das gegenwärtige Decret, das als Armee-Befehl gedruckt, und durch die ganze Provinz angeschlagen werden soll, zu vollziehen.

Genehmigt von dem Kaiser

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers und Königs:

der Major-General,

Alex. Berthier.

Der General-Gouverneur v. Oesterreich,

Clarke.

Bekannt gemacht
den 24sten Nov. 1805.

(XVIII.)

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien den 27sten November 1805.

Verflossenen Sonntag hielt Se. Excellenz, der Divisions-General Clarke, General-Gouverneur von Oesterreich, Revüe über die Bürger-Corps von Wien auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthor. Se. Exc. der General Clarke bezeugten große Zufriedenheit über die gute Haltung dieser Bürger-Garden, und besonders über die guten Dienste, die sie der Stadt durch Aufrechthaltung der Ruhe und Erhaltung des Eigenthums im Einverständnisse mit den Französischen Truppen leisten.

Den Einwohnern entgieng der Beweis von Zutrauen nicht, den ihnen Se. Exec. der Hr. Gouverneur dadurch gaben, daß Sie sich zur Revüe, ohne Begleitung eines Französischen Soldaten, bloß von dem bürgerl. Cavallerie-Corps umgeben, einfanden. Das Glacis, die Wälle und die Gegenden der Thorbrücken waren mit einer ungeheuern Menge Menschen bedeckt. Nach der Revüe wohnten Se. Exc. der Hr. General-Gouverneur, so wie Se. Exc. der Hr. General-Intendent einem großen musicalischen Hochamte in der Burgpfarrkirche bey, nach dessen Endigung Se. Exc. dem Hrn. Gouverneur in seiner Wohnung alle bürgerlichen Autoritäten von Sr. Exc. dem K. K. Hofcommissär, Hrn. Grafen v. Wrbna, vorgestellt wurden. Nachdem der Herr Gouverneur sie aufgefordert hatte, ihre Verrichtungen fortzusetzen, bezeugte Er ihnen den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien: die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, und die Bewohner von ganz Oesterreich, vorzüglich aber die der Stadt Wien in seinen Schutz zu nehmen.

Hierauf wurden dieselben bürgerlichen Autoritäten von Sr. Exc. dem Hrn. Hoffcommissair Sr. Exc. dem Hrn. Gen. Intendenten vorgestellt. Officiere von jedem Corps der Bürgergarden hatten die Ehre, bey Ihren Exc., dem Hrn. Gen. Gouverneur und Hrn. Gen. Intendenten in der Burg zu Mittage zu speisen.

Gestern am 26. November haben sich der Hr. Erzbischof von Wien mit seinem Clerus zu Sr. Exc. dem Hrn. Gouverneur begeben, der sich mit demselben sehr lange unterhielt, und ihn des huldreichen Schutzes Sr. Maj. des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien versicherte.

Se. Oesterreichisch Kaiserl. Majestät haben noch in Brünn eine neue Proclamation zur Fortsetzung des Krie-

ges erlassen, worin Sie sich auf die Russische und Preussische Allianz stützen. Von einer Veränderung der friedfertigen Stimmung Preussens hat man nicht die geringste Spur, wohl aber wird dieser Tagen der Preussische Staatsminister, Hr. Graf v. Haugwitz, in Wien erwartet, um mit dem Minister der auswärtigen Verhältnisse, Hrn. v. Talleyrand Excellenz, Unterredungen zu halten, deren Gegenstand, wie man vermuthet, Friedensanträge seyn dürften. Der Secretair des Hrn. Staatsministers ist bereits angekommen. Ganz Deutschland wird wünschen, daß seine Sendung ihren wohlthätigen Zweck erreichen möge; denn von einem Ende zum andern ist es mit Truppen bedeckt, und seufzt unter den Lasten des Krieges. Frankreich verliert nichts bey der längern Dauer des Krieges. Seine Krieger werden größtentheils von den eroberten Staaten erhalten; mehr als 100,000 Kriegsgefangene ersetzen den Abgang der Conscribirten im Innern von Frankreich; kein Feind bedroht Frankreichs Rücken, und es sieht bedauernsvoll zu, wie Oesterreich auf ein halbes Jahrhundert hinaus sich selbst ausser Stand setzt, es mit ihm wieder aufnehmen, oder bey den Angelegenheiten Europas ein so gewichtiges Wort, wie ehemals, mitsprechen zu können. Vergebens glaubt man, daß die Französische Armee, jeweiter sie vordringe, um so schwächer werden müßte. Ein Reich wie Frankreich, das 34 Millionen Einwohner zählt, kann, ohne die zahlreichen Bundesgenossen zu rechnen, neue eben so große Heere nachrücken lassen, als bisher schon vorgerückt sind.

Eine sonderbare einzige Erscheinung wird es aber immer bleiben, eine so große Monarchie und ihre Hauptstadt selbst ohne baares Geld zu finden. Daß es allmählig aus dem Umlaufe gezogen, und Papiergeld an dessen Stelle gesetzt wurde, dafür haben gewisse Menschen mit einem Eifer gesorgt, der in der Geschichte Epoche macht. Man sagt, daß mehr als 60 Millionen in Gold- und Silber-Münze in den Schatz von Wien geflüchtet worden sey.

Auch Frankreich war einst mit Papiergeld überschwemmt, aber damahls hatte es eben die grosse Crisis seiner Wiedergeburt; es hatte Krieg von Innen, und Krieg mit ganz Europa. Durch das Genie des eben so einzigen Staatsmanns, als Helden, hat es jedoch Gold- und Silber-Münze selbst noch mitten im Kriege erhalten. Es hat sein Papiergeld vernichtet, ohne Ungarns Goldbergwerke zu besitzen. In Oesterreich hingegen verschwand erst in den letzten vier Jahren des Friedens immer mehr und mehr die baare Münze. Dank dafür den menschenfreundlichen Machinationen und dem Einflusse Englands!

Dank den weisen Operationen von Ministern, die selbst, als es sich um Erreichung der wichtigsten Absichten, als es sich um ihre Existenz handelte, glaubten, man könne gegen Frankreich einen Krieg mit Papiergeld führen.

Oesterreich gleicht einem Verwundeten, der in der Hitze des Gefechtes seinen Blutverlust nicht empfindet; aber wenn es zur Besinnung kömmt, wird es erst die tödtliche Wunde ganz fühlen, die ihm seine eigenen Diener schlugen! —

Kriegbegebenheiten.

Donnerstags den 14. November trafen die ersten Französischen Truppen, unter den Befehlen des Hrn. Divisionsgeneralen Grouchy, in Grätz ein. Am 16. langte der Commissär Ordonnateur en Chef Aubernon, und der General en Chef Marmont daselbst an. Den Einwohnern ward sogleich von dem neubestellten Platzcommandanten, dem Hrn. Escadronschef Szebensdowsky, Sicherheit des Eigenthums und Aufrechthaltung der Ordnung zugesagt. Die Communication zwischen Wien und Grätz ist ganz hergestellt und vollkommen sicher.

Aemtliche Nachrichten aus Brünn vom 24. November berichten, daß ganz Tyrol von der Französischen Armee besetzt ist. Kaiser Napoleon hat dem Corps des Marschalls Ney seine Zufriedenheit bezeigt. Scharnitz ist erobert. Die Truppen des Churfürsten von Baiern haben sich der Festung Kuffstein bemächtigt. Eine feindliche Colonne befindet sich im Vorarlbergischen abgeschnitten zwischen dem Corps des Marschalls Ney, und jenem des Marschalls Augereau. Die Vereinigung der großen Französischen Armee mit der Armee von Italien ist zu Stande gebracht. Die Franzosen sind Herren vom Venezianischen, von Tyrol und Salzburg; ihr rechter Flügel lehnt sich an das Adriatische Meer; ihr linker an Böhmen und an die Festung von Brünn in Mähren. Weder in einem Zwischenraume, noch in ihrem Rücken befindet sich ein Posten, ein fester Platz, oder ein feindliches Corps, das sie bedrohen könnte. Alle Magazine und Arsenale sind in ihrer Gewalt, und mit den Festungen von Tyrol werden sie jene in Verbindung setzen, die sich am Inn und in Mähren befinden. Das Hauptquartier der Armee in Italien ist zu Basseriano bey Udine.

Es vergeht kein Tag, wo nicht im Hauptquartier Nachrichten eintreffen, daß die Trümmer der Oesterreichischen Armee in Französische Hände fallen. Nach Be-

richten aus Frankreich sind die Conscribirten bereits abmarschirt, und kommen von allen Seiten an.

Deutschland.

Die Schnelligkeit, womit Kaiser Napoleon den Feldzug in Deutschland betrieb, ist beyspiellos. Er gieng den 1. October über den Rhein, den 6. früh Morgens um 5 Uhr über die Donau, den nämlichen Tag um 3 Uhr Nachmittags über den Lech, und rückte den 12. in München. Seine Vorposten kamen den 14. an den Inn; am nämlichen Tag war er Herr von Memmingen, und den 17. von Ulm. Er hatte in den Treffen von Wertingen, Günzburg, Elchingen, in den Schlachten von Memmingen und Ulm, in den Gefechten von Albeck, Langenau und Neresheim, und durch die Capitulation von Trochtelfingen am 19. October mit dem Corps des Generals Werneck, 60,000 Mann gefangen genommen, mehr als 90 Fahnen, 200 Canonen, viele Bagage, Wagen etc. bis zum 21. Oct. erobert, und um zu diesem großen Erfolge zu gelangen, brauchte er nur Märsche und Manövres. In diesen verschiedenen Gefechten erlitt die französische Armee höchstens einen Verlust von 500 Todten und 1000 Verwundeten. Auch sagt der Soldat oft: „der Kaiser hat eine neue Art Krieg zu führen erfunden, er bedient sich nur unserer Beine und nicht unserer Bajonette.“ Fünf Sechstheile der Armee thaten nicht einen Schuß, wornach ihr Streben geht; alle aber marschirten viel, was eben den Soldaten nicht am meisten gefällt. Mit einem Worte, man kann der Armee die Lobeserhebung machen, daß sie eines solchen Chefs würdig ist.

Bey dem Uebergange über den Lech stand Kaiser Napoleon auf der Lechbrücke, als das Armeecorps des Marschalls Marmont über dieselbe defilirte. Er ließ jedes Regiment in einen Zirkel stellen; er sprach mit den Truppen von der Lage des Feindes, von der nahen großen Schlacht, und von dem Zutrauen, das Er in sie setze. Diese Anrede erfolgte während eines abscheulichen Wetters. Es fiel starker Schnee; die Truppen wateten im Koth bis an die Knie, und froren sehr; aber es waren Flammenworte, die der Kaiser gesprochen hatte. Sie vergassen, da sie ihn hörten, ihre Strapatzen und ihre Entbehrungen, und Ungeduld beseelte sie, die Stunde der Schlacht bald herannahen zu sehen.

Wie sehr dieser Monarch das Elend des Kriegs bedauerte, und, so viel in seinen Kräften stand, zu lindern beflissen war, beweisen mehrere Züge. Der gänzlich er-

schöpften Gemeinde Elchingen gab er bey seiner Abreise eine Anweisung auf 6000 Fr., die sie in Augsburg zu beziehen hat. Den durch seine Schriften der gelehrten Welt rühmlich bekannten Pfarrer zu Göttingen (zwischen Elchingen und Alpek) Hr. Bauer, der in seinem Hause mehrere Tage 6 Generals, 60 Officiers und eben so viele Bedienten von der Oudinotischen Division bewirthen mußte, und der sich daher in seinem und seiner ruinirten, dem Hungertode nahen Gemeinde Nahmen, schriftlich um Hülfe an den Kaiser gewendet hatte, ließ er zu sich nach Elchingen rufen, und ihm mit Bezeugung seiner Theilnahme 100 Louisd'or zustellen. Einen durch das Militär verwundeten Bauer beschenkte er, und dergleichen mehr.

Nach Berichten aus Ulm sind durch das Bombardement vom 16. October nicht mehr als 10 Einwohner mehr oder minder verwundet, und 1 Soldat getödtet worden. Alles, was man von einem Sturm auf Ulm erzählte, ist übertrieben; Kaiser Napoleon selbst hatte ihn contremandirt.

Sehr verständige Oesterreichische Officiere versichern, ihre Cavallerie sey gut, allein der Französischen Infanterie könne die ihrige nicht widerstehen. Wie ein Sturmwind flogen die Franzosen heran, und stürzten alles vor sich nieder. Auch sind den Franzosen einige neue Einrichtungen sehr vortheilhaft: als die langen Säbel, und das Absitzen der Reiterey.

Als die Franzosen über unwegsame Gebirge von Gemsen-Jägern geführt, nach der Leitasche und dem Passe Scharnitz kletterten, befestigten sie die Tornister auf ihren Köpfen, und stiegen so die Berge hinauf, wodurch sie erzweckten, daß die Kugeln der Tyroler meist in die Tornister fuhren.

(XIX.)

Große Armee.

General-Stab.

Im kaiserl. Hauptquartier zu Brünn am 25. Nov. 1805.

Tagesbefehl.

Der Kaiser hört mit Mißfallen von den Unordnungen, die im Rücken der Armee vorfallen, sie nehmen so zu, daß Er darauf seine ganze Aufmerksamkeit richten muß. Einzelne Nichtswürdige suchen die Armee zu entehren, und statt sich unter ihren Fahnen und vor dem Feinde ein-

zufinden, bleiben sie zurück, und begehen allerley Ausschweifungen, ja sogar Verbrechen.

Se. Majestät befehlen, daß alsogleich fünf mobile Colonnen formirt werden sollen, deren jede aus:

Einem commandirenden Adjutanten oder Obersten,
Einem Escadrons-Chef,
Einem Capitän von der Infanterie,
Einem Officier von der Gendarmerie,
Einer Magistrats-Person des Landes,
} die Bericht zu erstatten haben,

zu bestehen hat.

Diese Officiere werden eben so viele Militär-Commissionen ausmachen, als es Colonnen geben wird.

Die erste dieser Commissionen wird ihre Gerichtsbarkeit im Wiener-
Die zweyte im St. Pöltner-
Die dritte im Steyrer-
Die vierte im Linzer-
Die fünfte in dem Kreise Unter-Manhartsberg
ausüben.

Bey diesen Commissionen und unter den Befehlen des commandirenden Adjutanten werden drey Brigaden von der Gendarmerie, 60 Dragoner zu Pferd, und 90 Mann von der Infanterie stehen. Jedes Dragoner-Detachement wird von einem Escadrons-Chef, jedes Infanterie-Detachement von einem Capitän commandirt werden, und jedes Detachement die durch das Militär-Reglement nach Verhältniß seiner Stärke vorgeschriebene Anzahl von Officieren haben.

Der General Bourcier wird zur mobilen Colonne von Wien und St. Pölten die Dragoner abgeben.

Das 20ste Dragoner-Regiment die für die mobile Colonne von Steyer und Linz.

Der General Beaumont gibt die Dragoner zur mobilen Colonne in dem Kreise von Unter-Manhartsberg ab.

Das Armeecorps des Hrn. Marschalls Davoust wird die Infanterie-Detachements für den Wiener-, St. Pöltner- und Unter-Manhartsberger-Kreis stellen.

Die Linzer-Garnison stellt die Infanterie für den Steyrer- und Linzer-Kreis.

Den Kreis von Braunau überläßt Se. Majestät dem Hrn. General Gouverneur, genehmigt aber in jenem Bezirke die Aufstellung einer Militär-Commission, mit gleichem Ansehen und gleichen Rechten, wie die oben erwähnten.

Ein jeder Nachzieher, der unter dem Vorwande der Müdigkeit von seinem Corps zurück bleibt, um marodiren zu können, wird arretirt, von einer der Militär-Commissionen verurtheilt, und alsogleich gerichtet werden.

Der commandirende Adjutant einer jeden mobilen Colonne wird täglich aus dem Orte seines Aufenthalts, und über die Verhandlungen der Commission Berichte an den Major-General erstatten.

Diese Colonnen von mehr als 150 Mann wird der commandirende Adjutant in so viele kleine Patrouillen abtheilen, als er gut finden wird, damit sie überall, wo es nöthig ist, sich einfinden können.

Bey jeder Commission wird eine Magistrats-Person aus dem Kreise seyn, die der Herr General-Gouverneur von Oesterreich zu ernennen hat.

Jede Commission hat sich innerhalb ihres Bezirkes überall dahin zu begeben, wo ihre Gegenwart nöthig erachtet wird.

Der Major-General,

Marschall Berthier.

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien, den 30ten November 1805.

Graf Stadion und General F. M. L. Giulay sind vorgestern hier angekommen, und haben sich mit ihren Aufträgen von Seiten Sr. Oesterreichisch-Kaiserlichen Majestät an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Talleyrand Excellenz, gewendet.

Die Französischen Truppen sind am 27. d. M. in Presburg eingerückt.

Berichten aus Insbruck zufolge hat der General Jellachich am 15. Nov. zu Feldkirch mit 4500 Mann eine Capitulation unterzeichnet, die noch ziemlich gut für ihn ausgefallen ist. Am 13. vorher hatte sich General Wolfskehl mit einem Reitercorps von beyläufig 2000 Mann bey Bregenz von ihm getrennt, in der Hoffnung sich durchzuschlagen. Ein Theil dieses Corps, unter den Obersten, Grafen Kinsky und Wartensleben traf am 17. bey Nürnberg ein, und zog sich von da gegen Eger. General Wolfskehl wurde am 16. mit 800 Mann bey Blaubeuren gesehen.

Die bewegliche Colonne, so zufolge des nachstehenden kaiserlichen Tagbefehls zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit und Einbringung der Nachzügler für das Viertel U. W. W. angeordnet wurde, ist bereits durch

die ausserordentliche Thätigkeit Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs von Oesterreich, Clarke, organisirt, und hat schon mehrere hunderte einzeln herumstreifende Soldaten eingezogen, und der Hauptarmee nachgeschickt.

Eben dieser rastlosen Sorgfalt Sr. Excellenz verdanken wir auch, daß die Lebensmittel während der Anwesenheit einer so zahlreichen Armee, nicht nur nicht aufgeschlagen haben, sondern die Getreidepreise sogar etwas gefallen sind, wie sich das aus Vergleichung der seitherigen Marktpreise ergibt. Ohne daß der geringste Zwang eintrete, wird für die gehörige Menge und Wohlfeilheit der Lebensmittel durch das einfachste, aber auch hinlänglichste Mittel gesorgt: daß immer eine hinreichende Concurrenz eintrete. Zugleich wird die Zufuhr von den Französischen Behörden auf das thätigste beschützt und begünstigt. Der Wucherer findet nun nicht mehr rathsam, unter dem Schutze seiner Privilegien oder seines Standes Vorräthe aufzuhäufen; den Engländern wird nichts mehr auf Kosten der eigenen in der Folge hungernden Unterthanen (wie man dieß verflossenen Sommer nur zu sehr empfunden hat) zugeführt. Das ist die erste wohlthätige Folge von Vernichtung des Englischen Einflusses; und je mehr sich die Französischen Armeen in Ungarn ausbreiten werden, desto mehr werden die dasigen Erzeuger von Früchten ihren Absatz in Wien suchen. Aus einer ganz falschen Spekulation hat man die ungemessenste Ausfuhr begünstigt: wenn auch wirklich England einen Theil unsers Getraides mit baarem Gelde, was man als den Vorwand der Ausfuhr angab, bezahlt haben soll, so kam doch dieses Geld nicht in Umlauf, der Erzeuger empfing immer nur Papier, und bey der ganzen Entreprise haben nur die grossen Lieferanten und jene, so diese unsinnige Ausfuhr begünstigten, gewonnen. Wir mußten dagegen alle nöthigen westindischen Produkte mit baarem Gelde bezahlen, und selbst dieses Geld erst wieder kaufen, wodurch sich unser Geldkurs immer mehr und mehr verschlimmerte. Sogar das einzige Mittel, ihm etwas aufzuhelfen: der beförderte Transitohandel nämlich, und die Vortheile eines Handels unter neutraler Flagge, die bey einem Seekriege der zwey mächtigsten Seestaaten von ungemeiner Bedeutung gewesen wären, wurden zu Gunsten Englands hingeopfert. Der Transitohandel, der selbst im Frieden gern die Richtung behält, die er während der Kriegszeit genommen hat, wurde durch erhöhte Zölle gezwungen, eine andere Richtung, als durch unsere Staaten zu nehmen, und die Oesterreichische Flagge schützte die damit versehenen, nach Frankreich oder Spanien bestimmte Schiffe so

wenig, daß eben das England, das sich für Oesterreichs Freund ausgiebt, alle, deren sie habhaft wurde, nach Maltha aufbrachte. Und an die Habsucht dieses Landes ward unser Schicksal geknüpft! Sollte man nicht glauben, England besitze gleich den Riesenschlangen Surinams einen gewissen Zauber, daß ihm die Thiere von selbst in den geöffneten Rachen laufen!

Kurzgefaßte Nachrichten.

Der Kaiser Napoleon kam auf seiner Reise von Braunau nach Linz in kein Bette; er schlief angekleidet einige Stunden lang auf einem Bund Stroh. Um seine Person befinden sich unter andern Generalen beständig Mathieu, Dûmas und Andreossy, als Generaladjutanten der großen Armee. Ersterer sammelt und ordnet Materialien, um einst die Geschichte des gegenwärtigen Feldzugs zu schreiben.

Der Kaiser der Franzosen hat bey seiner Ankunft zu Linz von der Landesregierung Beschwerden über das üble Betragen der Russen gehört, welche sich nicht begnügten zu plündern, sondern sogar die Landleute mit Stockschlägen todtprügelten, und dadurch einen großen Theil Dörfer in Einöden verwandelten. Der Kaiser schien über diese Excesse sehr betroffen, und sagte: daß er für die Russischen Truppen nicht verantwortlich seyn könnte, wie für die seinigen, daß man es also geduldig ertragen müßte!

Deutschland.

Am 19ten November früh ist die Deputation des Tribunats mit den 73 eroberten Oesterreichischen Fahnen und 5 Standarten von Augsburg nach Paris abgereist.

Zwischen dem Könige von Preußen und dem Erzherzoge Anton, hat ein sehr freundschaftlicher, zwangloser Umgang statt gefunden. Se. Kön. Hoheit wurden mit einem prächtigen Porcellainservice beschenkt, und sind am 8ten Nov. wieder unten dem Namen eines Grafen von Burgau von Berlin nach Dresden abgereiset.

Nach der Angabe Preussischer Blätter werden in der Preussischen Monarchie nächstens 20 Millionen Thaler Papiergeld in Umlauf kommen.

Der Weg, welchen die Franzosen von Partenkirch aus über das Gebirge nach dem Passe Leitasch nahmen, ist so schmal, daß es an den meisten Orten nur ein Mensch hinter dem andern hinan klimmen kann. Funfzig Tyroler

hätten also diesen Steig vertheidigen können: aber es dachte Niemand an die Möglichkeit, daß Truppen über einen solchen Gemseweg nach dem Innthale herüberkommen würden.

Der Kaiser Napoleon hat dem regierenden Fürsten zu Ysenburg die Errichtung eines Regiments Infanterie in jenem Maße, wie dergleichen vor der Revolution in Frankreich von mehrern deutschen Reichsfürsten geschehen ist, durch eine Kaiserliche Entschließung vom 1sten Nov. übertragen.

Frankreich.

Der Moniteur berichtet, der Kaiser habe darin gewilligt, daß seine Truppen aus den Neapolitanischen Staaten zurückgezogen würden. Sie lagen daselbst, den Bestimmungen des Tractats von Florenz zufolge. Die Bewegsgründe von Klugheit, von Garantie und Sicherheit, wodurch diese Maßregel herbey geführt worden war, hatten durch den Umstand, daß ein neuer Krieg auf dem festen Lande ausbrach, unstreitig an Kraft gewonnen. Ohne Zweifel gebot es das Interesse Frankreichs, sich durch eine eben so nützliche als leichte Eroberung eines Königreichs zu bemächtigen, welches so nahe an den Staaten Sr. Majestät in Italien gränzt. Höchstdieselben wollten aber den Vorwurf beseitigen, als hätten sie dadurch der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens Hinderniße in den Weg legen wollen; Sie haben Sich auch hier nach den Grundsätzen jener großmüthigen und mässigen Polititik gerichtet, welche Ihnen zur Richtschnur bey allen Ihren Schritten dienen; Sie haben also eingewilliget, nachstehenden Tractat mit Se. Maj. dem Könige beyder Sicilien abzuschliessen.

„Se. Majestät der König beyder Sicilien und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und König von Italien haben — um zuvor zu kommen, daß die Verhältnisse der Freundschaft, wodurch beyde Staaten verbunden sind, durch die Kriegsereignisse nicht gestört werden, und dann aus dem Wunsche, die Kriegsunfälle zu mindern, und das Theater der Feindseligkeit, so viel es von Ihnen abhängt, zu beschränken — zu Ihren bevollmächtigten Ministern ernannt, nämlich Se. Majestät der König beyder Sicilien, Se. Exc. den Hrn. Marquis von Gallo, Neapolitanischen Bothschafter zu Paris bey Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, und Se. Maj. der Kaiser, Se. Exc. den Hrn. Carl Moritz Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welche zuerst

ihre Vollmachten ausgewechselt haben, und dann über folgende Puncte, sub Spe rati übereingekommen sind:"

"1) Se. Maj. der König beyder Sicilien verspricht, daß Er während dem gegenwärtigen Kriege, zwischen Frankreich einer Seits und zwischen England, Oesterreich, Rußland und den übrigen kriegführenden Mächten anderer Seits, neutral bleiben werde; Er macht Sich verbindlich, alle Angriffe, welche man etwa gegen die Rechte und Pflichten der Neutralität wagen möchte, durch Gewalt und durch Anwendung aller Mittel, welche Er in Seinen Händen hat, zurückzutreiben. 2) Dieser übernommenen Verbindung gemäß, darf Se. Maj. der König beyder Sicilien nie erlauben, daß irgend ein Truppencorps, welches einer der kriegführenden Mächte gehören möchte, weder ans Land setze, noch auf irgend einem Theile des Neapolitanischen Gebieths vordringe; Er macht Sich verbindlich, sowohl auf dem Lande, als auf der See und in den Häfen, die Grundsätze und Bestimmungen der strengsten Neutralität beobachten zu lassen. 3) Der König übernimmt ausser dem die Verbindlichkeit, daß Er das Commando Seiner Armeen und Festungen keinem Russischen, Oesterreichischen, oder einem andern Officiere von den feindlichen Mächten anvertraue; die Französischen Ausgewanderten sind in der nämlichen Bestimmung mitbegriffen. 4) Der König beyder Sicilien macht sich verbindlich, keine etwa einer der kriegführenden Mächte gehörige Escadre in seine Häfen einzulassen. 5) Se. Maj. der Kaiser der Franzosen willigt — im Vertrauen auf die oben ausgedrückten Versprechungen und Verbindlichkeiten — darin ein, daß Seine Truppen das Neapolitanische Königreich räumen. Diese Räumung soll binnen einem Monathe nach Auswechslung der Ratificationen ganz beendigt seyn; sodann wird man die Plätze und Militärposten, in dem Zustande, worin sie sich gegenwärtig befinden, den Neapolitanischen Officieren übergeben; während diesem Monathe aber, welchen man zu diesen Verhandlungen zubringen wird, soll die Französische Armee eben so verpflegt und behandelt werden, wie es ehemahls geschah. Se. Maj. der Kaiser der Franzosen macht sich ausserdem verbindlich, die Neutralität des Königreiches beyder Sicilien, so lange gegenwärtiger Krieg dauert, sowohl auf dem Lande, als auf der See anzuerkennen. Ratificationen gegenwärtiger Uebereinkunft sollen in der kürzesten Frist zu Neapel ausgewechselt werden. Paris, den 21. September 1805."

Marquis v. Gallo. C. M. Talleyrand.
Genehmiget zu Portici, den 8. October.
Ferdinand (König beyder Sicilien).

Man schreibt aus St. Valery, vom 12ten Brumaire, daß die Engländer nunmehr von den Unglücksfällen unterrichtet sind, welche die Oesterreichische Armee betroffen haben. Der Marschall Brüne sann auf ein Mittel, wie er diese Nachrichten recht geschwind, und ehe noch die Briefpost aus Hamburg ankäme, nach England bringen könnte. Er ließ ein Boot auf die Englische Station treiben, auf dessen Segel, das die Gestalt einer Oesterreichischen Flagge hatte, die Worte mit großen Buchstaben geschrieben standen: Es war einmal eine Oesterreichische Armee in Bayern. Das Boot selbst gab der feindlichen Gierigkeit etwa hundert Exemplare der Armee-Bulletins preis, welche von dieser Begebenheit Rechenschaft gaben.

(XXI.)

Besondere Beylage zur Wiener Zeitung.

Wien, den 3ten December 1805.

Sr. Majestät der Kaiser Napoleon haben gestern einen ausgezeichneten und vollständigen Sieg über die Russischen Armeen erfochten. Diese merkwürdige Schlacht wurde bey Austerlitz geliefert.

Man kennt noch nicht die nähern Umstände dieser großen Begebenheit. Bloß folgender merkwürdiger Umstand ist außer allem Zweifel: daß nämlich die Russisch-Kaiserl. Garde von der Kaiserl. Französischen Garde angegriffen worden ist, und ihren Commandirenden eingebüßt hat; daß ein Drittel ihrer Officiere in Gefangenschaft gerathen, und ihre ganze Artillerie in Französische Hände gefallen ist.

Der Rest dieses Corps, der nicht gefangen ward, wurde zusammengehauen.

Die Kaiser von Frankreich, Deutschland und Rußland befanden sich in Person in der Schlacht. Kaiser Napoleon hat selbst die Angriffe commandirt, die den Sieg entschieden.

Als der hieher gesandte Courier das Schlachtfeld verließ, dauerte noch einzeln das Gemetzel fort.

Unter den Gefangenen befindet sich ein Fürst Galitzin. Das Ausführliche wird nachträglich bekannt gemacht werden.

(XXII.)

(Siehe die No. XXI.)

(XXIII.)

Kundmachung.

Es ist bekannt geworden, daß verschiedene Partheyen aus dem hiesigen Publikum von der in den Kassernen einquartierten kaiserlich-französischen Mannschaft nicht nur Brennholz, sondern auch andere Kasserne-Geräthschaften und Einrichtungsstücke erkaufen, und dadurch selbst Gelegenheit zu den größten Unfügen geben.

Es wird demnach auf ausdrücklichen Befehl Seiner Excellenz des kaiserlich-französischen Herrn General-Gouverneurs von Oesterreich und Divisions Generalen Clarke aller und jeder Ankauf von Brennholz, und anderer was immer für Nahrung habenden Kasserne-Geräthschaften und Einrichtungsstücken, als: Bettzeug, Leintücher, Strohsäcke, Küchengeschirr u. d. gl. von den in den Kassernen einquartierten kaiserlich-französischen Soldaten bey schärfester Strafe verboten, und nicht nur den Kasserne-Verwaltungen, sondern auch sämtlichen Grundgerichten aufgetragen, auf die Hindanhaltung dieses Unfuges strenge zu wachen, und die Uibertreter sogleich arrestirlich anzuhalten.

Hiernach wird sich Jedermann zu achten und vor Schaden sowohl als der schärfesten Strafe, welche unfehlbar und unnachsichtlich verhängt werden wird, zu hüten haben.

Wien den 4ten Dezember 1805.

Stephan Edler v. Wohlleben,
k. auch k. k. Rath und Bürgermeister.

Johann Ignaz Heyß,
Magistrats-Rath.

(XXIV.)

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien den 4ten December 1805.

Die Truppen, die unter den Befehlen des Marschall Davoust nach Preßburg und weiter abwärts an der Donau gezogen waren, sind wieder zurückgekehrt, nachdem sie den Zweck ihrer Sendung erreicht hatten. Da nehmlich der Graf Palffy seine am 16ten Nov. gemachten Anträge, daß Ungarn sich aller Feindseligkeiten enthalten, und gänzlich neutral bleiben wolle, seitdem schriftlich wiederrufen

hatte, unter dem Vorwande, daß er ohne höhere Vollmacht gehandelt hätte: so befahlen Se. Kaiserl. Französische Majestät, daß ein Truppenkorps nach Ungarn einrücken solle, um die Stimmung der Einwohner und die etwanigen Rüstungen zu untersuchen. Sie fanden überall die freundschaftlichste Aufnahme; sie fanden die Ueberzeugung allgemein herschend, daß man einer Armee, die in dem kurzen Zeitraume von 4 Wochen ein Heer von 100,000 Mann zerstäubt, die Pässe Tyrols überwältigt, das Venezianische, und alle Herzogthümer Oesterreichs durchzogen, die Hauptstadt der Monarchie erobert, und bis in das Herz von Böhmen und Mähren eingedrungen hat, daß man einer solchen Armee nicht mit einer schnell aufgebotenen, nicht geübten, von keiner Artillerie und keiner regulairen Infanterie unterstützten Insurrection widerstehen könne, selbst wenn diese Insurrection von dem besten Willen beseelt wäre. Die tapfern Männer, aus denen sie bestände, würden sich nur vergebens aufopfern, ihr Vaterland vergebens den Verwüstungen eines offenen Krieges Preis geben, und selbst ihre Constitution in Gefahr setzen. Man sieht allgemein ein, daß man diese Gefahren durch ein friedfertiges Benehmen abwenden könne, daß man nicht durch Gewalt, wohl aber durch die Großmuth des siegbedeckten Helden die Abhülfe jener Beschwerden, und die Erreichung jener Vortheile erhalten könne, die Ungarn auf allen seinen Landtagen vergebens gesucht hat.

Zwischen Frankreich und Preussen walten die besten Verhältnisse ob.

Man hat erfahren, daß die lächerlichsten, ungereimtesten Gerüchte die biedern, gutmüthigen Bewohner dieser Hauptstadt in Unruhe versetzen. Bald läßt man Preussische, bald Russische, bald Oesterreichische Truppen anrücken. Bald will man in der Stadt selbst Anstalten wahrnehmen, die zu Besorgnissen Anlaß geben. Mit unermüdeter Geschwätzigkeit gehen bestochene Agenten umher, und drängen sich in die Versammlungsorte der Bürger, um sie durch übel ersonnene Lügen zu ängstigen. Bloß aus Verachtung hat man diese Elenden hier noch geduldet; man glaubte nicht, daß sie mit ihren sinnlosen Mährchen bey den Bewohnern einer Hauptstadt Eingang finden könnten, die so viele Beweise des thätigsten, öffentlich zugesicherten besonderen Schutzes Sr. Kaiserl. Französischen Majestät erhalten haben. Man hielt sich überzeugt, daß alles das, was bereits zu ihrer Sicherheit, und für ihren Unterhalt veranstaltet worden ist, hinreichen dürfte, ihnen gegen jene Einstreuungen das Ohr zu verschließen; daß sie aus dem festen Vorsatze Sr. Kaiserl.

Französischen Majestät, den Englischen Einfluß zu vernichten, die besten Hoffnungen für den künftigen Flor ihrer Fabriken, für Wiederbelebung ihres Handels, für Wiederherstellung des baaren Geldumlaufes schöpfen würden. Aber das ist zu sehr gegen das Interesse gewisser Menschen, als daß sie nicht durch bestochene Miethlinge selbst dem Entstehen jener Hoffnungen entgegen arbeiten sollten. Sie werden die Französischen Behörden nöthigen, einen neuen Schritt zur Beruhigung der, Sr. Majestät so werthen Bewohner Wiens zu thun.

Der Kaiser hat, mitten unter dem Geräusche des Krieges, den Wunsch geäussert, das Schicksal der Kriegsgefangenen zu erleichtern, und vom Anfang des Feldzugs an die Opfer seiner Armeen zum Besten des Ackerbaues und des Handels zu verwenden. Schon werden seine diesfallsigen Befehle vollzogen; schon sind 50,000 Oesterreicher in Frankreich; schon begehren deren die Präfecten von allen Seiten; überall nimmt man sie mit der Theilnahme auf, welche der Muth im Unglücke einflößt; überall lobt man ihre Mannszucht; überall sucht man ihnen Erleichterung und Trost zu geben; überall endlich erfahren sie, daß der Franzos in dem überwundenen Feinde einen Freund sieht. Ein Reglement des Kriegsministers schreibt die Art und Weise vor, wie die Manufacturisten und Landeigenthümer, welche Kriegsgefangene als Arbeiter verwenden möchten, sich zu verhalten haben.

Großbrittanien.

Im Morning-Chronicle liest man folgendes: „Der General Mack hat mit 20,000 Mann capitulirt, welche die Reste seiner Armee waren. Nichts ist von dieser Armee entwischt, als ein Corps, welches über die Donau gegangen ist, um sich durch Franken zu retten. Man kann es als eine Milderung dieses Unfalles ansehen, daß Mack gefangen worden ist. Wenn der größte Theil der Oesterreichischen Minister, und selbst gewisse andere Minister eines andern Cabinets bey dieser Gelegenheit gefangen worden wären, es würde den bitteren Schmerz über so große Unglücksfälle etwas versüssen. Wären diese Herren in Napoleons Händen, so könnten sie durch ihre Albernheit, ihre Tollkühnheit und Ungeschicklichkeit doch nichts mehr zum Verderben ihres Monarchen und ihres Landes beytragen: sie könnten sich nicht mehr so betragen, wie Napoleon wünschen muß, daß sich seine Feinde betragen möchten. Das Beyspiel einer, als eine Strafe des Himmels, in 10 Tagen vernichteten Armee von 60,000 Mann muß die

Oesterreicher mit Schrecken erfüllen, welche noch überdieß die Vollzieher einer solchen entsetzlichen Operation auf sich zueilen sehen. Was wird davon die Wirkung seyn, und welche Hoffnung bleibt den Oesterreichern übrig, wenn mit den unermeßlichen Vortheilen, welche dem Feinde so schnelle Siege geben, sich eine wahre Uebermacht an Kräften verbindet? Man kann es sich nicht verhehlen, die Coalition ist in ihrem Entstehen aufgelöset. Ihr großer Zweck war, Napoleon aufzuhalten, und in Verlegenheit zu setzen, und jetzt würden die vornehmsten Urheber derselben sich glücklich schätzen, ungestraft davon zu kommen. Der Glanz seiner ersten errungenen Vortheile wird Napoleons Armee eine Menge Recruten zuführen. Die Gefangennehmung einer ganzen Armee mit ihrem General muß das Französische Volk mit Enthusiasmus entflammen. Wenn Napoleon dem Oesterreichischen Kaiser den Frieden zugestehen will, so werdem die Bedingungen nur von ihm abhängen. Er hat nicht nur gesiegt, er hat den ganzen Zweck des Krieges erreicht. Das Uebrige bedeutet nichts mehr. Aber Napoleon mache einen Separatfrieden mit Oesterreich oder mache ihn nicht, wie ist in diesem Augenblicke die Lage unsers, gegen einen erbitterten, durch seine Vortheile noch stärker und verwegener gewordenen Feind kämpfenden Landes, wenn wir unter der Leitung eines Ministeriums bleiben, das mit dem Ruine unserer Alliirten begonnen hat? Es ist unmöglich, daß die Nation nicht die Unfähigkeit des Herrn Pitt einsehen sollte, die Gefahren zu entfernen, die er so kühn herbeygerufen hat. Zum zweyten Mahle sieht er nun dem Untergange des festen Landes zu. Der General Mack, zweymal an der Spitze einer Armee gefangen, ist nicht minder ein auffallendes Beyspiel von dem Einflusse eines feindseligen Gestirns, als es Hr. Pitt selbst ist. Die Ungeschicklichkeit, mit welcher Hr. Pitt unsere Angelegenheiten auf dem festen Lande geleitet hat, hat die Tractate von Campo Formio, Lüneville und Amiens herbeygeführt. Wenn er an seiner Stelle bleibt, können wir einen noch demüthigenderen Tractat erwarten. Es ist Zeit, sich ernsthaft mit den Mitteln zu beschäfftigen, den uns drohenden Gefahren zuvorzukommen. Es ist nicht mehr die Rede von fremden Subsidien; die bedrohte Existenz unsers, von Alliirten entblößten Landes selbst verdient unsere höchste Aufmerksamkeit. Die schleunige Zusammenberufung des Parlements muß itzt die höchste Sorge der Nation seyn. Was ist wohl dringender, als den König in einer Bittschrift zu ersuchen, nicht nur die Würde, sondern auch die Sicherheit seiner Krone und das wahre Interesse seines Volkes in Be-

tracht zu ziehen, und den grossen Rath der Nation in dieser fürchterlichen Krise zu versammeln; es ist dringend, in den Grafschaften Versammlungen zu bilden, um den König zu bitten, aus seinem Rathe Minister zu entfernen, in deren Händen seine Ehre und das Reich Gefahr laufen, aufgeopfert zu werden. Die Erfahrung hat gegen diese Minister gesprochen. Sie sind allerdings unglücklich; sie sind aber auch strafbar, daß sie Plätze behaupten, die sie mit Ehre nicht ausfüllen können. Wenn das Parlement sich schleunig versammelt, so kann man noch Zeit finden, kräftige Maßregeln entweder zur Unterstützung unserer Alliirten oder zu unserer eignen Rettung zu ergreifen. Schiebt man dieses noch bis in den Januar auf, so möchte es zu spät seyn. Unser Schicksal naht sich einer großen Krise, und wenn Herr Pitt England noch drey Monathe regiert, herrscht Napoleon vielleicht über die ganze Welt. Das Schicksal eines andern Volkes sollte doch eine Warnung für uns seyn. Aehnliche Ursachen bringen ähnliche Wirkungen hervor. Unbesonnenheit im Kabinete und Unwissenheit auf dem Schlachtfelde werden allenthalben das Geschick eines bey Ulm so unglücklich gewordenen Generals erfahren.

(XXV.)

Siebentes Bulletin von der Armee in Italien, aus dem Hauptquartier in Görz vom 17ten November 1805.

Der Feind hat uns die Ufer des Tagliamento überlassen, und seinen Rückzug gegen Palmannova genommen, welchen Platz er nicht zu vertheidigen vornahm, obgleich sich in demselben mit Vortheil hätte gehalten werden können. Wir haben daher auch erst mehrere Meilen weiter, die Vorposten angetroffen. Es ist nichts von Bedeutung vorgefallen, eine Anzahl Gefangener ausgenommen, die uns zu Theil wurde.

Am 15ten November rückte die Armee in zwey Colonnen gegen den Isonzo. Die Avantgarde unter dem Commando des General Espagne zog zwey Stunden vor dem Einbruch der Nacht in Gradiska ein, wo die Oesterreicher nur einen schwachen Widerstand versuchten. Die Chasseurs zu Pferde rückten sodann am rechten Ufer des Flusses aufwärts gegen Görz, und die Division Seras setzte sich zu derselben Zeit in Sangrado, am linken Ufer.

Den folgenden Tag zogen sich die Divisionen Molitor, Gardanne und Partonneaux längs des rechten Ufers

des Isonzo, in der Absicht, um unter Görz über denselben zu gehen, welches aber an dem Puncte nicht ausgeführt werden konnte, weil die Brücken-Equipage noch nicht angekommen war.

Die Divisionen Seras und Duhesme marschirten auf der andern Seite gegen Rubia und Savagna. Ihre Vorposten setzten dem Feinde auf dem Fuße nach, und es kam darauf zu einer Affaire, aus welcher die Cavallerie sich in der größten Unordnung zog. Bloß die einfallende Nacht hinderte uns, Meister von ihrer Artillerie zu werden; verfolgt aber wurde sie bis unter die Mauern von Görz.

Der Ober-General traf die Anstalten zu einem allgemeinen Angriff am 15ten November Morgens, aber die Oesterreicher wollten sich demselben nicht aussetzen. Die Nacht begünstigte ihren schleunigen Rückzug. Der General Espagne setzt ihr mit der Cavallerie und leichten Infanterie nach. Er hat den Befehl sie zu verfolgen.

Die Armee nahm ihre Position vor dem Isonzo. Dreyhundert neue Gefangene wurden hinter dieselbe gebracht, und jeden Augenblick sieht man neue ankommen. Die Magazine in Udine und Palmanuova sind in unsere Hände gefallen.

Der Ober-General lobt die anhaltende Thätigkeit der Armee. Sie erträgt mit frohem Muthe die von einem so schnellen Marsche unzertrennlichen Beschwerlichkeiten und Entbehrungen, und es freuet ihn, ihr vor Sr. Majestät dem Kaiser und König dieses Zeugniß geben zu können.

Den 4ten Decemb. ausgegeben.

(XXVI.)

Kundmachung.

Da sich die Zahl der Verwundeten stündlich so mehrt, daß mit Beischaffung der erforderlichen Betten und Bettstätte im neuen Zustande nicht mehr gefolget werden kann, so sieht man sich genöthiget, den Abgang durch freywillige Beiträge zu versichern.

Zu diesem Ende werden hiemit sämmtliche Hauseigenthümer und Einwohner der Stadt Wien aufgefordert, ganze aufgerichtete Betten, oder wenigstens einzelne Theile hiezu, nähmlich Matrazen, leere oder gefüllte Strohsäcke, Kotzen, Leintücher, Bettdecken, Ducheten, und Kopfpölster sammt Bettstätten nach vorläufig hierauf angehefteten Nahmen des Eigenthümers an die

ihnen bestimmt werdenden Sammlungsörter zu verabfolgen, und in dieser Hinsicht Morgen als den 6ten dieses an die eigens in jedes Haus abgeschickten Kommissäre ihre dießfällige Erklärung abzugeben, endlich jene Stücke, die sie zur Abgabe bestimmen, ohne Verzug an die hiemit bestimmten Sammlungsörter, zu Handen der daselbst aufgestellten Kommissäre gegen Rezepisse zu übermachen; erstere sind für die Inwohner der Stadt die k. k. oktroirte Leihbank Nro 552 am hohen Markt und die Fürst Lichtensteinsche Reitschule in der Herrngasse; für die Vorstädte aber die Reitschule in der Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube, die Loysche Reitschule auf der Wieden Nro. 1. unweit des Tandelmarktes, und der Hofbaustadel in der Roßau Nro. 27.

Der Magistrat rechnet auf reichhaltige Beyträge um so sicherer, als die Bewohner Wiens bey jeder Gelegenheit, wo es sich um das Wohl der leidenden Menschheit handelt, die lobenswürdigsten Beweise ihrer edlen Gesinnungen zu geben gewohnt sind, und in Ansehung dieser Betten, wenn die Ablieferung nicht reichhaltig ausfallen sollte, der Drang der gebiethenden Umstände nicht nur eine wirkliche Requisition nöthig machen dürfte, sondern auch die Einlegung der Kranken in die Privat-Wohnungen zu Folge haben könnte.

Wien den 5. Dezember 1805.

Stephan Edler v. Wohlleben,
Bürgermeister.

Franz Karl Edl. v. Leveling,
Magistrats-Rath.

(XXVII.)

Schlacht bey Austerlitz, die von den Franzosen am 2ten December 1805 gewonnen worden ist.

Die vom 27ten November bis zum 1ten December getroffenen Voranstalten, um die Russen zu einem Haupttreffen zu veranlassen, hatten den vollkommensten Erfolg.

Die französische Armee hat mit einer unbeschreiblichen Freude, von der Anhöhe hinab, auf welcher der Kaiser Napoleon bivouaquirte, die russische Armee zu Gesicht bekommen, als diese, auf zwey Kanonenschuß-Weiten von den Vorposten entfernt, eine Flankenbewegung begann, um die rechte Seite zu überflügeln. Der Marsch geschah im Defiliren auf einer Linie von vier Meilen, und

im Umgehen der französischen Armee, die in ihrer Position blieb, um die mit großen Schritten ihrem Verderben zueilenden Feinde ganz zum Gefechte zu bringen.

Der Kaiser der Franzosen machte sodann seine Anordnung zur Schlacht. Er gab dem Marschall Lannes das Commando über den linken, und dem Marschall Soult das Commando über den rechten Flügel; das Centrum commandirte der Marschall Bernadotte, und die auf einem Punct vereinigte Cavallerie der Prinz Murat. Der linke Flügel des Marschall Lannes lehnte sich an St. Anton, das verschanzt, und mit 18 Kanonen besetzt war.

Die Division des General Suchet war der linke, und die Division des General Caffarelli der rechte, von der Cavallerie des Prinzen Murat unterstützte, Flügel des Marschall Lannes.

Die Cavallerie des Prinzen Murat hatte vor sich die Hussaren und Chasseurs unter dem Commando des Generals Kellermann, die Dragoner-Divisionen von Walder und Beaumont, und zur Reserve die Cuirassier-Divisionen der Generale Nansouty und d'Hautpoul, mit 24 Stücken leichte Artillerie.

Der Marschall Bernadotte, nämlich das Centrum, hatte zur Linken die Division des General Rivaud, gelehnt an die Rechte des Prinzen Murat, und zur Rechten die Division Drouet.

Der Marschall Soult, der den rechten Flügel der Armee commandirte, hatte zu seiner Linken die Division des Generals Vandamme, in der Mitte die Division des Generals St. Hilaire, und zur Rechten die Division des Generals Legrand.

Der Marschall Davoust wurde von der Rechten des Generals Legrand, der die Engpässe an den Teichen und Dörfern Sokolnitz und Celnitz vertheidigte, detaschirt.

Er hatte mit sich die Division Friaut, und die Dragoner von der Division des Generals Boursier. Die Division des Generals Gudin mußte früh Morgens von Nikolsburg aufbrechen, um das feindliche Corps, das unsere Rechte hätte überflügeln können, zurück zu halten.

Der Kaiser Napoleon und sein ganzer General-Stab befand sich mit den 10 Bataillonen seiner Garde, und den 10 Grenadier-Bataillonen des Generals Oudinot bey der Reserve.

Diese war, Bataillonweise, in Deployements-Entfernung, auf 2 Linien, in Colonnen gestellt, und hatte in den Zwischenräumen 40 Kanonen, die von den Garde-Kanoniers bedient wurden. Sie war bestimmt, überall hinzustürzen, wo sie nothwendig gewesen seyn würde.

Montags am 2ten December erschien endlich die, für beyde Armeen viel zu langsam herannahende, Morgendämmerung. Der Kaiser Napoleon, von allen seinen Marschällen umgeben, wartete mit der Ertheilung seiner letzten Befehle, bis der Horizont sich ganz aufhellte. Bey den ersten Sonnenstrahlen wurden die Befehle gegeben, und jeder Marschall eilte im Galopp zu seinem Corps.

Der durch die ganze Linie ertönende Ausruf: „Es lebe der Kaiser Napoleon!“ war das Signal zum Haupttreffen. In demselben Augenblicke fing die Kanonade an dem äußersten Ende des rechten Flügels, den die russische Avantgarde bereits überflügelt hatte, an. Aber das unerwartete Zusammentreffen mit dem Marschall Davoust verhinderte das Vorrücken dieser Avantgarde, und die Schlacht begann.

Zu gleicher Zeit bricht der Marschall Soult auf, und zieht sich mit den Divisionen der Generale Vandamme und St. Hilaire gegen die Anhöhen des Dorfes Bratzen. So befand sich der rechte Flügel der Russen völlig abgeschnitten, und alle seine Bewegungen wurden ungewiß. Ueberrascht durch einen Seitenmarsch während seiner Flucht, und selbst angegriffen, als er anzugreifen glaubte, hielt er sich, von selbiger Zeit an, für halb geschlagen.

Der Prinz Murat bricht mit seiner Cavallerie auf. Der linke Flügel, unter dem Commando des Marschall Lannes, marschirte, wie bey dem Exerciren, Regimenterweise, en Echelons.

Auch das Centrum unter dem Marschall Bernadotte setzt sich in Bewegung, und es fing sogleich eine fürchterliche Kanonade auf der ganzen Linie an. 200 Kanonen, und bey 200000 Mann, alle zugleich im Kampfe begriffen, erregten ein gräßliches Getöse. Es war ein Riesenkampf.

Noch hatte man sich keine Stunde geschlagen, so war schon der ganze linke Flügel der Russen abgeschnitten, und ihr rechter bis Austerlitz, dem Hauptquartier der beyden Kaiser, die auf der Stelle die russisch-kaiserliche Garde marschiren, und die Wiederherstellung der Communication des Centrums mit dem linken Flügel versuchen lassen mußten, zurückgedrückt. Der Marschall Bessieres kommt mit seinen Unüberwindlichen an, und alsobald werden die französischen und russischen Garden handgemein. Diese wurden in Unordnung gebracht; der Oberst, die Artillerie, die Standarten, alles genommen; der Großfürst Constantin, dessen Regiment zu Grunde gerichtet ist, entkam nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes.

Während dieser Action dauerte das Treffen mit allem, was von der russischen Armee noch nicht in Unordnung war, fort. Das Centrum der Franzosen hielt sehr schöne Angriffe mit der Cavallerie aus, der linke Flügel hörte nicht auf sich zu schlagen, und alle seine Ausfälle waren siegreich. Um 1 Uhr Nachmittags war der Sieg, der nicht einen Augenblick zweifelhaft wurde, zum Vortheile der französischen Armee entschieden.

Die Kanonade dauerte nur noch am rechten Flügel. Das abgeschnittene russische Corps wurde umrungen, aus allen seinen Positionen vertrieben, in einen tiefen Grund geworfen, und gegen einen See verfolgt, wo man sodann das gräßliche Schauspiel von 20000 Mann hatte, die auf die Eisdecke des Sees versprengt wurden, und größten Theils darin ertranken. Zu gleicher Zeit legten zwey russische Colonnen, jede von 4000 Mann, die Waffen nieder, und die ganze Artillerie von wenigstens 120 Kanonen wurde erobert.

An diesem Tage hat die ganze russische Armee gefochten; die Hälfte derselben ist vernichtet, und der Rest in völlige Unordnung gebracht; der größte Theil warf die Waffen weg.

Von der ganzen französischen Armee kam nur die Reserve nicht zum Angriff, und diese Reserve allein war eine Armee werth.

Obgleich die Franzosen sehr zahlreich gewesen sind, so war die Anzahl ihres Feindes doch größer. Er hatte 105000 Mann: 80000 Russen, 25000 Oesterreicher.

Der Erfolg des Sieges sind: 40 russische Fahnen, mit Inbegriff der Standarten von der Garde des Kaisers Alexander, 120 Kanonen, 11 oder 15 gefangene russische Generale, worunter sich die Fürsten Galizin und Repnin befinden, und eine unzählige Menge russischer Gefangenen. Der französische Generalstaab kennt sie noch nicht alle, hat aber bereits eine Liste von 20000 erhalten: endlich wenigstens 15000 russische Leichen, die das Schlachtfeld bedecken.

Obgleich noch nicht alle Berichte über den Verlust der Franzosen eingelangt sind, so kann man doch bey dem ersten Ueberblick die Anzahl der Getödteten auf 800, und der Verwundeten auf 14 — 1500 setzen. Dieß wird Kriegsverständige, die wissen, daß die meiste Mannschaft dann verloren geht, wenn sie in Unordnung kommt, nicht befremden, und kein anderes Corps, außer dem Bataillon vom 4ten Regimente, das den ersten Anfall der russischen Garde auszuhalten hatte, wurde durchbrochen. Die französischen Divisions-Generale St. Hilaire, Keller-

mann und Walder, die Brigade-Generale Vallhuber, Thiebaut, Sebastiani und Compan, so wie der General Rapp, Adjutant des Kaisers, sind verwundet. Dieser letztere war es, der an der Spitze der Grenadier von der kaiserlich-französischen Garde, beym Angriff den Fürsten Repnin, Commandanten der kaiserlich-russischen Garde, zum Gefangenen machte.

Ausgegeben den 6ten December 1805.

(XXVIII.)

Officielles Bulletin.

Brünn am 14ten Frimaire Jahr 14.

Se. Majestät der Kaiser von Deutschland äußerte den Wunsch mit Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon eine Zusammenkunft zu haben; dieser begab sich an die Vorposten der französischen Armee, um den Ersteren zu empfangen. Diese beyden Monarchen besprachen sich am 13ten Frimaire (4ten December) von 2 Uhr Nachmittag bis um 4 Uhr.

Der Kaiser von Deutschland verlangte für seine Truppen einen Waffenstillstand, welcher bewilliget wurde; Höchstderselbe verlangte auch einen Waffenstillstand für die russischen Truppen.

Von 80,000 Russen, die bey Austerlitz zugegen waren, sind 40,000 geblieben, ohne Artillerie, ohne Bagage, eingeschlossen von der französischen Armee, konnten sie nur durch einen Waffenstillstand entkommen.

Se. Majestät der Kaiser Napoleon hatten die Großmuth auch diesen zuzugestehen, unter der Bedingung, daß die russische Armee in Etappen-Märschen Deutschland und die beyden Gallizien räume, und nach Hause zurückkehre.

(XXIX.)

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien, den 7ten December 1805.

Es sind Anträge zum Frieden von Oesterreichischer Seite gemacht worden, die endlich, nach so vielen bloß auf Hinhaltung abzweckenden, ernstlich gemeint seyn dürften.

So wird nun Kaiser Napoleon zum Drittenmahle den Ruhm haben, nicht nur Frankreich, sondern dem ganzen Continent und insbesondere den Oesterreichischen Staa-

ten den Frieden zu verleihen. Wenn er jetzt zu Stande kommt, so verdankt Oesterreich den baldigen Abschluß desselben bloß Napoleons rastlosen Anstrengungen, bloß seiner genialischen Art den Krieg zu führen. Gewöhnliche Monarchen hätten aus dem gegenwärtigen Vierteljahre des Leidens, Kämpfens und Siegens einen siebenjährigen, oder wohl gar einen dreyßigjährigen Krieg gesponnen, und es ist kein Zweifel, daß sie dafür vom Hrn. Pitt bis an die Sterne erhoben worden seyn würden; denn im Elende und Ruine des Continents findet England seine Erhaltung, seine Reichthümer; auf den Trümmern des blutenden und darbenden Europas erbaut es den Thron seines Weltdespotismus. Herrschen will es über eine Welt voll Sklaven; Europas Fürsten will es wie Indiens Nabobs zu tributären Rajahs herabwürdigen; unsere Handelsstädte will es zu Englischen Faktoreyen machen, und mit unserm Gold und unsern Früchten sollen wir ausschliessend bloß seine Fabrikate, und die Producte der beyden Indien aus seinen Händen, und zu den Preisen, die es selbst zu bestimmen beliebte, erkaufen. Zu diesem Zwecke bewaffnete es den Continent; er sollte sich selbst seine Sklavenfessel erkämpfen. Wenn wir davon frey bleiben, frey werden, so ist dies Napoleons Werk, er hat England in seinen Alliirten besiegt; England muß, um seiner Alliirten, um seiner selbst willen, wenn es nicht den ganzen Continent gegen sich bewaffnet sehen will, nachgeben, und sich zu Opfern verstehen. Provinzen lassen sich wohl gegen Colonien austauschen; das Gleichgewicht in Europa kann England wohl wieder herstellen helfen; aber wird es die Ströme Bluts, die seinetwegen flossen, unvergossen, und den Ruin der schönsten deutschen Länder ungeschehen machen können? — Nein! Die werden noch lange Monumente von Englands unmenschlicher Politik bleiben. Hat der Erfolg nun nicht alles durch die That gerechtfertiget, was Napoleons Seherblick vorher verkündet hat?

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen hat nach der großen Schlacht bei Austerlitz nachstehenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten! Ich bin mit euch zufrieden, ihr habt an dem großen Tage vor Austerlitz alles gerecht begründet, was ich von eurem unerschütterten Muthe erwartete; ihr habt eure Adler mit unsterblichem Ruhme gekrönt. Eine Armee von 100,000 Mann, von ihren Feldherrn den Kaisern von Rußland und Oesterreich selbst angeführt, ward in einer Zeit von nicht einmal 4 Stunden, theils abgeschnitten, theils auseinander gejagt; was eurem Schwert entronnen ist, wurde in den Seen ersäuft; vierzig Fah-

nen, die Standarten der Russisch-Kaiserlichen Garde, hundert und zwanzig Canonen, 20 Generäle, mehr als 30,000 Gefangene sind das Resultat dieses auf ewig mit Ruhm bekränzten Tages. Jene, so großsprecherisch angepriesene Infanterie, noch überdies an Zahl überlegen, konnte euerem mächtigen Wurfe nicht widerstehen; und von nun an giebt es keine Wettstreiter mehr, die ihr zu fürchten hättet. So ward auch diese dritte Coalition in 2 Monaten besiegt und aufgelöset. Der Friede kann nicht mehr ferne seyn; aber ich werde, dem Versprechen gemäß, das ich vor dem Uebergange über den Rhein meinem Volke gelobte, nur einen Frieden schließen, der mir für die Zukunft sichere Gewähr, und unsern Verbündeten für ihre Treue belohnenden Ersatz leistet. Soldaten! als das Französische Volk die Kaiserkrone auf mein Haupt setzte, vertraute ich auf euch, um sie auf immer in diesem hochstrahlenden Glanze des Ruhms zu erhalten; dieser Glanz nur konnte ihr einen Werth in meinen Augen geben; aber in demselbigen Augenblicke dachten unsere Feinde, sie zu zernichten und zu schänden. Und diese eisene Krone, durch so viel Französisches Blut errungen, wollten sie mich zwingen auf das Haupt unserer grausamsten Feinde zu setzen; freche unsinnige Anschläge, die ihr selbst an dem Jahrstage der Krönung eures Kaisers zu Schanden gemacht und vernichtet habt! Ihr habt sie gelehrt, daß es leichter ist, gegen uns zu prahlen und uns zu drohen, als uns zu besiegen. Soldaten! Sobald alles, was zur Sicherstellung des Glücks und des Flors unseres Vaterlandes nöthig ist, vollendet ist, werde ich euch nach Frankreich zurückführen; dort werdet ihr der Gegenstand meiner zärtlichsten Sorgen seyn; mein Volk wird euch mit hinreissendem Entzücken wieder sehen; ihr braucht nur zu sagen: Auch ich war in der Schlacht bey Austerlitz, und alle Welt wird antworten: Das ist auch einer der Tapfern!

Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager vor Austerlitz den 12ten Frimaire im J. 14.

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers,
der General-Major
Marschall Berthier.

Hütteldorf bey Wien, den 3. December 1805.

Um 2 Uhr Nachmittags versammelte sich die Militärcommission der beweglichen Colonne, um über 2 be-

Marodirens überwiesene Soldaten das Urtheil zu sprechen. Der eine hieß Placidus Fouillerat, Corporal vom 57. Regiment, der andere Carl Franz Guyot, Grenadier vom 54. Regiment. Placidus Fouillerat war überwiesen worden, sich von seinem Corps ohne Erlaubniß entfernt, und verschiedene Effecten, besonders Weiberkleider, die er in der Trommel eines zu gleicher Zeit eingezogenen Tambours verborgen hatte, gestohlen zu haben. Dem zufolge sprach die Commission das Todesurtheil über ihn aus. Das Urtheil wurde am obigen Tage um 4 Uhr Nachmittags im Angesicht von Hütteldorf vollzogen. Das bey ihm gefundene Geld, so wie die geraubten Effecten, wurden dem der Militär-Commission beywohnenden kreisämtlichen Beamten eingeantwortet. — Der Grenadier Guyot vom 54. Regiment, wurde, da die Commission mehrere Milderungsumstände für ihn eintreten sah, für nicht so schuldig erkannt, und daher dem Regimentsgerichte zugeschickt, um als Nachzügler bestraft zu werden.

(XXX.)

Urtheil, das von der Militär-Commission der beweglichen Colonne in dem Wiener Kreise, wie sie nach dem General-Befehl vom 25. November 1805 aufgestellt worden ist, vollzogen wurde.

Im Nahmen Sr. Majestät, Napoleon des Ersten, Kaisers der Franzosen und Königs von Italien.

Die Militär-Commission im Bezirke des Wiener Kreises, unter dem Vorsitze des Herrn Stephan Hastrel, commandirenden Adjutanten, vorschriftsmäßig bestehend aus den Beysitzern Herrn Stanislaus Ludwig d'Aiguillon, Escadrons Chef bey dem zweyten Dragoner Regimente; Jacob Bonaventure, Capitän des 108ten Linien-Infanterie-Regimentes, allen drey Richtern, in Gegenwart des Herrn Joseph Freyherrn v. Lederer, als von dem Herrn General-Gouverneur von Oesterreich ernannten Civil-Beamten, und Marie Desire Jeannin, Lieutenant bey der kaiserl. Gendarmerie, als Referenten.

Eine Patrouille von der beweglichen Colonne brachte einen des Marodirens beschuldigten Soldaten vor die Militär-Commission, den der Präsident um Nahmen, Vornahmen, Alter, Grad und Geburtsort befragte. Er antwortete, daß er Placidus Fouillerat heiße, Corporal bey dem 57ten Linien-Infanterie-Regimente, 1ten Bataillon, 4ten Compagnie sey, 35 Jahr alt, und aus Be-

tehat, im Bezirk St. Giron, Departement von Arriege gebürtig.

Nach Ablesung der Fragpuncte, über die derselbe vorläufig vor dem Referenten verhört wurde, sind verschiedene Manns- und Frauen-Kleidungsstücke, die man bey dem Beschuldigten fand, als Beweise der Ueberführung, in der Gerichtsstube niedergelegt worden.

Der Präsident hat, nachdem er den Beschuldigten und die Behelfe seiner Vertheidigung, so wie den Referenten und seine Folgerungen vernommen hatte, folgende Fragen gestellt:

Ist es erwiesen, daß Placidus Fouillerat, Corporal bey dem 57sten Linien-Infanterie-Regimente, sich von seinem Corps, ohne gesetzlichen Auftrag, entfernt habe? Ist es erwiesen, daß der genannte Placidus Fouillerat gestohlen oder marodirt habe?

Auf die einstimmige Bejahung dieser Fragen, verurtheilt die Commission, Kraft des in dem angeführten Generalbefehle vom 25sten November 1805 enthaltenen Paragraphs, des wörtlichen Inhalts:

„Jeder Nachzieher, der unter dem Vorwande der Ermüdung sich von seinem Corps entfernt und marodirt, wird eingezogen, von einer der Militär-Commissionen abgeurtheilt, und alsogleich hingerichtet werden."

den genannten Placidus Fouillerat zum Tode; verordnet, daß das Urtheil alsogleich vollzogen, die geraubten Effecten aber, und alles, was sich bey demselben findet, an den Herrn General-Gouverneur von Oesterreich zur weitern Verfügung, so wie die Abschrift des gegenwärtigen Urtheils an diesen, den Herrn Major-General, Kriegsminister, und das Administrations-Conseil seines Corps eingeschickt werde.

Die Commission beauftragt den Referenten mit der genauen Vollziehung des gegenwärtigen Urtheils.

Geschehen und beschlossen in der Sitzung zu Hüttelsdorf am 3ten Dec. 1805.

Die Mitglieder der Militär-Commission in dem Wiener Kreise. Unterzeichnet: Bonaventure, d'Aiguillon, Richter: Freyherr von Lederer, Civil-Beamter; Jeannin, Referent; und Hastrel, Präsident.

Dem Original gleichlautend.

Der commandirende Adjutant, Präsident der Commission.

Hastrel.

Der unterzeichnete Lieutenant von der Gendarmerie bezeugt, daß das gegenwärtige Urtheil gegen 3 Uhr Nachmittags am 5ten December 1805 vollzogen worden sey.

Jeannin.

(XXXI.)

Zwischen JJ. KK. MM. von Frankreich und Oesterreich geschlossener Waffenstillstand.

Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, und seine Maj. der Kaiser von Deutschland sind, um zu Definitiv-Unterhandlungen wegen Beendigung des für beyde Staaten verderblichen Krieges, zu gelangen, vorläufig übereingekommen, mit einem Waffenstillstande, der bis zu dem Abschlusse des Definitiv-Friedens, oder der Unterbrechung der Unterhandlungen, statt haben soll, den Anfang zu machen. In letzterem Falle soll der Waffenstillstand vierzehn Tage darnach sein Ende nehmen, welches den Bevollmächtigten der beyden Mächte, und in dem Hauptquartier der beyden Armeen bekannt gemacht werden wird.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes sind:

1. Artikel.

Die Linie der beyden Armeen wird seyn in Mähren: der Iglauer-, Znaimer- und Brünner-Kreis, der Theil des Olmützer-Kreises am rechten Ufer des kleinen Flusses Trzeboska vor Prosnitz, bis wo er in die March fällt, und das rechte Ufer der March, bis zur Mündung derselben in die Donau, Preßburg mit begriffen.

Nichts destoweniger soll auf dem rechten Ufer der March, auf fünf bis sechs Meilen (Lieues) rings um Holitsch, weder eine französische noch österreichische Truppe zu stehen kommen.

Die Linie der beyden Armeen wird überdies, in dem von der französischen Armee besetzten Gebiethe ganz Ober- und Unter-Oesterreich, Tyrol, das Venetianische, Kärnthen, Steyermark, Krain, die Grafschaft Görz, und Istrien, endlich in Böhmen, den Taborer-Kreis, und alles, was im Osten der Straße von Tabor nach Linz liegt, einschließen.

2. Artikel.

Die russische Armee wird die österreichischen Staaten, so wie das österreichische Pohlen räumen, nähmlich

Mähren und Ungarn binnen vierzehn Tagen, und Galizien binnen einem Monathe.

Die Ordnung des Abmarsches der russischen Armee wird angegeben werden, damit man immer wissen könne, wo sie sich befindet, und alles Mißverständniß vermieden werde.

3. Artikel.

In Ungarn wird weder irgend ein allgemeines Aufgeboth, noch eine Insurrection, noch in Böhmen irgend ein außerordentliches Aufgeboth, von was immer für einer Art, statt haben. Keine fremde Armee wird in das Gebieth des Hauses von Oesterreich einrücken können.

Die beyderseitigen Negoziateurs werden in Nikolsburg zusammentreffen, um geradezu die Unterhandlung zu eröffnen, damit der Friede und das gute Einverständniß zwischen den beyden Kaisern unverzüglich hergestellt werde.

Doppelt ausgefertiget von den Unterzeichneten, dem Marschall Berthier u. s. w., Bevollmächtigten des Kaisers der Franzosen, und Königs von Italien, und dem Fürsten Joh. von Lichtenstein, Bevollmächtigten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Austerlitz am 15ten Frimaire J. 14 (6ten Dezember 1805.)

Unterzeichnet: Der Marschall Berthier.

Joh. Fürst von Lichtenstein.

Dem Original gleichlautend:

Der General-Gouverneur v. Oesterreich,

Clarke.

(XXXII.)

Besondere Beylage zur Wiener Zeitung.

Austerlitz den 14ten Frimaire J. 14. (5ten December 1805).

Der Kaiser von Frankreich ist gestern von Austerlitz nach seinen Vorposten bey Saruschitz abgereiset, wo er bivouaquirte. Der Deutsche Kaiser langte bald darauf an, und die beyden Monarchen hielten eine Unterredung, die zwey Stunden dauerte. Der Deutsche Kaiser hat offenherzig eingestanden, daß das gegenwärtige Betragen Englands sowohl Höchstdemselben, als dem Kaiser von Rußland die größte Verachtung einflösse. Das sind Kaufleute,

setzte der Deutsche Kaiser hinzu, die das feste Land in Feuer und Flammen setzen, um sich den Handel der ganzen Welt zueignen zu können.

Die beyden gekrönten Häupter kamen darauf über einen Waffenstillstand überein, und haben zugleich die vorzüglichsten Bedingnisse zum Frieden festgesetzt, der in wenig Tagen unterhandelt und abgeschlossen seyn wird. Auf gleiche Weise hat der Deutsche Kaiser Sr. Kaiserl. Französischen Majestät zu erkennen gegeben, daß der Kaiser von Rußland einen Separatfrieden zu machen wünsche, daß er die Parthey Englands verlasse, und daß er daran kein Interesse mehr nehme. Der deutsche Kaiser wiederholte mehrere Mahle während der Unterredung die Worte: Es ist gar kein Zweifel, in dem Streite zwischen Frankreich und England ist das Recht auf Frankreichs Seite. Er verlangte hierauf auch einen Waffenstillstand für die Russische Armee. Kaiser Napoleon machte dagegen die Bemerkung: „daß die Russische Armee ganz so eingeschlossen wäre, daß nicht ein Mann entkommen könnte," aber fügte er hinzu: „Ich wünsche dem Kaiser Alexander eine Gefälligkeit zu erzeigen. Ich werde die Russische Armee passiren lassen und den Marsch meiner Colonnen einstellen. Ew. Majestät müssen mir jedoch versprechen, daß die Russische Armee nach Rußland zurückkehren, daß sie Deutschland verlassen, und sowohl das Oesterreichische als das Preussische Pohlen räumen werde." — „Das ist die Gesinnung des Kaisers Alexanders" antwortete der Deutsche Kaiser, „Ich kann dafür gut stehen, übrigens können Sie Sich noch diese Nacht durch Ihre eigene Officiere davon überzeugen."

Der Kaiser Napoleon begleitete hierauf den Deutschen Kaiser bis an seinen Wagen, und ließ sich die beyden Fürsten, Lichtenstein, und den General Fürsten Schwarzenberg, vorstellen. Hierauf begab sich Napoleon nach Austerlitz, wo sein Nachtlager bereitet war.

Eine grosse Anzahl Ingenieure bekam den Auftrag, den Plan des Schlachtfeldes bey Austerlitz aufzunehmen. Der Verlust der Russen ist ungeheuer groß gewesen. Die Generale Kutusow und Buxhövden sind verwundet. Zehn oder zwölf Russische Generale wurden getödet, mehrere Adjutanten des Russischen Kaisers, und eine grosse Anzahl seiner Officiere vom Range befinden sich ebenfalls unter den Todten. Die Zahl der gewonnenen Canonen beträgt nicht 120 sondern 150 Stück. Die feindlichen Canonen, die sich über die Teiche retirirten, wurden zwar anfänglich durch das Eis begünstigt, aber die Canonade zerschmetterte dasselbe, und ganze Colonnen versanken im Wasser. Noch

am Abend desselbigen Tages und mehrere Stunden in der Nacht ritt Kaiser Napoleon auf dem Schlachtfelde herum, und ließ die Verwundeten wegbringen. — Das schrecklichste Schauspiel, das es je gegeben hat!

Der Kaiser Napoleon bestieg nacheinander die geschwindesten Pferde, und ritt mit der Schnelle des Blitzes herum. Nichts war rührender, als die braven Französischen Soldaten zu sehen, wie sie ihren Kaiser auf dem Schlachtfelde erblickten. Die einen vergassen ihre Schmerzen, und riefen: „Ist doch wenigstens der Sieg auf unserer Seite?" Andere sagten: „Ich leide seit acht Stunden — ich leide seit dem Anfange der Schlacht — ich bin ganz verlassen, aber ich habe meine Schuldigkeit gethan! „Wieder andere sprachen: „Heute müßt ihr mit euren Soldaten zufrieden seyn, mein Kaiser!"

Bey jedem verwundeten Soldaten ließ Napoleon eine Wache, die ihn auf die Krankenwagen heben mußte. Alle Französischen Soldaten wurden noch vor Einbruch der Nacht verbunden, und man beschäftigte sich hierauf mit den Russischen Verwundeten, mit all der Thätigkeit, die die Umstände erlaubten. Nichts gleicht der Fröhlichkeit der Soldaten bey ihrem Bivouaquiren. So oft sie einen Officier des Kaisers Napoleon erblickten, riefen sie ihm zu: Ist unser Kaiser mit uns zufrieden?"

Drey Oberste von der Russisch-Kaiserl. Garde sind nebst dem General, der sie commandirte, in unsere Gefangenschaft gerathen. Die Hussaren von dieser Garde machten einen Angriff auf die Division Cafarelli. Dieser einzige Angriff kostete ihnen 300 Todte, die auf dem Schlachtfelde liegen blieben. Die Französische Cavallerie hat ihr Uebergewicht bewiesen, und sich vortrefflich gehalten.

Am Ende der Schlacht hat Kaiser Napoleon den Obersten d'Allemagne mit zwey Escadrons von seiner Garde, als Partheygänger abgeschickt, um nach Willkühr den Umfang des Schlachtfeldes zu durchstreifen, und die Flüchtlinge einzubringen. Er hat mehrere Fahnen, 15 Canonen, und 1500 Gefangene zurückgebracht.

Die Französische Garde bedauert sehr den Verlust des Obersten der berittenen Chasseurs, Morland, der bey dem Angriff auf die Artillerie der Russisch-Kaiserl. Garde von einer Traubenkugel dahingestreckt wurde. Diese Artillerie wurde erobert, aber der brave Oberste bezahlte es mit dem Leben. Die Franzosen haben keinen einzigen General unter ihren Todten. Der Oberste Mazas, vom 14. Linien-Regiment, ein tapferer Mann, wurde getödtet, mehrere Bataillons-Chefs verwundet. Die Voltigeurs (Springer) haben mit den Grenadieren des 55., 43., 14., 36., 40.

und 17. Regiments um den Vorzug gestritten. Aber man will kein Corps einzeln nennen, weil es Ungerechtigkeit gegen die übrigen wäre. Sie haben alle das Unmögliche möglich gemacht. Da war kein General, kein Officier, kein Soldat, der nicht entschlossen war, zu siegen oder zu sterben.

Ein Zug, der dem Feinde zur Ehre gereicht, darf nicht verschwiegen bleiben. Der Commandant der Artillerie der Russischen Garde begegnete nach seiner Gefangennehmung den Kaiser Napoleon: — „Sire" sagte er zu ihm; lassen sie mich erschiessen, ich habe so eben meine Canonen verloren!" — „Junger Mann," antwortete der Kaiser, „ich schätze Ihre Thränen! Man kann von meiner Armee geschlagen seyn, und doch noch Ansprüche auf Ruhm besitzen!"

Unsere Vorposten sind bey Ollmütz angekommen, die Kaiserin, und der ganze Hofstaat haben sich in aller Eile geflüchtet. Dem Obersten Corbineau, Stallmeister des Kaisers, und Commandanten des 5. Chasseurs-Regiments, wurden 4 Pferde unter dem Leibe getödtet. Auf dem fünften erhielt er selbst eine Wunde, nachdem er eine feindliche Fahne genommen hatte. Prinz Murat lobt ausserordentlich die trefflichen Manövres des Generals Kellermann, und die wohlausgeführten Angriffe der Generale d'Hautpoul und Nansouty, so wie das Betragen der übrigen Generale. Er weiß nicht, wen er nennen soll, denn er müßte sie alle nennen. Die Soldaten des Nachtrabs verdienen an dem Lobe der Armee Theil zu nehmen. Die Artillerie hat dem Feinde ausserordentlichen Schaden zugefügt.

Der Kaiserl. Französische Adjutant begleitete den Kaiser von Deutschland nach der Statt gefundenen Zusammenkunft, um zu erfahren, ob der Russische Kaiser seiner Capitulation beyträte. Er traf die Russische Armee ohne Artillerie, und ohne Bagage, in dem Zustande der schrecklichsten Unordnung. Es war Mitternacht. Der General Meerveld war durch den Marschall Davoust von Goding zurückgeworfen worden. Die Russische Armee war von allen Seiten eingeschlossen, nicht ein Mann konnte entkommen.

Fürst Czartorinski führte den General Savary bey Sr. Russisch-Kaiserl. Majestät ein. „Sagen Sie ihrem Herrn" rief ihm der Kaiser entgegen: „daß ich nach Hause gehe, daß er gestern Wunder gewirkt hat, und daß dieser Tag

meine Bewunderung gegen ihn vermehrt hat. Es ist eine Bestimmung des Himmels" fuhr er fort, „daß meine Armee noch hundert Jahre braucht, um sich mit der seinigen messen zu können. Kann ich mich aber mit Sicherheit zurückziehen?" „Ja" antwortete General Savary, „sobald Ew. Majestät das ratificiren, was die beyden Kaiser von Frankreich und Deutschland bey Ihrer persönlichen Zusammenkunft beschlossen haben." — Und worin besteht das?" „Daß Ew. Majestät Ihre Armee nach Hause ziehen lassen, und zwar in Etappen-Märschen, die Se. Majestät der Kaiser bestimmen wird. Ferner, daß Ew. Majestät Deutschland und Oesterreichisch Pohlen räumen. Nur unter diesen Bedingnissen habe ich von meinem Kaiser den Befehl, mich zu unsern Vorposten, die Ew. Majestät schon ganz umrungen haben, zu begeben, und ihnen die Ordres zu ertheilen, den Rückzug von Ew. Majestät zu begünstigen. Kaiser Napoleon möchte gerne dem Freunde des ersten Consuls seine Achtung bezeugen."

„Welche Sicherstellung verlangen sie dafür?" fragte der Kaiser. — „Sire ihr Ehrenwort." — Ich gebe es Ihnen." — — Der Adjutant entfernte sich hierauf sogleich, und begab sich im vollem Galoppe zum Marschall Davoust, um ihm den Befehl zu überbringen, jede Bewegung einzustellen, und sich ruhig zu verhalten.

Möchte doch diese Großmuth des französischen Kaisers nicht eben so geschwind in Rußland vergessen werden, als das edle Benehmen, womit Kaiser Napoleon 7000 Russische Gefangene dem Kaiser Paul mit so vielen Beweisen von Gunst und Achtung zurücksandte. — Der Kaiser von Rußland sagte zum General Savary: „Ich bin gekommen, um dem Deutschen Kaiser Beystand zu leisten. Er hat mir sagen lassen, daß Er zufrieden wäre; ich bin es auch." —

Ein Oesterreichischer Major hatte sich bey den Französischen Vorposten gemeldet, daß er Depeschen vom Grafen Cobenzl an den Grafen Stadion in Wien zu überbringen habe. Kaiser Napoleon ließ ihm sagen: „Ich will mit Ersterem nichts zu thun haben, der sich an England verkauft hat, um seine Schulden zu bezahlen; der seinen Herrn und seine Nation ins Verderben gestürzt hat!"

Der Kaiser Napoleon soll, wie man versichert, nach seiner Zusammenkunft mit dem Deutschen Kaiser gesagt haben: „Dieser Monarch hat mich einen Fehler begehen machen lassen; denn ich hätte meinen Sieg verfolgen, und die ganze Russische und Oesterreichische Armee gefangen nehmen können; — doch, so manche Thränen sind dadurch erspart worden!"

(XXXIII.)

Bulletin von der italiänischen Armee, aus dem Hauptquartier zu Görz vom 26ten Novemb. 1805.

Der commandirende General war durch verschiedene Rapporte, insbesondere aber durch einen Brief des General Vial, Bothschafter Seiner kaiserlich-königlichen Majestät zu Bern, benachrichtigt, daß ein Corps der österreichischen Armee, welches sich durch die Manövres der großen Armee abgeschnitten fand, über die Gebirge von Tyrol herabziehen solle. Er berechnete, daß diese Colonne, wegen ihrer Stellung, die Linie der Armee zu durchbrechen suchen würde, um die Lagunen von Venedig zu erreichen, und sich mit den Truppen, die diese Stadt besetzt halten zu vereinigen, oder durch Feltri und Belluno durchzusetzen, um sich dem Ueberreste der Armee des Prinzen Carl bey Laybach anzuschließen.

Für den ersten Fall war die Stellung des rechten Flügels, welche er unter den Befehlen des Generals Gouvion St. Cyr, um Venedig zu beobachten, zurückgelassen hatte, ihm dafür Bürge, daß die Feinde nicht ungestraft den Durchzug versuchen würden; für den letztern Fall hatte er die beyden Dörfer Pontaffel, und die Klause bey österreichisch Pletz durch mehrere Regimenter Cavallerie und Infanterie, unter den Befehlen der Brigade-Generale Lacour und L'Euchantin, besetzen lassen.

Welche Richtung auch die feindliche Colonne nahm, so gestattete doch immer die Stellung der Armee am Isonzo, zur gehörigen Zeit hinlängliche Truppen-Abtheilungen abzusenden, um sie abzuschneiden, indessen die Avantgarde ihren Marsch gegen Laybach fortsetzte.

Die Colonne von beyläufig 7000 Mann Infanterie, und 1200 Mann Cavallerie, unter der Anführung des Prinzen Rohan, überfiel am 23ten November Bassano. Sie konnte die aus einem schwachen Detaschement von 150 Mann bestehende Besatzung ohne viele Mühe gefangen nehmen, und sie wendete sich sodann gegen Castelfranco.

Sobald der General-Lieutenant St. Cyr davon Nachricht erhielt, so erkannte er, daß die Absicht des Feindes ernstlich dahin ging, unsere Linie, deren Stärke er Zweifels ohne nicht wußte, zu durchbrechen, und er traf daher die nöthigen Anstalten, ihn kräftig zu empfangen.

Der commandirende General, welcher alles vorgesehen hatte, war von dieser Seite ohne Sorge; um jedoch nichts dem Zufalle zu überlassen, beorderte er die Grenadier-Division unter der Anführung des General Parthon-

neaux, zwey Brigaden von den Divisionen Duhesme und Seras, eine Division Cuirassiere, und eine Brigade Dragoner auf Eilmärschen an die Piave. Die Grenadiere mußten längst der Piave durch das Bosco del Montello aufwärts ziehen, und die Stellung bey Bassano überflügeln.

Die nach Venzone gerichtete Division Gardanne mußte die nach den beyden Pontaffel abgesendeten Detaschements verstärken, um dem Feinde allen Rückzug für den Fall abzuschneiden, wenn er bereits den Weg nach Belluno und nach der Pieve, Cadore genannt, genommen haben sollte, um Villach zu erreichen, und sich mit dem Prinzen Carl zu Laybach zu vereinigen.

Der commandirende General hatte die übrigen Truppen unter dem Commando des General Duhesme, am Isonzo zurück gelassen, und er selbst begab sich an die Piave, um die von ihm anbefohlenen Bewegungen zu leiten. Der General St. Cyr vertheilte seine Truppen, um den Feind zu recognosziren, und ihn aufzuhalten. Aus den Divisionen Regnier, Lechy und Verdier hatte er eine Colonne formirt. Er selbst war mit dem pohlnischen Regimente, unter dem Commando des General Peysi, zu Campo St. Pietro. Der General Regnier zu Novale war beordert, den 24ten November mit Anbruch des Tages nach Castelfranco zu marschiren. Der Feind, welcher den vorhergehenden Tag angekommen war, und das Beschwerliche seiner Stellung erkannte, kam dem Angriffe zuvor. Er warf sich mit Ungestüm auf die Division Regnier, welche ihn mit dem größten Muthe empfing, und in kurzer Zeit zurück warf. Mehrmahlen wiederhohlte er seine Angriffe, und fand immer den nähmlichen Widerstand. Während dieser Zeit setzte der General St. Cyr das pohlnische Regiment in Bewegung, und überflügelte den Feind. Er gerieth dadurch gänzlich in Unordnung, und unsere Truppen langten mit den Oesterreichern zu gleicher Zeit bey Castelfranco an. Aber jene, die nicht auf dem Schlachtfelde geblieben oder gefangen genommen waren, verlangten zu capituliren. 6000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie blieben in unserer Macht. Zwar war die Anzahl der ihnen entgegengesetzten Kämpfer weit geringer; sie fühlten jedoch, daß bey den getroffenen Dispositionen, die sie von allen Seiten bedrohten, ihr Untergang unvermeidlich seyn würde. Der General Prinz Rohan, der das Corps commandirte, mehrere Obersten und viele Officiere sind in der Zahl der Gefangenen begriffen. 6 Fahnen und 1 Standarte, 12 Kanonen, ihre Munitionswagen, und sehr viele Bagage sind ebenfalls dem

Sieger zur Beute geworden. 2 Standarten wurden im Gedränge verloren.

Wir haben außer beyläufig hundert Verwundeten, keinen Verlust zu bedauern. Die uns zu Bassano gemachten Gefangenen haben wir befreyt. Ein Corps von Croaten, welches nach allem Vermuthen, einen Theil der Colonne ausmachte, wird am Fuße des Berges erwartet, und bey den getroffenen Anstalten wird dasselbe schwerlich entkommen können, sondern das nähmliche Schicksal theilen müssen.

Der General-Lieutenant St. Cyr hat durch seine Manoeuvres eine große Geschicklichkeit an den Tag gelegt. Er selbst ertheilt dem Muthe und den Talenten des Divisions-Generalen Regnier das verdiente Lob. Er erwähnt der Anführer des 10ten und 56ten Linien-Regiments, des Bataillons-Chefs Clavel, welcher das Schweizer-Bataillon anführte, des Brigade-Chefs Gravinsky, und der Bataillons-Chefs Bialowsky und Clopeky auf eine rühmliche Art.

Der Brigade-General Lacour steht zu Villach. Seine Vorposten reichen bis Klagenfurth, und seine Vereinigung mit der großen Armee wird nächstens erfolgen.

Die Avantgarde unter den Befehlen des General Espagne bringt mit jedem Schritte Gefangene ein; die Straßen von Idria und Laibach sind mit todten Pferden, gebrochenen Munitionswagen, und mit mehrern tausend zurückgelassenen Stückkugeln bedeckt.

(XXXIV.)

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien, den 11ten December 1805.

Die Bewohner Wiens haben ihren alten Ruhm der Mildthätigkeit und des Wohlwollens aufs neue gegründet. Mit einer Bereitwilligkeit ohne Gleichen haben sie auf die erste Aufforderung nach Betten für die Verwundeten, eine beträchtliche Anzahl sowohl ganz zugerichteter Betten, als einzelner Bestandtheile an die dazu bestimmten Sammelplätze abgeliefert, so daß bereits viele der verwundeten Krieger, sowohl Franzosen, als Oesterreicher und Russen, in denselben Linderung ihrer Schmerzen finden können. Eben so reichlich, obschon noch nicht hinlänglich genug, sind die Beyträge an Charpie- und alter Leinwand ausgefallen. Besonders haben sich hierbey die Elisabethiner-Nonnen ausgezeichnet. Wenn es gleich ausgemacht ist,

daß edle Herzen den Lohn ihrer Wohlthätigkeit immer nur in sich selbst suchen und finden, so liegt doch auch in dem Gedanken etwas belohnendes, daß die Bewohner der Seine und der Newa sich lange mit Erkenntlichkeit an den Edelmuth der Wiener Bürger erinnern werden. Mit der gegründetsten Hoffnung sieht man der Fortdauer dieser wetteifernden Wohlthätigkeit entgegen.

Auch die zahlreichen, dieser Tage durch die Stadt geführten Colonnen Russischer Kriegsgefangenen haben häufige Beweise des Mitleidens empfangen; die meisten wurden im Vorübergehen von den Zuschauern mit Geld, oder mit Lebensmitteln beschenkt. So löblich aber das Austheilen auf die Hand ist, so sehr wünscht man das Werfen mit Brodt oder Gelde in die Mitte der Kriegsgefangenen beseitiget; dadurch wird nicht nur der Character des Soldaten herabgesetzt, sondern auch Anlaß zu gefährlichen, und für die Zuschauer selbst Folgen haben könnenden Unordnungen gegeben. Nur zu sehr sind die Russischen Kriegsgefangenen geneigt, sich ihrer Wache, wenn sie nicht immer die genaueste Aufsicht trägt, zu widersetzen. Macht es denn einem edlen Herzen Vergnügen, diese Unglücklichen sich um ein Stück Brodt auf der Erde herumbalgen zu sehen?

(XXXV.)

(Siehe die XXXIII.)

(XXXVI.)

Der Unterhalt der kaiserlich französischen Truppen, und die ebenfalls zum Behuf derselben ausgeschriebene Steuer macht bey den ganz erschöpften Cassen der Herren Stände und des hiesigen Magistrats, ein gezwungenes Anlehen nothwendig.

Für dasselbe leisten, nach dem am 11ten dieses Monaths gefaßten Entschlusse des ständischen verstärkten Ausschusses, die niederösterreichischen drey oberen Herren Stände die Gewähr, sowohl für die Bezahlung der aufgenommenen Summe in zwey Jahren nach geschlossenem Frieden, als auch die Entrichtung von 6 Procenten Interessen, welche vom Tage der Ausstellung laufen, und halbjährig zu erheben sind.

Zu dem Anlehen sind verpflichtet:

1) Alle Besitzer von Dominical-Realitäten oder Gülten mit ihrer gewöhnlichen einjährigen Steuer.

2) Die Hauseigenthümer in Wien ebenfalls mit der gewöhnlichen einjährigen Steuer; und befreyt hiervon keineswegs die ertheilte Begünstigung der Baujahre.

3) Die Geistlichkeit.

4) Die Handels-Gremien, und die damit in Verbindung stehenden Körper.

5) Die Landesfabriken; und

6) Die Honoratioren, nach einer eigenen Behandlung, die mit diesen Classen hierwegen gepflogen wird. Endlich

7) Alle Bewohner von Wien, ohne Unterschied, ob sie Fremde oder Unterthanen des Erbkaiserthums Oesterreichs sind, mit dem halbjährigen Zinsbetrage für ihre Wohnung, Stallung, Gewölber, Magazine und Schupfen, die sie inne haben. Hiervon werden nur die Minister fremder Höfe und derselben Gesandtschaftspersonale, dann der kaiserliche Reichshofrath, die geheime Reichshofkanzeley, und jene ausgenommen, deren ganzjähriger Zins die Summe von Einhundert Gulden nicht übersteiget. Auch die Abwesenden sind das Anlehen zu entrichten schuldig, und sollte dasselbe von ihren Vertretern nicht abgeführt werden, so wird auf ihre Unkosten die Herbeyschaffung besorgt, und der Befriedigung dieser Schuldigkeit das Vorzugs-Pfandrecht eingeräumt.

Die Abführung hat sogleich, und zwar an die in der Singestraße im Bancohause hierzu eigens errichtete Casse zu geschehen, die, ohne Unterschied der Tage früh von acht Uhr bis zu derselben Stunde Abends ununterbrochen zur Annahme bereit seyn wird.

Die Dringlichkeit dieses Darlehens legt mir die Pflicht auf, sämtliche Bewohner Niederösterreichs auf das nachdrücklichste zu ermahnen, dasselbe auf das schnelleste abzuführen, und sich nicht zu schmeicheln, daß Weigerungen ihnen etwas nützen würden, die vielmehr ihnen sowohl selbst als ihren Mitbürgern zum größten Nachtheile gereichen müssen. Sie würden mit nichts, als der unangenehmen Folge verbunden seyn, daß zur Eintreibung der geforderten Summen andere Behörden aufgestellt werden, welche, mit den Verhältnissen der Einwohner unbekannt, einen viel drückendern Maßstab für die Abgaben bestimmen, und hierdurch die Last ungemein erhöhen könnten.

So innig ich es fühle, wie schwer die Entrichtung dieses Darlehens nach so anhaltenden Unglücksfällen vielen Bewohnern Niederösterreichs fallen muß, so nöthigt mir doch meine Pflicht die Erinnerung ab, daß, wenn jenes nicht sogleich erlegt wird, es mit französischer Militär-

Execution eingetrieben, und die für Jeden festgesetzte Summe noch überdieß zur Strafe erhöhet werden soll.

In dieser Absicht wird eine eigne Commission unter dem Vorsitze des Herrn Obersten Landrichters von Haan aufgestellt werden, welcher mit unerbittlicher Strenge zu verfahren verpflichtet ist.

Ich hege jedoch zu den Einsichten der Einwohner Niederösterreichs das volle Zutrauen, daß nur bey wenigen solche Zwangsmittel zu ergreifen die Nothwendigkeit vorschreiben, sondern daß durch gemeinschaftliches Mitwirken jedermann die auferlegte Last zu erleichtern trachten wird.

Ich bin daher auch überzeugt, daß jene, die über ihre Belastung vorräthiges Geld besitzen, dasselbe bereitwillig gegen die erwähnten Scheine abgeben, und hierdurch das Schicksal minder Vermöglicher erleichtern werden.

Um bey dieser Gelegenheit noch die der Verwaltung möglichste Erleichterung zu verschaffen, ist die Einleitung getroffen, daß bey der errichteten Casse der Ducaten im Werthe von 7 fl. 45 kr., der Kronenthaler 3 fl. 7 kr., der Conventionsthaler 2 fl. 50 kr., das Vier und Dreyßig-Kreuzer-Stück $46\frac{3}{4}$ kr., das Zwanzig-Kreuzer-Stück $28\frac{1}{2}$ kr., das Sieben-Kreuzer-Stück zu $7\frac{1}{2}$ kr. angenommen werden wird.

Wien am 14ten December 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(XXXVII.)

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien, den 18ten December 1805.

England scheint noch immer seinen Einfluß auf Wiens Bewohner durch seine Agenten nicht aufgeben zu wollen. Die vielen beunruhigenden Gerüchte, die man täglich ausstreut, um die Bürger von Entrichtung der Contribution abzuhalten, oder den Verkehr und die Zufuhr zu erschweren, sind hinlängliche Beweise davon. Bald sprengt man aus, die Russischen Truppen hätten auf ihrem Rückmarsche Halt gemacht, da sie doch pünktlich den ihnen vorgeschriebenen Weg verfolgen; bald heißt es, die Preussen seyen im Anzuge, da doch Preussen Zeit genug hatte, um loszubrechen, und der gegenwärtige Augenblick, nach dem grossen Schlage bey Austerlitz, gewiß nicht der schicklichste dazu ist; bald hoft man auf die

Ankunft des Erzherzogs Carl, dessen Armee doch durch den tapfern Widerstand, und die Uebel eines Rückmarsches zu sehr geschwächt worden ist, um etwas Bedeutendes auszurichten, oder die Zufuhr nach Wien zu sperren, was dem Waffenstillstande zuwider wäre, den Er auch angenommen hat. Aus dem unten angefügten officiellen Register kann man ersehen, daß diese Armee vom 18ten Oct. bis 4ten Dec. an Gefangenen allein einen Verlust von 24,454 Mann erlitten habe. Hierzu schlage man die Zahl der Todten, Verwundeten und Versprengten, und man wird beurtheilen können, ob diese Armee im Stande sey, der siegreichen, zweymahl stärkern Französischen Armee Gesetze vorzuschreiben. Jeder Vernünftige weiß zwar sehr wohl, was er von den lächerlichen Gerüchten bestochener, einfältiger oder leichtgläubiger Menschen zu halten hat; aber er hört sie nicht ohne alle Beklemmung; denn diese Gerüchte beweisen ihm, daß treulose Alliirte noch nicht dem Vorsatze entsagt haben, die Oesterreichische Monarchie, und die regierende Familie in den Abgrund hinabzustossen, den ihre Rathschläge eröffneten, und dem sich zu entreissen, die Mäßigung und Großmuth des Kaisers Napoleon das einzige Mittel ihnen darbiethet.

Von der Französischen Armee in Italien wurden seit Anfange des Feldzugs folgende Kriegsgefangene gemacht: Convois, den 18ten October 844. 2) den 29sten Oct. 743. 3) den 30sten 1139. 4) den 31sten 551. 5) den 1sten Nov. 601. 6) den 2ten 701. 7) den 3ten 1963. 8) den 4ten 704. 9) den 6ten 261. 10) den 7ten 461. 11) den 8ten 551. 12) den 9ten 186. 13) den 10ten 591. 14) den 12ten 814. 15) den 14ten 1200. 16) den 16ten 658. 17) den 17ten 265. 18) den 20sten 551. 19) den 25sten 180. 20) den 26sten 140. 21) den 27sten 3800. 22) den 3ten Dec. 300. 23) den 4ten 1217.

Freywillig haben unter dem Polnischen Corps Dienste genommen 764. In den Hospitälern der Armee liegen laut Verzeichnissen 2313. Noch nicht einregistrirt im Hospital zu Triest 200, zu Klagenfurt 1200, zu Villach 600, zu Laibach 650. Angesagt von den Generalen Espagne und Lacoue 306. Zusammen 24,454.

(XXXVIII.)

Kundmachung.

Ueber eine von Seiner Excellenz dem französisch-kaiserlichen Herrn Staatsrathe und General-Intendenten Darù an des Herrn Landes-Commissärs Grafen von

Wrbna Excellenz geschehene Eröffnung, und in Gemäßheit eines anher gelangten hohen Hof- Commissariats-Decretes vom 18ten dieses, wird jedem Hausinhaber sowohl in der Stadt, als in den Vorstädten zur Pflicht gemacht, unverzüglich Ein Pfund Leinwandfasern (Charpien) in das in der Vorstadt Wieden Nro. 177 befindliche Haupt-Magazin der französisch- kaiserlichen Armee an den Herrn Spitalsverwalter Monrou abzuliefern.

Die gutmüthigen Gesinnungen der Einwohner Wiens gewähren die angenehme Zuversicht, daß sie sich mit edler Bereitwilligkeit auf das thätigste bestreben werden, dem Verlangen des Herrn General- Intendenten zu entsprechen, und zu den bisher mit schöner Willfährigket gelieferten Gaben an Charpien auch diese der leidenden Menschheit gewidmeten Beyträge darzubringen.

Wien den 19ten December 1805.

Stephan Edler v. Wohlleben,
k. auch k. k. Rath und Bürgermeister.

Franz Xaver Fux,
Magistrats - Rath.

(XXXIX.)

Besondere Beylage zur Wiener Zeitung.

Wien den 18ten December 1805.

Se. Majestät der Kaiser Napoleon haben befohlen, einen Parlamentair nach Ungarn zu schicken, um anzufragen, ob man Lebensmittel nach Wien kommen lassen, oder diese Stadt als eine feindliche betrachten wolle.

Se. Majestät der Kaiser Napoleon hatten sich bisher in Hinsicht auf diese Stadt aller Verfahrungsarten und aller Umstaltungen einer Eroberung enthalten. Sie hatten derselben die nämlichen Obrigkeiten und Behörden gelassen, die das Zutrauen Sr. Majestät Franz des II. genossen. Dadurch wollten Höchstdieselben diesem Monarchen eine Probe Ihrer Gesinnungen und einen Beweis Ihrer Achtung geben.

Allein, wenn man dieser Stadt die nöthigen Nahrungsmittel versagt, die sie gewöhnlich aus Ungarn, und zwar selbst während der Feindseligkeiten, selbst während die Armeen sich bey Austerlitz schlugen, bezog; wenn man vergißt, daß sie die Hauptstadt von Oesterreich ist; wenn auch diese Stadt solchergestalt von ihrem Souverän verlassen wird; so hält sich der Kaiser Napoleon für verpflichtet,

sie unter seinen Schutz zu nehmen, und für ihre Verwaltung Sorge zu tragen. Dann wird es aber nothwendig seyn, die bisherige Verfassung der Hauptstadt zu verändern, und ihr eine solche zu geben, die den Zeitumständen mehr angemessen ist. Kann man sich aber schmeicheln, daß diese neue Verfassung mit dem System und den Maximen der Oesterreichischen Regierung in Harmonie stehen werde? Daß sie die Schranken, worin dieselbe den Gemeingeist hielt, aufrecht halten, daß diese Verfassung endlich in keiner Hinsicht die Gewohnheiten der Nation verändern werde? — Für Oesterreich würden vielleicht daraus Andenken zurückbleiben, die dauerhafter wären, als die ein unglücklicher Krieg demselben hinterlassen könnte.

Ein solches Verfahren ist in der Geschichte noch unerhört. Als Heinrich der IV. König von Frankreich, die Stadt Paris, die sich empört hatte, belagerte, ließ Er dennoch Lebensmittel in diese Stadt hinein, obschon sie den Herzog von Mayenne zum König von Frankreich ernennen wollte.

Uebrigens kann die Stadt Wien ganz unbesorgt seyn. Kaiser Napoleon, dessen Großmuth für Alles sorgt, wird auch den Einwohnern den nöthigen Unterhalt zu verschaffen wissen. Aber indessen müssen die Behörden, denen der Deutsche Kaiser die Verwaltung anvertraut, der Nation für die Approvisionirung der Hauptstadt verantwortlich seyn.

(XL.)

Urtheil, das von dem beständigen ersten Kriegsrathe der ersten Division des sechsten Corps der großen Armee, gesprochen worden ist.

Im Nahmen des Kaisers.

Heute am 29sten Frimaire J. 14 der französischen Republik.

Der erste beständige Kriegsrath von der ersten Division des sechsten Corps der großen Armee, errichtet kraft des Gesetzes vom 13ten Brumaire Jahr 5, und bestehend nach demselben aus den Herren: Darrican, Obersten des 32sten Linien-Infanterie-Regiments, Präsidenten; Bouge, Chef des Bataillons von demselben Regimente; Segond, Hauptmann beym 5ten Regiment leichter Infanterie; Waltat, Hauptmann beym 32sten Regiment; Renesson, Lieutenant beym 96sten Linien-Regiment; Lepreſt, Unterlieutenant beym 5ten Regiment leichter Infanterie;

Lalande, Regiments-Feldwebel vom 32sten Regiment; aus dem Herrn Ressouvier, Hauptmann vom 32sten Linien-Infanterie-Regiment, als Referenten, und dem Herrn Theurel, Hauptmann vom 56sten Linien-Regiment, als kaiserlichem Commissär, alle dazu ernennet von dem Divisions-General Dupont, und dem Herrn Darbel, Regiments-Feldwebel vom 32sten Regiment, als vom Referenten dazu ernannten Actuar, welche nach dem 7ten und 8ten Artikel desselben Gesetzes, weder unter sich, noch mit dem Angeklagten in dem, durch die Constitution verbothenen, Grade der Verwandtschaft stehen.

Der, auf Befehl des Commandanten zusammenberufene, Rath versammelte sich an dem gewöhnlichen Orte seiner Sitzungen, in der Alstergasse im Hotel des Fürsten Lichtenstein Nro. 107, worin der Präsident des Rathes, der Oberst Darricau, einquartirt ist, um abzuurtheilen den Johann Devigny, Sohn des Eberhardt und der Maria Leclerc, geb. am 6ten Febr. 1777 zu Fleure im Departement von Ourthe, groß 1 Metre und 73 Centimetres, von kastanienbraunen Haaren und Augenbraunen, grauen Augen, mittlerem Mund, rundem Kinn, kleiner Nase, vollem Gesicht, im Dienst seit dem 24sten Fructidor, Jahr 3, und Carl Joseph Delorme, Sohn des Carl und der Margarethe Apollonia Dilafolie, geb. 1776 zu Bisancourt, Departement Seine und Oise; groß 1 Metre und 37 Centimetres, von kastanienbraunen Haaren und Augenbraunen, braunen Augen, gemeiner Nase, mittlerem Munde, rundem Kinn, länglichtem Gesicht, im Dienst seit dem 30sten Prärial Jahr 8; beyde Sapeure beym 6ten Regiment leichter Infanterie, und beyde der Nothzüchtigung und Plünderung mit bewaffneter Hand angeklagt.

Nach Eröffnung der Sitzung ließ der Präsident durch den Actuar ein Exemplar des Gesetzes vom 13ten Brumaire Jahr 5 bringen, und vor sich auf den Rathstisch legen, sodann durch den Referenten den Verbal-Prozeß und alle Documente, die sowohl zur Beschuldigung als Entschuldigung der neun Angeklagten dienen, ablesen.

Nachdem dieß geschehen war, befahl der Präsident der Wache, die Angeklagten vorzuführen. Sie kamen frey und ohne Eisen vor den Rath, begleitet von ihren gesetzmäßigen Sachwaltern.

Befragt um ihren Nahmen, Vornahmen, Alter, Profession, Geburts- und Wohnort, antwortete der eine, daß er Johann Devigny heiße, ungefähr 35 Jahr alt sey, geboren zu Fleure im Departement Ourthe, und sich, ehe

er in Dienst trat, in Lüttich, wo er als Nagelschmied arbeitete, aufgehalten habe. Er sey Sapeur bey dem 9ten Regiment von der leichten Infanterie, und Corporal bey der 3ten Compagnie des 1sten Bataillons. Der andere antwortete: er heiße Carl Joseph Delorme, sey beyläufig 28 Jahr alt, geboren zu la Ferté-Halais, Departement Seine und Oise, wohnhaft vor seinem Eintritt im Militär-Dienste in Balancourt, wo er als Metzger arbeitete; Sapeur vom 9ten Regiment leichter Infanterie und Corporal bey der fünften Compagnie des ersten Bataillons.

Nachdem den Angeklagten die Thatsachen, deren sie beschuldigt wurden, und die Fragpuncte durch den Präsidenten vorgelegt, die Zeugen- und Klag-Parteyen einzeln verhört, der Referent mit dem Berichte und den Folgerungen daraus, so wie die Beklagten mit ihren Vertheidigungs-Behelfen sowohl selbst, als durch ihre Sachwalter, die weiter nichts mehr zuzusetzen fanden, abgehört wurden; so fragte der Präsident die Raths-Mitglieder, ob sie dabey etwas zu bemerken fänden. Auf die erhaltene Verneinung und vor der Stimmensammlung befahl er den Sachwaltern und den Angeklagten sich zu entfernen. Die Letztern wurden durch die Wache in das Gefängniß gebracht; der Referent, Actuar und die in der Gerichtsstube Gegenwärtigen aber traten, von dem Präsidenten aufgefordert, ab.

Die Berathschlagung begann bey verschlossenen Thüren, blos in Gegenwart des kaiserlichen Commissärs, und der Präsident trug folgende Fragen vor:

Sind die oben Bezeichneten, Nahmens Johann Devigny und Carl Joseph Delorme, der Nothzüchtigung und der Plünderung mit bewaffneter Hand angeklagt, schuldig?

Als die Stimmen nach dem Range von unten hinauf gesammelt waren, und der Präsident die seine zuletzt gab, so erklärte der beständige Kriegsrath einstimmig, daß Johann Devigny, Sapeur vom 9ten Regimente, der Nothzüchtigung schuldig sey, und sich dabey durch Mitschuldige habe helfen lassen. Von den übrigen gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen wurde er frey gesprochen.

Carl Joseph Delorme, Sapeur bey demselben Regimente wurde für nichtschuldig erklärt, nachdem drey Stimmen für seine Unschuld waren.

Hierauf trug der kaiserliche Commissär auf die Bestrafung an, und nachdem die Stimmen von dem Präsidenten abermahl auf die schon erwähnte Weise gesammelt wurden, so verurtheilte der beständige Kriegsrath einstimmig den Johann Devigny, Sapeur beym 9ten Regimen-

te von der leichten Infanterie, zu 12jährigem Arrest in Eisen, gemäß dem Art. 4, Tit. 5 des Gesetzes vom 21sten Brümaire Jahr 5 folgenden Inhalts:

„Art. 4. Ein jeder Soldat, oder jedes andere, zur Armee und ihrem Gefolge gehörige Individuum, überwiesen, daß es, in welchem Lande, und an welchem Orte es immer sey, nach dem Leben des unbewaffneten Einwohners, seines Weibes oder seiner Kinder strebte, wird mit dem Tode bestraft."

„Die Nothzüchtigung, ausgeübt von einem Soldaten oder einem andern zur Armee oder ihrem Gefolge gehörigen Individuum, wird mit 8jährigem Arrest in Eisen bestraft; hat sich aber der Schuldige gewaltsam von einem oder mehreren Mitschuldigen helfen lassen, oder ist die Nothzüchtigung an einem Mädchen unter 14 Jahren verübt worden, so ist die Strafe ein 12jähriger Arrest in Eisen."

„Ist das geschändete Mädchen oder Weib an den Folgen der an ihrer Person verübten Gewaltthätigkeiten gestorben, so wird der Schuldige mit dem Tode bestraft."

Der Kriegsrath verurtheilt ihn überdieß gemeinschaftlich mit dem genannten Delorme, von der Löhnung, die sie zu empfangen haben könnten, die Zahlung bey dem Gastwirthe Millegg, nach der von ihm gelegten Rechnung pr. 11 fl. 41 kr. zu bezahlen, und verordnet, daß Carl Joseph Delorme in Freyheit gesetzt, und zu seinem Corps, bey welchem er fort zu dienen hat, zurück geschickt werde, gemäß den Artikeln 31 und 37 des Gesetzes vom 13ten Brüm. Jahr 5, die so lauten:

„31. Art. Für den Fall, daß drey Mitglieder des Rathes den Angeklagten für nichtschuldig erklären, wird er alsogleich auf freyen Fuß gesetzt, und zu seinem Berufsgeschäfte zurück gegeben."

„37. Art. In dem durch den obigen 31. Art. vorgesehenen Falle wird der Verbal-Proceß durch die Abweisung, oder die Aufhebung der Anklage und Freylassung des Angeklagten beendigt."

Ueberdieß wird der Abdruck gegenwärtigen Urtheils deutsch und französisch, der Anschlag und die Vertheilung von 200 Exemplaren verordnet; dem Hauptmann Referenten aufgetragen, das gegenwärtige Urtheil dem Verurtheilten wörtlich, in Gegenwart der versammelten Wachen unter den Waffen vorzulesen, und ihn zu verständigen, daß das Gesetz ihm 24 Stunden Zeit lasse, seine Sache nochmahls durchzugehen, und endlich das gegenwärtige Urtheil nach seinem ganzen Inhalte zu vollziehen.

Der Kriegsrath verordnet überdieß, daß nach dem 39sten Artikel des Gesetzes vom 13ten Brûmaire der Präsident und Referent, sowol an den Kriegsminister, als an den Divisions-General, und das Administrations-Conseil des Corps, zu welchem der Verurtheilte gehört, eine Abschrift des Urtheils abschicke.

Beschlossen und in der ununterbrochenen öffentlichen Sitzung zu Wien, Vorstadt Alstergasse, Nro. 107, Tag, Monath und Jahr wie oben, abgeurtheilt. Die Mitglieder des Rathes haben mit dem Referenten und Actuar das Original des gegenwärtigen Urtheils unterfertigt.

Unterzeichnet: Lalande, Regiments-Feldwebel; Lepreſt, Unterlieutenant; Renesson, Lieutenant; Valtat, Hauptmann; Segond, Hauptmann; Bouge, Bataillons-Chef; Darrican, Oberster, Präsident; Ressouvier, Hauptmann, Refererent; und Darbel, Regiments-Feldwebel, Actuar.

Dem Originale gleichlautend.

Der Präsident Darrican, Oberst.

(XLI.)

Seine Excellenz der Herr Marschall von Frankreich Soult hat mir die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß der Friede zwischen Seiner Majestät dem römisch- und österreichischen Erbkaiser, und Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen zu Preßburg geschlossen worden sey.

Ich eile, dieses erwünschte Ereigniß dem Publicum bekannt zu machen, und es einzuladen, Gott dem Allmächtigen die schuldige Danksagung bey St. Stephan abzustatten, woselbst das Te Deum heute um 11 Uhr feyerlich abgehalten werden wird.

Wien am 28sten December 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
landesfürstlicher Hofcommissär.

(XLII.)

Proclamation.

Bewohner Wiens,

Ich habe den Frieden mit dem Kaiser von Oesterreich unterzeichnet. Da ich bereit bin nach meiner Hauptstadt ab-

zureisen, so will ich, daß euch die Achtung, die ich für euch hege, und die Zufriedenheit, die mir euer Betragen während der Zeit, da ihr unter meinen Gesetzen stundet, gewährt hat, kund werde. Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, das bis jetzt in den Jahrbüchern der Völker seines Gleichen nicht hatte. Zehntausend Mann eurer National-Garde sind bewaffnet geblieben und haben eure Thore bewacht, euer ganzes Zeughaus blieb in eurer Gewalt, während dessen ich das ungewisse Glücksspiel des Krieges verfolgte. Ich habe mich eurem Ehrgefühle, eurer Redlichkeit, eurer Aufrichtigkeit anvertraut; ihr habt meinem Zutrauen entsprochen.

Bewohner Wiens, ich weiß, daß ihr alle den Krieg tadelnswürdig fandet, den an England verkaufte Minister auf dem festen Lande angezettelt haben. Euer Oberhaupt ist von den Umtrieben dieser bestochenen Minister unterrichtet; er überläßt sich ganz den hohen Eigenschaften, welche ihn auszeichnen, und ich hoffe, daß in Zukunft für euch und für das feste Land überhaupt glücklichere Tage kommen werden.

Bewohner Wiens, ich habe mich wenig unter euch gezeigt, nicht etwa aus Verachtung oder eitlem Stolze; nein, sondern bloß um keines der Hochachtungs-Gefühle von dem Monarchen abzulenken, mit dem ich Willens war, einen schleunigen Frieden zu schließen. Da ich euch verlasse, so empfanget als ein Geschenk, das meine Achtung für euch beweist, euer Zeughaus wieder unberührt zurück, welches durch die Gesetze des Kriegs mein Eigenthum geworden war: bedienet euch dessen immer zur Erhaltung der Ordnung. Alle Drangsale, die ihr erlitten habt, müßt ihr den von dem Kriege unzertrennlichen Uebeln zuschreiben; und jede Art von Schonung, mit welcher meine Armeen diese Gegenden behandelt haben, müßt ihr der Achtung zuschreiben, die ihr verdient habt.

Schönbrunn den 6ten Nivose Jahr 14.

Unterschrieben **Napoleon.**

Auf Befehl des Kaisers

Der General-Major.

Marschall Berthier.

(XLIII.)

Proclamation.

Soldaten! Der Friede zwischen mir und dem Kaiser von Oesterreich ist unterzeichnet. Ihr habt in der letz-

ten Hälfte dieses Jahres zwey Feldzüge gemacht, Ihr habt alles erfüllt, was ich mir von Euch versprach. Ich reise gegenwärtig in meine Hauptstadt zurück. Jenen, die sich am meisten ausgezeichnet haben, habe ich Beförderung und Belohnungen ertheilt; ich werde Euch alles halten, was ich Euch versprochen habe. Ihr habt gesehen, wie Euer Kaiser Eure Gefahren und Eure Beschwerden theilt, ich will nun auch, daß Ihr kommen sollt, ihn umgeben von der Hoheit und dem Glanze zu sehen, der dem Souverain des ersten Volkes der Welt gebührt. In den ersten Tagen des Mays werde Ich zu Paris ein großes Fest geben; Ihr werdet alle dabey seyn, und dann werden wir sehen, wohin uns die Wohlfahrt unseres Vaterlandes und das Interesse unseres Ruhmes ruft.

Soldaten! Während der drey Monathe, die Ihr zur Rückkehr nach Frankreich braucht, bleibet das Muster aller Armeen; nicht Proben von Eurem Muthe und Eurer Unerschrockenheit sollt Ihr mehr geben, sondern von einer strengen Mannszucht. Eben so wenig sollen sich meine Alliirten über Euern Durchzug zu beklagen haben. Wenn Ihr auf Ihrem geheiligten Gebiethe ankommt, so betragt Euch wie Kinder in der Mitte Ihrer Familie; mein Volk wird sich gegen Euch betragen, wie es die Pflicht gegen seine Helden und seine Vertheidiger erheischt.

Soldaten! Der Gedanke, daß Ich Euch noch vor sechs Monathen rings um meinen Pallast gereihet erblicken werde, schmeichelt meinem Herzen, und schon zum Voraus empfinde ich darüber die zärtlichste Freude. Wir werden das Andenken derer feyern, die in diesen zwey Feldzügen auf dem Felde der Ehre gestorben sind; die Welt soll uns alle bereit erblicken, ihrem Beyspiele nachzuahmen, und selbst, wenn es seyn muß, noch mehr, als wir schon gethan haben, gegen alle jene zu thun, die unsere Ehre antasten wollten, oder sich durch das verderbliche Gold der ewigen Feinde des Continents würden verführen lassen.

Schönbrunn 6. Nivose 14. (27. Dec. 1805.)

Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers

der Major-General

Marschall Berthier.

(XLIV.)

Besondere Beylage zur Wiener Zeitung.

Das dreyßigste Bulletin *) der grossen Armee aus dem Hauptquartier zu Austerlitz vom 5. December, enthält über die Schlacht bey Austerlitz, die bereits in der zehnten Beylage zur Wiener Zeitung erzählt wurde, noch folgende nähere Umstände.

Da der Kaiser am 27. November von den Vollmachten der Grafen Stadion und Giulay Nachricht erhalten hatte, so both er vorläufig einen Waffenstillstand an, damit, wenn man wahrhaft im Sinne habe, einen Vergleich zu treffen, und zu einer definitiven Uebereinkunft zu gelangen, das Menschenblut geschont würde. Aber der Kaiser konnte bald wahrnehmen, daß man andere Absichten habe, und da bey dem Feinde nur in Rücksicht der Russischen Armee die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs aufsteigen konnte, so war es ihm nicht schwer zu muthmassen, daß die 2te und 3te Armee bereits angekommen, oder im Begriffe seyen, zu Ollmütz anzukommen, und daß daher die Unterhandlungen nichts anders als eine Kriegslist seyen, um seine Wachsamkeit einzuschläfern. Am 28. Nov. um 9 Uhr Morgens brachte ein Schwarm Kosaken, von der Cavallerie unterstützt, die Vorposten des Prinzen Murat zum Weichen, umringte Wischau, und machte 50 Mann des 6ten Dragoner-Regiments zu Fuß zu Gefangenen. Am nähmlichen Tage verfügte sich der Russische Kaiser nach Wischau, und die ganze Russische Armee faßte Fuß hinter dieser Stadt. Der Kaiser hatte seinen Adjutanten, den General Savary abgeschickt, um den Kaiser von Rußland zu bekomplimentiren, sobald er die Ankunft dieses Fürsten erfahren hatte. General Savary kam gerade im Augenblicke zurück, da der Kaiser die feindlichen Wachfeuer zu Wischau recognoscirte. Er rühmte sehr die gute Aufnahme, die Gunstbezeugungen, und die persönlichen Gesinnungen des Kaisers von Rußland, und sogar auch des Großfürsten Konstantin, welcher ihm viele Achtung bezeugte und aller Art Sorgfalt für ihn hatte. Aber es

*) Es ist zu bemerken, daß dieses Bulletin, welches aus dem Niederrheinischen Courier entlehnt ist, geschrieben wurde, ehe der General Savary die nach der Schlacht statt gefundene, schon erzählte Unterredung mit Sr. Majestät dem Kaiser Alexander hatte.

war ihm nicht schwer in der Folge der Unterredungen, die er drey Tage über mit einigen 30 jungen Laffen hatte, die den Kaiser von Rußland unter mancherley Benennungen umgaben, wahrzunehmen, daß Eigendünkel, Unklugheit und Unbesonnenheit eben so bey den Entscheidungen des militärischen Cabinets die Oberhand haben würden, wie sie es bey denen des politischen Cabinets gehabt hatten.

Bey einer auf solche Art angeführten Armee konnte es nicht lange anstehen, daß nicht Fehler begangen wurden. Von diesem Augenblicke an faßte der Kaiser den Entschluß, sie abzuwarten, und zu seinem Vortheile zu benutzen. Er gab sogleich seiner Armee den Befehl zum Rückzuge, machte bey Nacht eine rückgängige Bewegung, als hätte er einen Nachtheil erlitten, nahm drey Meilen rückwärts eine gute Stellung, und ließ auf eine sehr sichtbare Art an ihrer Befestigung und an Anlegung von Batterien arbeiten. Er ließ dem Russischen Kaiser eine Zusammenkunft vorschlagen: dieser letztere sandte seinen Adjutanten, den Fürsten Dolgoruky, an ihn ab. Dieser Adjutant konnte wahrnehmen, daß in der Fassung der Französischen Armee überall Zurückhaltung und Schüchternheit herrschte; die Stelle die man den grossen Hauptwachen gegeben hatte, Verschanzungen, die man in aller Eile aufwarf, alles ließ die Russischen Officiere ein schon halbgeschlagenes Heer erblicken. Gegen die Gewohnheit des Kaisers, welcher sonst nie die Unterhändler mit so vieler Behutsamkeit in seinem Hauptquartiere empfängt, verfügte er sich selbst zu den Vorposten. Nach den ersten Höflichkeiten wollte der Russische Officier sogleich in politische Fragen eingehen. Er sprach über alles mit einer unbegreiflichen Unverschämtheit ab: er wußte nicht das Mindeste von dem Interesse der Staaten in Europa, und von der Lage des Continents. Kurz, es war ein junger Trompeter Englands. Er sprach mit dem Kaiser, wie er mit den Russischen Officieren spricht, die er schon seit langem her durch sein übermüthiges Betragen und seine schlechten Begegnungen entrüstet. Der Kaiser hielt an sich, und verbarg seinen Unwillen, und dieser Jüngling, der sich einen wahren Einfluß auf den Kaiser Alexander angemaßt hat, kehrte mit der Ueberzeugung zurück, daß die Französische Armee ihrem Untergange nahe sey.

Man wird sich einen Begriff von dem machen können, was der Kaiser muß gelitten haben, wenn man vernimmt, daß ihm derselbe am Ende der Unterredung den Vorschlag that, Belgien abzutreten, und die eiserne Krone auf das Haupt des unversöhnlichsten Feindes Frankreichs zu setzen. Alle diese verschiedenen Schritte thaten

ihre Wirkung. Die jungen Köpfe, welche Rußlands Angelegenheiten leiten, überließen sich ohne Maaß ihrem natürlichen Uebermuthe. Man sprach nicht mehr davon, die Französische Armee zu schlagen, sondern sie zu umgehen und gefangen zu nehmen. Der Feigheit der Oesterreicher hatte sie allein alles zu verdanken, was sie gethan hatte. Man versicherte, daß mehrere alte Oesterreichische Generale, welche gegen den Kaiser Feldzüge gemacht hatten, dem Kriegsrath vorstellten, man möchte nicht mit einem solchen Zutrauen gegen eine Armee ausziehen, die so viele alte Soldaten und Officiere vom größten Verdienste in sich fasse. Sie sagten, sie hätten es mit angesehen, wie der Kaiser, da er nur noch eine Hand voll Leute hatte, in den schwierigsten Gelegenheiten, durch schnelle unvorhergesehene Operationen den Sieg wieder errungen, und die zahlreichsten Armeen zu Grunde gerichtet habe; daß man aber jetzt noch gar keinen Vortheil erhalten habe, und daß im Gegentheil alle bisherigen Gefechte mit dem Nachtrabe der ersten Russischen Armee zu Gunsten der Französischen Armee ausgefallen seyen. Aber allem diesem setzte jene übermüthige Jugend die Tapferkeit von 80,000 Russen, den Enthusiasmus, welchen ihnen die Gegenwart des Kaisers einflößte, das Elitencorps der Russischen Kaisergarde, und was sie vermuthlich nicht sagen mochten, ihre Talente entgegen, und staunten, daß die Oesterreicher die Macht derselben nicht anerkennen wollten.

Den 1. Decemb. wurde der Kaiser von der Höhe seines Nachtlagers unter freyem Himmel mit einer unbeschreiblichen Freude gewahr, daß die Russische Armee zwey Kanonenschüsse weit von seinen Vorposten eine Flankenbewegung machte, um seine Rechte zu umgeben. Er sah da, bis auf welchen Grad die stolze Einbildung und die Unwissenheit in der Kriegskunst die Rathgeber dieser braven Armee irre geführt hatte. Er sagte mehrmals: vor morgen Abends ist diese Armee in meinen Händen. Der Feind hingegen dachte ganz anders; er präsentirte sich auf eine Pistolenschußweite vor unsern grossen Hauptwachen; er defilirte auf einer Linie von 4 Meilen in Flankenmarsch, und zog der Länge nach vor der Französischen Armee vorüber, welche es nicht zu wagen schien, ihre Stellung zu verlassen. Er hatte nur eine Besorgniß, nämlich, die Französische Armee möchte ihm entwischen. Man that alles mögliche, um den Feind in diesem Gedanken zu befestigen. Der Prinz Murat ließ ein kleines Cavallerie-Corps auf der Ebene vorrücken. Aber plötzlich schien er bey dem Anblicke der unermeßlichen Stärke des Feindes in Staunen zu gerathen, und kam eilig zu-

rück. So zweckte alles dahin ab, den feindlichen General in der übelberechneten Operation, die er beschlossen hatte, zu bestärken. Der Kaiser ließ die unten folgende Proclamation bey der Parole bekannt machen. Abends wollte er zu Fuß und ungekannt alle Bivouaks besichtigen. Aber kaum hatte er einige Schritte gethan, so wurde er erkannt. Man unternähme etwas Unmögliches, wenn man den Enthusiasmus der Soldaten schildern wollte, da sie ihn sahen. Im Augenblicke sah man Strohbündel auf Stangen zu vielen Tausenden emporragen, und 80,000 Mann präsentirten sich vor dem Kaiser, begrüßten ihn mit Jauchzen, die einen zur Feyer des Jahrtags seiner Krönung, die andern, indem sie sagten, den andern Tag werde die Armee dem Kaiser ihren Strauß geben. Einer der ältesten Grenadiere trat zum Kaiser hin, und sagte zu ihm: „Sire, es ist unmöglich, daß du dich bloß stellst; ich verspreche dir im Namen der Grenadiere der Armee, daß du nur mit den Augen wirst kämpfen dürfen, und daß wir dir Morgen die Fahnen und die Artillerie der Russischen Armee herbeybringen werden, um den Jahrstag deiner Krönung zu feyern." Der Kaiser sagte, da er in sein Bivouak zurück kam, welches in einer schlechten Strohhütte ohne Dach bestand, welche ihm die Grenadiere gemacht hatten: „Dies ist der schönste Abend meines Lebens; aber es schmerzt mich, wenn ich daran denke, daß ich eine grosse Zahl dieser braven Leute verlieren werde. Ich fühle an dem Schmerz, den ich dabey leide, daß ich sie wahrhaft als meine Kinder liebe. Ich werfe mir auch in der That dieses Gefühl bisweilen vor; denn ich fürchte, es möchte mich endlich zum Kriege untüchtig machen."

Hätte der Feind ein Zeuge dieses Auftritts seyn können, so würde er darüber erschrocken seyn. Aber der Unbesonnene setzte immer seine Bewegung fort, und eilte mit schnellen Schritten seinem Untergange entgegen. Der Kaiser traf sogleich alle seine Anordnungen zur Schlacht. Er ließ den Marschall Davoust in aller Eile aufbrechen, um sich nach dem Kloster Naygern zu begeben. Er sollte daselbst mit einer seiner Divisionen, und einer Dragoner-Division den linken Flügel des Feindes in den Schranken halten, damit er, im gegebenen Zeitpunkte, ganz eingeschlossen wäre. Das Commando des linken Flügels gab er dem Marschall Lannes, des rechten dem Marschall Soult, des Centrums dem Marschall Bernadotte, und der gesammten Cavallerie, die er auf einen einzigen Punct vereinigte, dem Prinzen Murat. (Hier folgt die Schlachtordnung, die bereits in der 10. Beylage zur Wiener-Zeitung erzählt wurde.)

Um 1 Uhr stieg der Kaiser zu Pferd, um seine Posten zu besuchen, die Wachfeuer der Feinde zu recognosciren, und sich von den grossen Wachen von allem, was sie von den Bewegungen der Russen hätten vernehmen können, Rechenschaft geben zu lassen. Er erfuhr, daß sie die Nacht mit Saufen und tumultuarischem Geschrey zugebracht hatten, und daß sich ein Russisches Infanterie-Corps vor dem Dorfe Solkoniz gezeigt hatte, wo ein Regiment der Division des Generals Legrand stand, der sogleich den Befehl erhielt, es zu verstärken. Der Tag des 2. Decembers brach endlich an; die Sonne gieng strahlend auf, und dieser Jahrstag der Krönung des Kaisers, an welchem eine der schönsten Kriegsthaten des Jahrhunderts geschehen sollte, war einer der schönsten Herbsttage. Diese Schlacht, welche die Soldaten darauf beharren, die Schlacht der drey Kaiser (la journée des trois Empereurs) zu nennen, welche von andern die Schlacht des Jahrstages der Kaiserkrönung genannt wird, und welcher der Kaiser den Nahmen der Austerlitzer Schlacht gibt, wird in den Annalen der grossen Nation ewig denkwürdig bleiben. Der Kaiser, von allen Marschällen umringt, wartete um seine letzten Befehle zu geben, bis der Horizont recht helle war. So wie die ersten Strahlen der Sonne hervorbrachen, gab er die Befehle, und jeder Marschall sprengte im Gallopp zu seinem Corps hin. Der Kaiser sagte, da er vor mehreren mit ihren Fahnen an der Spitze in Schlachtordnung gestellten Regimentern vorbeyritt: „Soldaten, dieser Feldzug muß mit einem Donnerstreich sich endigen, der den Uebermuth unserer Feinde zu Schanden mache;" und sogleich wurden die auf die Bajonette gesteckten Hüte, und das Vivatrufen: es lebe der Kaiser! das wahre Signal zum Treffen. Einen Augenblick nachher ließ sich die Canonade am äußersten Ende des rechten Flügels hören, über den der feindliche Vortrab bereits hinausmarschirt war; allein der unversehene Anblick des Corps des Marschalls Davoust hielt plötzlich den Feind zurück, und das Treffen begann. (Hier folgt die Darstellung der Schlacht selbst, wie sie in der erwähnten 10. Beylage enthalten ist.)

Diese Schlacht wird zu St. Petersburg Blutthränen kosten. Möge sie bewirken, daß man das Englische Gold mit Abscheu von sich stoße! und möge dieser junge Fürst, welchen so manche Tugenden zum Vater seiner Unterthanen eignen, sich dem Einflusse jener 30 Laffen entreissen, welche England durch allerley Kunstgriffe besoldet, und deren unverschämtes Betragen seine Absichten verdunkelt, ihm die Liebe seiner Soldaten entzieht, und

ihn in die fehlerhaftesten Operationen stürzt! die Natur hat ihn mit so großen Eigenschaften begabt, um der Trost von Europa zu werden. Treulose Rathgeber stellten ihn dadurch, daß sie ihn zu Englands Bundsgenossen gemacht, in die Reihe solcher Menschen, welche durch Verlängerung des Landkrieges die Brittische Tyranney zur See befestigt, und das Unglück unseres Menschenalters bewirkt haben. Kann Frankreich den Frieden nur unter solchen Bedingungen erhalten, wie sie der Adjutant Dolgoruki dem Kaiser vorgeschlagen hat, und welche Hr. v. Novosilzof zu überbringen beauftragt war, so darf man sicher annehmen, daß sie Rußland nie erhält, sollte auch seine Armee auf den Anhöhen von Montmartre gelagert seyn. In einer umständlicheren Relation über diese Schlacht wird der Generalstab bekannt machen, was jedes Korps, jeder Officier, jeder General gethan hat, um den Französischen Namen zu verherrlichen, und ihrem Kaiser einen Beweis ihrer Liebe zu geben. Den 3ten December bey Tagesanbruch kam der Fürst Johann von Lichtenstein, Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Armee, zum Kaiser in sein Hauptquartier, das er in einer Scheune aufgeschlagen hatte. Er unterhielt sich sehr lange mit ihm. Demungeachtet verfolgten wir unsere Vortheile. Der Feind retirirte auf der Straße von Austerlitz nach Gödding. Bey diesem Rückzuge war seine Flanke entblößt. Die Französische Armee kam ihm im Rücken, und folgte ihm auf dem Fusse nach. Nie bot ein Schlachtfeld einen gräßlichern Anblick dar. Aus der Mitte unermeßlicher Seen hörte man das Winseln Tausender, denen man nicht zu Hülfe kommen konnte. Drey Tage wurden erfordert, um alle Verwundete nach Brünn zu schaffen. Das Herz blutet; möge so viel vergossenes Blut, möge so viel Unglück endlich auf die treulosen Insulaner zurückfallen, und die Strafe für so vieles Elend die Oligarchen von London treffen, welche es verursacht haben!

Am 3ten December erließ Se. Majestät der Kaiser an die Bischöfe und Präsidenten der Consistorien ein Schreiben, worin Er sagt: der glänzende Sieg, den unsere Armeen eben über die combinirten Armeen von Oesterreich und Rußland, die von den Kaisern von Rußland und Oesterreich persönlich angeführt waren, davon getragen haben, ist ein sichtbarer Beweis des Schutzes Gottes, und fordert, daß in unserm ganzen Reiche ein feyerliches Dankfest gehalten werde. Wir hoffen, daß so ausgezeichnete Vortheile, wie diejenigen sind, die wir in der Schlacht von Austerlitz erhalten haben, endlich unsere Feinde vermögen werden, die treulosen Rathgeber Englands von sich

zu entfernen. Dies ist das einzige Mittel, wie der Friede wieder auf dem festen Lande hergestellt werden kann.

Proclamation, die Se. Majestät der Kaiser Napoleon am 1. December bey der Parole bekannt machen ließ:

Soldaten! die Russische Armee präsentirt sich vor euch, um die Oesterreichische Armee von Ulm zu rächen. Es sind dieselben Bataillone, die ihr zu Hollabrunn geschlagen, und die ihr seitdem unaufhaltsam bis hieher verfolgt habt. Die Positionen, die wir inne haben, sind furchtbar, und während sie marschiren werden, um meine Rechte zu umgehen, werden sie mir die Flanke präsentiren. Soldaten! ich werde selbst alle eure Bataillone dirigiren; ich werde weit vom Feuer bleiben, wenn ihr mit eurer gewohnten Tapferkeit die feindlichen Glieder in Unordnung und Verwirrung bringet. Sollte aber der Sieg nur einen Augenblick zweifelhaft seyn, so würdet ihr euern Kaiser den ersten Streichen sich aussetzen sehen. Denn der Sieg kann unmöglich, besonders in diesem Treffen wanken, wo es auf die Ehre der Französischen Infanterie ankömmt, die so viel zur Ehre der ganzen Nation beyträgt. Man entblösse die Glieder nicht unter dem Vorwande Verwundete fortzutragen; ein jeder sey von jenem grossen Gedanken durchdrungen, daß diese Söldlinge Englands, die von einem so grossen Hasse gegen unsere Nation beseelt sind, müssen überwunden werden. Dieser Sieg wird unserem Feldzuge ein Ende machen, und wir werden wieder Winterquartier beziehen können, wo die neuen Armeen, die sich in Frankreich bilden, zu uns stossen werden. Alsdann wird der Friede, den ich schliessen werde, meines Volks, euer und meiner würdig seyn.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl,
der Major-General.
Unterzeichnet: Marschall Berthier.

(XLV.)

Kundmachung.

Durch die bekannt gemachte Unterzeichnung des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich scheinen mehrere Partheyen zu dem Wahne verleitet worden zu seyn, daß die

Entrichtung des ihnen durch die Verordnung vom 14ten v. M. auferlegten Zwangsdarlehens, wenn nicht ganz aufgehoben, doch wenigstens minder dringend geworden sey.

Ich würde es für meine angelegenste Pflicht gehalten haben, die Erlassung dieser durch die Noth erzwungenen Verfügung dem Publikum mit der gewünschten Nachricht des Friedens verkünden zu können.

Allein die Verpflegung der französisch-kaiserlichen Truppen, welche der Staatsverwaltung noch obliegt, dann die Erfüllung vorausgegangener, in gleicher Absicht übernommener Zahlungs-Verbindlichkeiten fordert so große Summen, daß die Nachsicht des geforderten Zwangsdarlehens um so weniger Statt finden kann, als sonst so mancher vermögliche Saumselige, die allgemeinen Lasten mitzutragen, auf eine höchst unbillige Art sich entziehen würde.

Ich ermahne demnach Jedermann zur schleunigsten Berichtigung seiner Schuldigkeit, weil im Gegentheile die strengsten Zwangsmittel gegen die Saumseligen eintreten müßten.

Wien am 2ten Jänner 1805.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(XLVI.)

Kundmachung.

Ungeachtet der bisher bezeigten lobenswürdigen Bereitwilligkeit, mit welcher die Hausinhaber, und die Inwohner Wiens die ihnen angewiesenen Militär-Einquartirungen übernommen haben, erlauben sich doch einige derselben aus Irrwahn, und zwar erst seit dem Tage der bekanntgewordenen allerhöchsten Ratification des abgeschlossenen Friedens, in dem Einquartirungs-Geschäfte mancherley Einstreuungen und Anstände zu erregen. Da nun die Einquartirung der hier in Garnison liegenden k. französischen Herrn Officiere, und der Truppen bis zu ihrem gänzlichen Abmarsche eine unausweichliche Nothwendigkeit ist; so versehe ich mich zu den getreuen und biedern Bürgern und Inwohnern Wiens, daß sie die von dem Einquartirungs-Departement nach Umständen und Erforderniß angewiesenen Quartiere auf die noch wenigen Tage, so wie bisher, noch ferner mit aller Willfährigkeit und ohne Anstand annehmen und verschaffen werden: als ich im Gegentheil mich in die unangenehme Nothwendig-

keit versetzt sehen würde, die dagegen Handelnden, mit unangenehmen Zwangsmitteln zu dieser Schuldigkeit verhalten zu lassen.

Ich trage zugleich jedem Hausinhaber und jedem Inwohner wiederholt auf, wie einer der Herren Officiere auszieht, und sein Quartier verläßt, sogleich die schriftliche Anzeige davon, mit Benennung der Anzahl der leer gewordenen Zimmer, und des Stockes, in welchem solche leer geworden sind, der Einquartirungs-Commission in dem k. auch k. k. böhmisch-österreichischen Hofkanzleygebäude zu machen, und hierdurch jene ruhmwürdige Beharrlichkeit in Erfüllung der Bürgerpflichten bis zur Abänderung der gegenwärtigen Umstände zu bezeigen, in der sie sich bisher so sehr ausgezeichnet haben.

Wien am 3ten Januar 1806.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(XLVII.)

Kundmachung.

Die Bürger und Einwohner dieser Hauptstadt haben sich seit dem Einrücken der kaiserlich-französischen Truppen immer auf die lobenswürdigste Art betragen; sie haben Ruhe und Ordnung überall zu erhalten, und sie da, wo sie durch besondere Zufälle unterbrochen wurde, sogleich wieder herzustellen gewußt. Sie haben sich hierdurch die allgemeine Achtung erworben, und können auch der allerhöchsten Zufriedenheit Seiner Majestät, unsers allergnädigsten Landesfürsten, versichert seyn.

Es wäre mir unendlich leid, wenn die hiesigen Einwohner diesen Ruhm nicht bis an das Ende allgemein behaupten, sondern wenn einige derselben solchen in den letzten Tagen des hiesigen Aufenthalts der kaiserlich-französischen Truppen schwächen würden. In dieser Rücksicht ist es mir sehr unangenehm, von verschiedenen Raufhändeln und kleinen Aufläufen hören zu müssen, welche sich hie und da in der Stadt, und in den Vorstädten ergeben.

Ueberzeugt, daß an diesen vorfallenden unangenehmen Auftritten nur eine sehr kleine Anzahl der hiesigen Einwohner Theil habe, und daß bey weitem der größere, besser denkende Theil ein solches Benehmen mißbillige; finde ich mich veranlaßt, diejenigen, die die bisherige Ruhe und Ordnung auf was immer für eine Art zu unterbrechen kein Bedenken tragen, hiermit für die übeln Folgen,

welche sie sich dadurch, (indem das kaiserlich-französische Militär solche Anfälle mit Gewalt zurückweisen würde) unausbleiblich zuziehen werden, zu warnen, die übrig besser denkenden Bürger aber aufzufordern, daß sie alle entstehenden Unordnungen und Unruhen, wo sie immer solche wahrnehmen, sogleich im Keime ersticken, und daher nicht zugeben mögen, daß sich einer oft nichts bedeutenden Kleinigkeit wegen, sogleich ganze Haufen von müßigen Menschen versammeln.

Ganz besonders empfehle ich den hiesigen Bürgern und Einwohnern, bey dem bevorstehenden Abmarsche der kaiserlich-französischen Truppen, diese so rühmlich gehandhabte Ordnung, öffentliche Ruhe und Sicherheit zu erhalten, und denselben mit jener Achtung zu begegnen, die man nach hergestelltem Frieden einer fremden Macht schuldig ist. Ich bin versichert, daß sich die hiesigen Bürger und Einwohner auf diese Art die volle Zufriedenheit Seiner Majestät, unsers geliebten Monarchen, erwerben werden.

Wien den 9ten Januar 1806.

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(XLVIII.)

Kundmachung.

Die zahlreichen Versammlungen des hiesigen Publicums bey jeder kleinen Veranlassung sind mir um so unangenehmer, als sie zu manchen Händeln und Streitigkeiten Anlaß geben, und ich so sehr wünschte, daß die hiesigen Bürger und Einwohner den Ruhm, welchen sie durch ihr Betragen bisher erworben haben, auch noch ferner, und bis an das Ende behaupten möchten.

Der Abzug der kaiserlich-französischen Truppen von Wien dürfte wegen einiger eingetretenen unvorhergesehenen Umstände, besonders wegen Anschoppung der Truppen-Märsche, noch durch einige Tage verzögert werden, und ich finde mich daher verpflichtet, solches dem hiesigen Publicum mit der Erinnerung zu eröffnen, daß ich von der lobenswürdigen Denkungsart der hiesigen guten Bürger und Einwohner mit Zuversicht erwarte, sie werden durch die wenigen Tage, welche die kaiserlich-französischen Truppen noch hier zu verbleiben haben, alles mögliche beyzutragen suchen, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit fortan zu erhalten, und alle Veranlassungen auf das

sorgfältigste vermeiden, welche zur Unterbrechung dieser Ruhe Gelegenheit geben könnten.

Ich fordere hiermit sämmtliche Bürger und Einwohner dieser Hauptstadt auf, sich ferner anständig gegen das kaiserlich-französische Militär zu betragen, den einquartirten Herren Officieren in jeder Rücksicht wie bisher zu begegnen, und überhaupt in ihrem rühmlichen Benehmen bis an das Ende auszuharren; denn nur auf diese Art werden sie sich den Dank ihrer Mitbürger erwerben, und sich der allerhöchsten Zufriedenheit Seiner Majestät unsers geliebtesten Landesfürsten, bey allerhöchdesselben Zurückkunft desto gewisser erfreuen können.

Wien am 10ten Januar 1806

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(XLIX.)

Kundmachung.

Das Glück, das ich hatte, der Ueberbringer des von unserem Monarchen ratificirten Friedens-Tractates zu seyn, macht es mir zur Pflicht, den schätzbaren Bewohnern Wiens einen Wunsch zu äußern, ohne dessen Erfüllung ich das Vergnügen, der Friedensbothe gewesen zu seyn, nur halb genießen würde.

Se. Excellenz der Herr Hofcommissär Graf von Wrbna haben ganz neuerlich wieder aus den weisesten Gründen jene kluge Mäßigung dem Publicum empfohlen, welche allein, selbst in den Augen Sr. Majestät, das Benehmen zu krönen vermag, wodurch sich die Bewohner Wiens seit beynahe zwey Monathen ausgezeichnet haben.

Da nun die Umstände, in Gemäßheit des Friedens-Tractats, nothwendig machen, daß die kaiserlich-französischen Truppen einige Tage länger, als bis nun vorhergesehen worden, in Wien verweilen; so muß ich mit dem Wunsche des kaiserlichen Herrn Hofcommissärs auch den meinigen vereinigen, daß die Bewohner Wiens diese wenigen Tage hindurch die nun nicht mehr feindlichen Truppen mit der den Truppen jeder großen Macht gebührenden Achtung behandeln, alle Anlässe zu Mißverständnissen sorgfältig vermeiden, vielmehr zu Besänftigung jedes zufälligen Aufbrausens wie kluge Männer mitwirken, und hierdurch eben so vollkommen die Zufriedenheit Sr. Majestät sich erwerben möchten, als sie durch

vielfältige Beweise von Treue und Anhänglichkeit das allerhöchste Wohlwollen verdient haben.

Wien den 11ten Januar 1806.

Joh. Fürst v. Lichtenstein.
Feld-Marschall-Lieutenant.

(L.)

Kundmachung.

Die unerwartetesten widrigen Ereignisse des Krieges nöthigten Seine Majestät unsern allergnädigsten Herrn, Ihre gute und getreue Hauptstadt zu verlassen, allein nie haben Allerhöchstdieselben aufgehört, an dem Schicksale der Bewohner Oesterreichs den innigsten Antheil zu nehmen, und alles, was in ihrer Macht stand, aufzubiethen, um ihnen die Drangsale der feindlichen Waffen zu erleichtern.

Das standhafte Ausdauern bey so großen Unglücksfällen, die Ruhe und Ordnung, die alle Stände hierbey zu behaupten wußten, die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit, welche Ihr liebes Volk gegen Ihre Person und Ihr ganzes Haus so bieder bewies, haben Seine Majestät auf das innigste gerührt. Nie wird daher Ihr dankbares Herz den Edelmuth und die Liebe vergessen, welche die Bewohner Wiens und Ihrer getreuen Provinzen bey einer so schweren Prüfung auf die denkwürdigste Weise ruhmvoll erprobten.

Seine Majestät freuen sich, eiligst in die Mauern Ihrer geliebten Hauptstadt zurück zu kehren, und sich ganz wieder den heiligsten Bemühungen zu widmen, Ihren getreuen Unterthanen den Wohlstand zu verschaffen, den sie so sehr durch ihren Biedersinn und Vaterlandsliebe verdienen.

Wien den 13ten Januar 1806.

Auf ausdrücklichen Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs:

Rudolph Graf von Wrbna,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

(LI.)

Franz der Zweyte, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Erbkaiser von Oesterreich; König in Germanien, zu Hungarn,

Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomirien und Jerusalem; Erzherzog zu Oesterreich; Herzog zu Lothringen, Venedig und Salzburg; Großfürst zu Siebenbürgen; Herzog zu Steyer, Kärnthen und Krain, zu Würtemberg, Ober- und Niederschlesien; gefürsteter Graf zu Habsburg ꝛc. ꝛc.

Als ich Mich aus Eurer Mitte entfernte, hatte Ich nicht unwichtige Gründe zu glauben, Unsere Trennung würde nur von sehr kurzer Dauer seyn, denn es war damahls Mein fester Entschluß, gleich nach geendigtem hungarischen Landtage Mich wieder nach Wien zu begeben, und unter Euch so lange zu bleiben, als sich Mein Aufenthalt mit der Regentenpflicht, für das Ganze zu sorgen, hätte vereinigen zu lassen. Nur der Drang der Umstände hinderte die Ausführung dieses Entschlusses. Ich glaubte es Euch, so wie der Gesammtmasse Meiner getreuen Unterthanen schuldig zu seyn, in der Nähe der combinirten Armee zu verbleiben. Ich wählte einen Stellvertreter, der Euer Zutrauen besaß, und dessen im vollen Maße würdig war. Ich beschäftigte mich mit Euch, sorgte für Euch, so gut es bey der Widerwärtigkeit der Ereignisse nur immer geschehen konnte.

Lag es in dem Plane der Vorsicht nicht, Uns durch Waffenglück die gewünschte Gründung einer dauerhaften Sicherheit zu gewähren, so war Mein Bestreben nur noch um so ernstlicher, durch Friedensunterhandlungen Meinen bedrängten Ländern Ruhe und Erholung zu verschaffen. Es geschah nicht frühe genug für Mein Herz, aber so schnell als ein Geschäft geschlichtet werden konnte, das von höchster Wichtigkeit, für jetzt und für die Zukunft, und zu dessen Vollendung gegenseitige Beystimmung erforderlich ist.

Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunct der Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung über Euer standhaftes Ausharren, über Eure unerschütterliche Anhänglichkeit, über Eure stäte Bereitwilligkeit das menschliche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelassen. Ihr habt Euch die Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und die gerechtesten Ansprüche auf Meine Dankbarkeit erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härtesten Prüfungen fand Ich in diesem Gefühle Trost und Beruhigung.

Aber wenn Ich Mich gleich mit größtem Rechte den freudigen Empfindungen überlasse, die mir die Rückkehr zu den biedern Bewohnern Wiens in einer so wichtigen Periode gewährt, wenn auch Ihr Eurem Landesfürsten

mit Fröhlichkeit entgegen kommt, und im Momente des Wiedersehens das ausgestandene Ungemach vergesset, so glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure Lage nicht genau kenne, und nicht reiflich erwogen habe.

Ja, gutes Volk! du hast Drangsale ausgestanden, die deinen durch Fleiß und Thätigkeit erworbenen Wohlstand in seiner Grundfeste erschüttert haben. Ich täusche Mich über diese Thatsache nicht, und habe Mich vielmehr sorgfältig bemüht, ganz in die Lage der Umstände einzudringen, da diese Kenntniß unumgänglich nothwendig war, um die Hülfsmittel mit dem Bedürfnisse in ein Verhältniß zu bringen. Was Ich unter dem Zusammenflusse so vieler widriger Umstände nur immer thun konnte, um zu verhüten, daß die so lange fortgesetzte übermäßige Verzehrung nicht Mangel, oder unleidentliche Theurung herbeyführe, ist schon wirklich geschehen. Auch in der Folge werde Ich alle von der Vorsicht in Meine Hände gelegte Mittel zu diesem Mir so angelegenen Zwecke verwenden.

Bleibt Eurem Fürsten ferner so getreu, wie Ihr es in dem beschwerlichsten Zeitpuncte geblieben seyd, unterstützt mit echtem Gemeinsinn Meine auf das allgemeine Beste gerichteten rastlosen Bemühungen, verdoppelt Eure Betriebsamkeit, überlaßt euch ferner dem edlen Triebe des Wohlthuns, gebt unbilligem Tadel kein Gehör, bauet auf Gott, und vereinigt Euch mit Mir, um Ihn anzurufen, so werden die Wunden, sind sie auch noch so tief, bald wieder geheilet seyn.

Felßberg am 15ten Januar 1806.

Franz.

(LII.)

Nachricht.

Die Bewohner Wiens, durch Verehrung und Liebe für unsern gnädigsten Landesfürsten gedrungen, den Tag seiner Rückkehr zu feyern, glaubten hierzu ein Mittel wählen zu müssen, welches den wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät in eben dem Grade entspricht, als es die allgemeine Freude erhöhet.

Sie wünschten das Schicksal ihrer dürftigen Mitbürger zu lindern, und drückende Sorgen an einem Tage zu entfernen, der dem reinsten Vergnügen geweihet ist.

Die n. öst. Stände und der hiesige Magistrat übernahmen die Ausführung dieses menschenfreundlichen Wun-

sches, und brachten durch Eröffnung einer Subscription bald die Summe auf, welche der Armuth ihre Leiden mindern soll.

Seine Majestät unser gnädigster Landesfürst geruhten dieser Einleitung Ihren Beyfall in der Ueberzeugung zu schenken, daß sie eben so die vereinigte Liebe Ihres Volkes unter sich, als für Ihre höchste Person beweise.

Der eingegangene Geldbetrag wird daher am 16ten dieses vor der Ankunft Sr. Majestät zur Hälfte an die dürftigste Volksclasse, späterhin aber zur andern Hälfte an jene Familien vertheilet werden, welche, durch unglückliche Schicksale in ihrem Erwerbe gestöret, einer Hülfe bedürfen.

Wien, am 15ten Jaauar 1806.

(LIII.)

Auszug aus der Wiener Zeitung.

Wien, den 18ten Januar 1806.

Der 16te Januar wird für die treuen Bewohner dieser Hauptstadt, für das ganze Oesterreichische Kaiserthum und für jede Geschichte unvergeßlich bleiben, welche nicht nur Waffenthaten und des Kriegsglückes launenhaften Wechsel, sondern auch seltenen Regenten- und Volkstugenden die erhabene Stelle anweist, die ihnen gebühret.

Franz der Zweyte hielt an diesem Tage seinen Einzug in die Hauptstadt. Weder erinnerten sich unsere Aeltesten, noch kennen unsere Jahrbücher eine Feyer, einen denkwürdigen Tag oder Anlaß, wo der Zusammenlauf so ungeheuer, die Freude so lebhaft und allgemein, die Rührung so innig gewesen wäre. — Mit hohem Rechte ward ein ähnliches, vierhundert Jahre älteres Ereigniß (Carls VII. Wiederkehr in sein von den Engländern erobertes Paris, nach neunzehn trüben Jahren) von allen Chroniken seines Reiches und Zeitalters, wetteifernd zum Lieblingsgegenstand ihrer Darstellung gewählt, durch mündliche Ueberlieferungen auf die Enkel fortgepflanzt, durch Balladen und kriegerische Gesänge verewigt. An äusserm Gepränge stand der vorgestrige Einzug allerdings diesem prunkvollen Auftritte der Vorzeit nach, an Wahrheit und Innigkeit des Gefühls keiner solchen Scene, die uns die Geschichte irgend einer Nation aufbewahret hat. (Allen Prachtaufwand, der doch immer nur ein schwaches Bild unserer Empfindungen gegeben hätte, sogar die Beleuch-

tung der Stadt, und das von den Bürgern gewünschte Ausspannen der Pferde, hatte der Monarch abgelehnt.)

Am frühesten Morgen des 16ten waren alle Strassen der Stadt und der 32 Vorstädte in der lebhaftesten Bewegung. Eine Deputation der Niederösterreichischen obern Herren-Stände, der Dames du Palais, der Vicebürgermeister im Namen der Stadt Wien, ein Deputirter der übrigen Städte, unter Anführung des K. und K. K. Hrn. Hofcommissärs, Grafen von Wrbna Excellenz, fuhr unserm allergnädigsten Herrn bis Floridsdorf am Spitz entgegen, wo die Staatsgüter-Grundbuchs-Beamten, Springer und Mathes, die Geistlichkeit, die Schuljugend, und die gesammten Gemeinden von Jedlersdorf und Spitz sich versammelt hatten. Ein prächtig neu uniformirtes Corps des hiesigen jungen Adels, die K. K. Oberst-hofpostamts-Officiere in Uniform, und die bürgerliche Cavallerie hatten sich schon voraus dahin begeben. Der Oberstküchenmeister und Nied. Oest. Landmarschalls-Amtsverweser, Landgraf Egon v. Fürstenberg, bewillkommte JJ. MM. im Nahmen der Herren Stände mit folgender Anrede:

„Euren K. auch K. K. Majestäten nähern sich die treugehorsamsten Stände Niederösterreichs in diesem für ihre Herzen so erwünschten Augenblicke. Die aufrichtigste Freude, welche sie beseelet, ihren allergnädigsten Landesfürsten, und Se. Durchlauchtigste Gemahlin wieder in ihrer Mitte zu sehen, kann mehr empfunden, als gehörig mit Worten ausgedrückt werden, und lindert den Eindruck so vieler erlittenen Drangsale. Auch in diesem traurigen Zeitpuncte haben die Stände Niederösterreichs gleich allen andern Volksclassen ihre unverbrüchliche Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit für ihren Landesherrn, und das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus bewiesen, auch sich bestrebet, ihre biederen Gesinnungen und Handlungen den fremden anwesenden Kriegsvölkern achtungswerth zu machen. Ich schätze mich besonders glücklich, bey dieser freudigen Gelegenheit das Organ der Nied. Oest. Stände zu seyn, und unsern gemeinschaftlichen Wunsch damit auszudrücken, daß die göttliche Vorsehung Eure Majestäten, und Höchstdero Regierung durch viele Jahre vor allen widrigen Ereignungen bewahren möge."

Gegen halb 11 Uhr setzte sich, nachdem beyde Majestäten von Stammersdorf her eingetroffen waren, der Zug in Bewegung. Viele tausend Menschen waren ihrem geliebten Souverain auf eine Strecke von mehr als einer Stunde über den Spitz hinaus entgegen gegangen. Der Zug gieng durch die Hauptstrassen der Leopoldstadt, wo

Ihre Majestäten an den Schulgebäuden von der Jugend, an den Klöstern und Kirchthüren von der Geistlichkeit begrüßt wurden, die meisten Häuser mit Geschmack verziert und auf den Gallerien Trompeten und Paucken befindlich waren. Von der Taborbrücke an, bis an das Rothenthurmthor machten einige Compagnien des Corps der Schutzverwandten, und von da bis in die Burg, das Bürgerregiment, die Corps der bürgerlichen Artillerie, der Scharfschützen, der bildenden Künstler, in zwey Reihen Spaliere. An der Schlagbrücke, beym Mauthhaus ausser dem Rothenthurmthore, wurden Se. Majestät von dem K. K. Rath und Bürgermeister Edlen von Wohlleben, und einer Deputation der Magistratsräthe empfangen, ersterer hielt hierbey folgende Anrede:

„Euer Majestät! Der frohe Jubel des Volks verkündiget laut seine Freude über Eurer Majestät sehnlich erwünschte Zurückkunft, seine unerschütterliche Liebe zu Eurer Majestät geheiligter Person, und seine stets bewiesene Anhänglichkeit an das Vaterland. Mit eben diesen Empfindungen kommt Euer Majestät der treu gehorsamste Magistrat an den Ringmauern dieser alten Kayserstadt entgegen. Die Bürgertugenden der Einwohner haben in den verflossenen Tagen der Drangsale alle Proben bestanden, und sich unerschüttert bewährt. Die bewaffnete Bürgerschaft hat keine Gefahr gescheuet, und so die öffentliche Ruhe mit edler Aufopferung erhalten. Ihr Muth, ihre Standhaftigkeit und Klugheit wurde selbst von den Französischen Truppen bewundert, und doch war sie bey dem Hinblick auf Euer Majestät, auf größere Gefahren, auf größere Opfer gefaßt. Mögen Allerhöchstdieselben nun in der Mitte Ihrer treuen Bürger lang beglückte, ruhmvolle Tage des Friedens durchleben, und mit Kaiserl. Huld von dem Throne erlauchter Ahnherren auf einen Magistrat und eine Bürgerschaft herabsehen, welche immer bereit ist, für Allerhöchstdieselben Gut und Leben zu opfern."

Se. Majestät haben auf diese Rede jene gnädigsten Versicherungen zu wiederhohlen geruht, die mit so viel Wärme als Würde, in dem voranstehenden Patente ausgedrückt waren, und die aus Allerhöchsteigener Feder und aus dem Innersten Ihres Herzens geflossen sind, und deren erneuerte Kundmachung an die Bürgerschaft Höchstie dem Bürgermeister und Rath, als Repräsentanten derselben, mit dem Beysatze ausdrücklich befohlen haben, daß Se. Majestät die Wunden derselben nach den so rühmlich überstandenen Drangsalen möglichst zu heilen als Ihre angelegentlichste Sorge betrachten werden.

Hierauf hub der Canonendonner von den Wällen und das Geläute aller Glocken an, und der Zug wurde durch die Rothenthurmgasse, das Luegeck, den Hohenmarkt, die Wipplingerstraße, Hohebrücke, Renngasse, die Freyung, den Hof, die Bognergasse, das Pailerthor, den Graben und Stockameisen nach St. Stephan fortgesetzt. Die Menge des Volks war ausserordentlich, der Jubel und der Zuruf von tausend und tausend Stimmen, eben so ungeheuchelt als stürmisch. Beyde Seiten des Kaiserl. Wagens waren frey, an der rechten Vorderseite ritt in Bürgeruniform, der Feldmarschall Herzog Ferdinand von Würtenberg. In der Erzbischöfl. Metropolitankirche, deren majestätische Gewölbe beym Eintritt der Höchsten Herrschaften gleichfalls von einem einstimmigen Vivat wiederhallten, und an deren Eingang 50 weiß gekleidete Bürgerstöchter Sr. Majestät Blumen streuten, und eines dieser Kinder auf einem seidenen Küssen Allerhöchstdenenselben ein zu dieser frohen Feyer verfertigtes Gedicht überreichte, stimmten Se. Fürstliche Gnaden der Erzbischof, das: Herr, dich loben wir! an.

Nach Endigung desselben gieng der Zug durch die Kärnthnerstraße über den Neuenmarkt, Lobkowitz- und Josephsplatz in den Schweizerhof, wo alle Behörden, Körperschaften und der ganze Adel (die auch schon dem Tedeum bey St. Stephan beygewohnt hatten) Ihre Majestäten am Fusse der Hauptstiege erwarteten. Hierauf war Aufwartung bey Hofe, (ohne große Gala) wobey außer dem hohen Adel, auch sämmtlichen K. und K. K. Räthen und den Magistratsräthen zu erscheinen erlaubt war. Auch hier wurden Se. Majestät von allen und jeden, mit der nehmlichen freudigen Bewegung und dem gleichen Zuruf empfangen. Abends war freyes Theater und Redoute. Se. Majestat geruhten allenthalben zu erscheinen, und allenthalben strömten ihnen gleiche Beweise des allgemeinen Jubels entgegen. Die Burgwache versah an diesem und den nächsten Tagen das neuerrichtete bürgerl. Grenadier-Bataillon, durch seine gute Haltung und schöne Uniformirung gleich ausgezeichnet.

Die Bewohner der hiesigen Haupt- und Residenzstadt haben ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an ihren Fürsten und das regierende Haus, nicht nur in den Zeiten des Glückes, sondern auch in trüben Tagen bewiesen, die allein der wahre Prüfstein der Ausdauer und Wahrheit solcher Gesinnungen sind. Sie haben es in den drangvollen Zeiten Mathias Corvins, zweyer Belagerungen, in den Zeiten einer ganz verwirrenden Gährung und der gewaltsamen Umwälzung aller geheiligten Begriffe und

Ordnung; — dadurch haben sie sich (so häufig und herrlich auch die Beyspiele von Treue und Aufopferung bey jeder der, unter sich so verschiedenen Nationen des Erbkaiserthumes von jeher waren) unstreitig ein Recht auf den Vorzug erworben, daß die ersten Fürsten der Christenheit, vom Sohne Rudolphs von Habspurg an, bis auf Franz den Zweyten, sich selbst und mit ihrer Familie, die Hoffnungen der kommenden Geschlechter, ihnen, durch beynahe sechshundert Jahre anvertraut haben, daß sie vorgestern ihren Herrn und Kaiser, (ohne Garden und Truppen, sie ganz allein die bewaffnete Macht) wieder einführen durften an die Stätte, wo Seine Durchlauchtigsten Ahnherrn, in den Zeiten der Ruhe mit väterlichem Sinn, in den Tagen des Glückes, mit oft verkannter Mässigung, in den Stürmen des Unglücks, mit beyspielloser Unerschrockenheit und Standhaftigkeit geherrscht haben. — Und nun der 16te Januar 1806! — In uns die äußerste Bewegung ob der heiß ersehnten Wiederkehr des geliebten Vaters in den Kreis, Ihm mit Gut und Blut ergebener Kinder, in seinen Augen die alte, angestammte Güte und (wer verargt oder beneidet uns diesen Stolz?) Regungen des Dankes und lohnendes Vertrauen und Thränen! — Die Herzen haben Ihm eben so feyerlich, so laut, so hoffnungsvoll, wie vor vierzehn Jahren von neuem gehuldigt!

Halle,

gedruckt bey Leopold Bäntsch.

Halle,

gedruckt bey Leopold Bäntsch.

Halle,

gedruckt bey Leopold Büntsch.

Halle,

gedruckt bey Leopold Bäntsch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Franzosen in Wien oder wahre Darstellung der Vorfälle, welche sich wä hrend des Aufenthalts der Franzosen vom 7ten Nov. 1805 bis zum 20sten Jan. 1806 ausgetragen haben

Leipzig 1806

Bibl.Mont. 3218-63,1/5#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10722376-7